Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 281 — Gelsenkirchen, Dienstag, den 2. Dezember 1930 — 12. Jahrgang

10 000 Metallarbeiter im Streik

Provokation in Hannover - 13,5 Prozent Lohnabbau beabsichtigt

Hannover, 1. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) In Hannover ist es am Montag in der Metallindustrie zu einem offenen Konflikt gekommen und die Arbeiter sind in den Streik getreten. Seit dem 1. November besteht in der Hannoverschen Metallindustrie ein tarifloser Zustand. Die Unternehmer besaßen den traurigen Mut, dem Metallarbeiterverband bei den Verhandlungen einen Lohnabbau von 25 Prozent anzubieten. Selbstverständlich lehnte der Verband eine derartige unerhörte Zumutung scharf ab. Am Montag wurde durch Anschlag des Verbandes der Hannoverschen Metallindustriellen den Belegschaften einer großen Anzahl von Betrieben gekündigt. Es sollte sofort ein Lohnabbau von 13,5 Prozent vorgenommen werden. Die Arbeiter erklärten, zu derartigen Bedingungen nicht arbeiten zu wollen und forderten die Zurücknahme der Anschläge. Als die Unternehmer dies verweigerten, wurde die Arbeitsniederlegung beschlossen. Von ihr werden 10 000 Metallarbeiter betroffen.

Die Notverordnung geändert!

Der Reichspräsident hat unterzeichnet

Berlin, 1. 12. 30. (Eig. Drahtbericht.)

Die neue Notverordnung, die heute vom Reichspräsidenten unterzeichnet wurde, enthält einige Abänderungen der alten Notverordnungen vom Juli. Diese Abänderungen betreffen die Krankenversicherung, die Arbeitslosenversicherung und die Bürgersteuer. Sie bringt zwar nicht in allen Teilen eine volle Erfüllung der sozialdemokratischen Forderungen. Durch die Verhandlungen mit der Regierung wurden aber wesentliche Zugeständnisse erreicht. In bezug auf die

Krankenversicherung

enthält die neue Notverordnung folgende Abänderungen:

1. Die Arzneigebühr wird völlig aufgehoben,
   a) sofern die mit der Krankheit verbundene Arbeitsunfähigkeit länger als 10 Tage dauert,
   b) für sämtliche Arbeitslosen,
   c) für alle Empfänger von Invalidenrente, Angestelltenversicherungsrente oder Unfallversicherungsrente,
   d) desgleichen für Schwerkriegsbeschädigte,
   e) für Tuberkulose und Geschlechtskranke, die von ihrer Fürsorge oder Beratungsstelle eine Bescheinigung mitbringen.

2. Für die Krankenscheingebühr gelten dieselben Freibestimmungen wie für die Arzneigebühr. Außerdem kann der Krankenschein nachher geholt werden, insbesondere bei Unfällen oder sonstigen dringenden Fällen.

3. Bei Lohn- und Gehaltsempfängern, die neben dem Krankengeld ihr volles Gehalt beziehen, muß künftig der Beitrag zur Krankenversicherung gesenkt werden. Außerdem kann das Krankengeld erhöht werden. Das Hausgeld war durch die Notverordnungen auf die Hälfte gekürzt worden. Jetzt wird den Krankenkassen das Recht gegeben, das Hausgeld allgemein auf ⅔ des Krankengeldes zu erhöhen und daneben für jeden Angehörigen einen Zuschlag von 5 Prozent zu gewähren.

5. Die Schwerkriegsbeschädigten, die Zusatzrente beziehen, sind ebenfalls von der Entrichtung der Gebühr für den Arzneischein und den Krankenschein befreit.

Bei der

Arbeitslosenversicherung

sind folgende Verbesserungen vorgesehen:

1. Den Jugendlichen zwischen 16 und 17 Jahren soll der ihnen durch die Notverordnungen vom Juli genommene Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung wiedergegeben werden.

2. Die Bestimmung, wonach der Unterstützungssatz bei einer unter 52 Wochen liegenden Anwartschaft gekürzt werden wird, wird dadurch verbessert, daß der Berechnungszeitraum von 18 Monaten auf 24 ausgedehnt wird.

3. In Fällen, in denen die den Versicherten ordnungsgemäß abgezogenen Beiträge durch die Unternehmer nicht abgeführt worden sind, muß trotzdem den Versicherten die Unterstützung in voller Höhe gewährt werden.

Auch die

Bürgersteuer

wird in wesentlichen Punkten geändert.

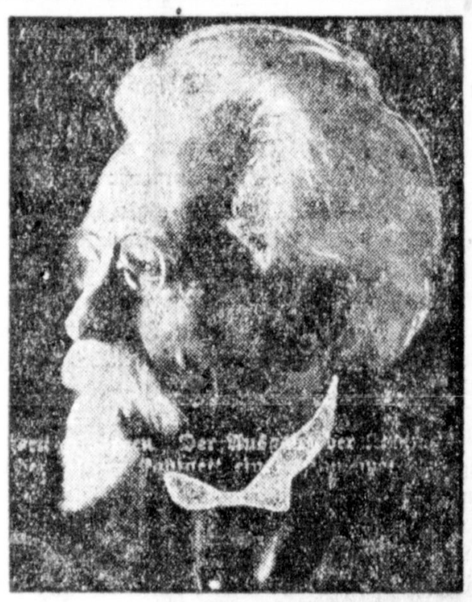
1. Die Bürgersteuer darf nur erhoben werden, falls eine über 20 Jahre alte Person selbständig auf eigene Rechnung lebt. Aeltere Familienangehörige, die kein selbständiges Einkommen haben und die bei Verwandten wohnen, sind dadurch steuerfrei.

2. Die Bürgersteuer braucht nicht von Personen entrichtet werden, die vom Wahlrecht ausgeschlossen sind, z. B. Angehörige der Reichswehr.

3. Weit wichtiger ist die Befreiung aller Personen von der Bürgersteuer, die Arbeitslosenunterstützung, Krisenunterstützung, Kriegsbeschädigtenrente oder Fürsorgeunterstützung erhalten. Diese Befreiung gilt auch für Sozialrentner, deren Jahres-Einkommen 900 Mark nicht übersteigt. Durch diese Bestimmung sind alle Arbeitslosen, Sozial- und Kleinrentner von der Bürgersteuer ausgenommen.

4. Die Bürgersteuer wird gestaffelt. Es bleibt für alle Einkommen unter 1200 Mark bei dem Satz von 3 Mark, der Einkommen zwischen 1200 Mark und 4500 Mark bei 6 Mark, zwischen 4500 Mark und 6500 Mark bei 9 Mark, zwischen 6500 bis 8000 Mark bei 12 Mark und so fort, bis bei Einkommen von über 500 000 Mark eine Bürgersteuer von 2000 Mark zu entrichten ist. Während also die Bürgersteuer bis 4500 Mark unverändert bleibt, wird sie bei den höheren Einkommen sehr verschärft. Für Ehefrauen ist ein Zuschlag von der Hälfte vorgesehen.

Adolf Hoffmann tot



Berlin, 2. Dezember. (Drahtmeldung.) Gestern abend, kurz nach 10 Uhr, verstarb in seiner Berliner Wohnung im 73. Lebensjahre der Landtagsabgeordnete Adolf Hoffmann. Eine Herzlähmung als Folge einer Grippe, die ihn seit zwei Wochen an das Bett fesselte, führte seinen plötzlichen Tod herbei.

*

Jetzt ist auch Adolf Hoffmann, Konrad Hänisch' Kollege im Kultusministerium in den Revolutionstagen, tot.

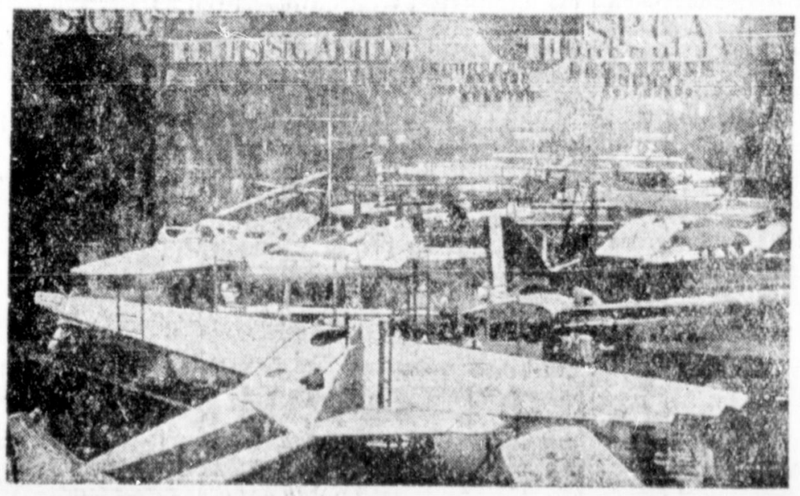
Ein rechter Proletarier, der sich Jahre hindurch in den verschiedensten Berufen sein Brot verdiente, bis er, in den neunziger Jahren die Redaktion des „Zeitzer Volksboten", einer sozialdemokratischen Zeitung, übernahm. Aber in Zeitz blieb er nicht lange. Bald wurde er Verlagsbuchhändler in Berlin und saß schon 1904 für einen sächsischen Wahlkreis im Deutschen Reichstag.

Als der Wahlrechtskampf in Preußen am heftigsten tobte, stand Adolf Hoffmann im Vordergrund der Berliner Protestbewegung gegen die Dreiklassenschande und schon 1908 zog er als einer der ersten Sozialdemokraten in den Landtag ein, wo er mit der kleinen sozialistischen Gruppe der Reaktion manche Ungelegenheit bereitete.

Adolf Hoffmann, immer einer der Radikalsten auf dem linken Flügel der Partei, fand in der Kriegszeit seinen Platz in der USP. und wechselte dann 1920 auf dem Spaltungsparteitag in Halle in die kommunistische Partei hinüber. Doch bald hatte er den ganzen Irrsinn der kommunistischen Propaganda erkannt und war schließlich einer der ersten, der von der KPD. wieder zur SPD. kam und bis zu seinem Tode in treuer Kameradschaft in ihr wirkte.

Bei allem Radikalismus war Adolf Hoffmann alles andere als ein Fanatiker. Er war im Grunde ein Gemütsmensch und doch ein Draufgänger und eine Kraftnatur voll echtem Berliner Mutterwitz, mit dem er den Gegner vernichtend zu treffen wußte und sich selber aus mancher peinlichen Situation herauswand.

Die Arbeiterschaft wird sein Andenken in Ehren halten.



Internationale Flugzeugausstellung in Paris

Sie ist jetzt eröffnet worden. Auch die deutsche Flugzeugindustrie ist in hervorragendem Maße an ihr beteiligt.

Die Schicksalsfrage

Von Dr. Rudolf Breitscheid

Es wäre verfehlt, wollten wir vergessen oder leugnen, daß das Vorgehen der Regierung Brüning, die die alte Notverordnung durch eine neue abändert und die neugeregelten ebenso wie einige andere Gesetze mit Hilfe des § 48 durchführt, große verfassungsrechtliche Bedenken erwecken muß. Es lassen sich im wesentlichen heute dieselben Einwände erheben, die wir gegen den Erlaß der Notverordnungen vor und nach der Auflösung des alten Reichstages geltend gemacht haben. Höchstens kann man sagen, daß diesmal tatsächlich die öffentliche Sicherheit und Ordnung in höherem Grade gefährdet ist als vor wenigen Monaten. Aber auch jetzt bleibt es fraglich, ob das Kabinett das Recht besitzt, gerade seine Vorschläge als einzig möglich und erfolgversprechend hinzustellen.

Was das Wesentlichste ist, man hat die Abänderungsanträge zu der alten Notverordnung nicht einmal zu Ende diskutieren lassen und die Finanzgesetze sind überhaupt nicht zur parlamentarischen Debatte gelangt.

Das Gewicht dieser Kritik vom verfassungsrechtlichen Standpunkt aus kann auch durch die Tatsache nicht verringert werden, daß Verhandlungen zwischen Ministern und den Fraktionsvertretern stattgefunden haben, daß die Fraktionen auf diesem Wege einen Einfluß auf die Entscheidungen des Kabinetts ausüben konnten und daß, was uns am meisten interessiert, den

sozialdemokratischen Forderungen

namentlich in Bezug auf die Krankenversicherung verhältnismäßig weitgehend Rechnung getragen worden ist.

Ein parlamentarisches Regime, das seinen Namen verdient, darf sich schließlich nicht auf die Arbeit hinter den Kulissen beschränken, sondern muß der Oeffentlichkeit die Möglichkeit ständiger Kontrolle gewähren.

Nichts ist aber nun lächerlicher, als wenn beispielsweise die „Deutsche Allgemeine Zeitung" die Sozialdemokratie für das Abweichen von dem normalen Wege der Gesetzgebung verantwortlich macht mit der Versicherung, die Sozialdemokratie habe für ihre Unterstützung unerfüllbare Forderungen gestellt. Das Blatt widerlegt sich selbst, indem es feststellt, daß es dem Kanzler nicht einmal gelungen ist,

die bürgerlichen Parteien,

die angeblich hinter der Regierung stehen, zur Einigung zu bringen. Sollte die Sozialdemokratie, die im Kabinett nicht vertreten ist und deren positive Mitwirkung von den bürgerlichen Parteien abgelehnt wird, eine größere Veranlassung zur Hilfeleistung für die Regierung haben, als diejenigen Gruppen, deren Vertreter mit Brüning in einem Schiff sitzen? Ein solches Verlangen zu stellen, wäre einfach eine Sinnlosigkeit und

in Wahrheit ist nicht an den Sozialdemokraten die Aufrechterhaltung des normalen Systems gescheitert, sondern daran, daß die Regierung — mit Recht oder mit Unrecht — zu der Ueberzeugung gekommen ist, die Linie, auf der sich eine Mehrheit vereinigen lasse, sei nicht zuletzt angesichts der Ansprüche aus dem bürgerlichen Lager in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu finden.

Auf jeden Fall hat das Kabinett, gelinde gesagt, der Verfassung eine Auslegung gegeben, die bis hart an die Grenze ihrer Vergewaltigung geht. Dieses Verfahren zu korrigieren, ist dem Reichstag natürlich unbenommen. Der Antrag auf Aufhebung der neuen Notverordnung wird gestellt werden. Vieles oder alles wird von dem Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion abhängen. Sie wird sich in wenigen Tagen zu entscheiden haben, ob sie das Verlangen auf Aufhebung unterstützen soll und sie wird dabei sehr genau prüfen, welche Konsequenzen sich aus ihrem Beschluß ergeben werden und ob es im Interesse des arbeitenden Volkes liegt, wenn in diesem Augenblick

der Sturz des Kabinetts Brüning

mit oder ohne Auflösung des Parlaments erfolgt. Sie wird sich in ihrer Politik sicher am wenigsten durch das Gerede jener Rechtskreise beeinflussen lassen, die zum Teil mit einer gewissen Genugtuung, zum Teil anklagend von den „diktatorischen Maßnahmen" der Regierung reden.

Die Anklage wird am lautesten von denjenigen erhoben, die selber die Diktatur wollen, aber eine andere, als diejenige, die jetzt nach ihrer Behauptung errichtet worden ist.

Hätten wir die Wahl zwischen der „Diktatur" Brünings und der Rückkehr zum wirklichen Parlamentarismus, so könnte das sozialistische Votum nicht eine Minute zweifelhaft sein. Wir haben sie aber nicht, weil gerade diejenigen, die das Abweichen von den Grundsätzen der Demokratie am schärfsten verurteilen, die Arbeit des Parlaments mit allen Kräften zu sabotieren bemüht sind die große Gefahr besteht, daß der Versuch, die Verfassung in ihrer ganzen Reinheit in diesem Augenblick wieder herzustellen, mit dem schlimmsten Bruch der Verfassung, mit der Errichtung einer offenen Diktatur, mit der völligen Ausschaltung des Reichstages und der Volksvertreter enden wird.

Es ist wahrhaftig ein schweres Dilemma, vor dem wir stehen, aber schließlich werden wir uns bei einer Beantwortung der Schicksalsfragen nicht von Erwägungen leiten lassen dürfen, die sich nur auf die Gegenwart oder auf die allernächste Zukunft erstrecken. Was auf die Dauer gesehen

für die Demokratie und für das Proletariat

das Bessere ist, wird maßgebend sein. Die Entscheidung wird davon abhängen, ob wir der Ueberzeugung sein können, daß, falls die Abänderungen der Notverordnung in allen ihren Teilen auch nur einigermaßen erträglich sind, die Tolerierung

Klärung bis Samstag?

Berlin, 1. Dez. (Drahtmeldung.) Wie wir erfahren, wird die Reichsregierung vom Reichstag verlangen, daß die Notverordnungen bis Sonnabend verabschiedet werden. Der Kanzler wird am Mittwoch zum Etat und zur neuen Notverordnung eine große Erklärung abgeben, in der diese Forderung zweifellos schon enthalten sein wird. Er wird zur Begründung darauf hinweisen, daß der Zustand unserer Wirtschaft die schleunige Verabschiedung verlangt, wenn nicht ernste Gefahren entstehen sollen. Auch eine Beratung der neuen Verordnung im Haushaltsausschuß analog den Verhandlungen über die Juliverordnung kommt nicht in Frage. Der Reichstag hat diesmal nur zu entscheiden, ob er die Notverordnung aufheben will oder nicht. Da man außerdem damit rechnen muß, daß von den extremen Parteien ein Mißtrauensvotum eingeht, wird der Reichstag auch noch hierüber bis Sonnabend abstimmen, sodaß die politische Situation am Ende dieser Woche vollkommen geklärt sein wird. Die Voraussetzungen dafür dürften in den Besprechungen des Kanzlers mit den Parteien geschaffen worden sein. Es ist wahrscheinlich, daß der Reichstag auch noch die nächste Woche zusammenbleibt, um laufende kleinere Vorlagen zu verabschieden. Mitte Dezember würde die Vertagung bis Ende Januar erfolgen.

Sozialdemokratie und Notverordnungen

Eine Erklärung im Haushaltsausschuß

Berlin, 1. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab der sozialdemokratische Abgeordnete Aufhäuser zu Beginn der Montag-Sitzung folgende Erklärung ab:

„Aus Mitteilungen der Tagespresse ist zu entnehmen, daß die Reichsregierung beabsichtigt, durch eine Notverordnung den Abschnitt IV der Juli-Verordnungen abzuändern. Ich möchte unter diesen Umständen die Frage aufwerfen, ob es Zweck hat, jetzt materiell weiter zu debattieren. Ich darf für den Fall, daß der Ausschuß meiner Auffassung beitritt, erklären: Meine Fraktion hat die Ueberweisung der Juli-Verordnungen an den Ausschuß beantragt, weil eine generelle mechanische Aufhebung der Notverordnung auch die für die Versicherten günstigen Bestimmungen mit beseitigt hätte und weil ihr daran gelegen sein mußte, die einzelnen unsozialen Bestimmungen zu ändern.

Die Absicht der Sozialdemokratie, den Kranken und Arbeitslosen zu helfen, ist durch die Zusammensetzung des jetzigen Reichstages erschwert worden, weil starke Gruppen rechts und links antiparlamentarisch und damit nicht positiv eingestellt sind. Wir haben bewußt darauf verzichtet, in den hier zu entscheidenden Lebensfragen der Arbeitnehmer das Experiment einer Mehrheit von Nationalsozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten zu machen, weil eine solche Mehrheit nur negativ sein kann. Da auch innerhalb des Reichsparlaments starke Widerstände gegen die uns nötig erscheinenden Aenderungen vorhanden sind, so wollten wir die Kranken und Arbeitslosen keinen Zufallsentscheidungen aussetzen und haben deshalb vorher in eingehenden Verhandlungen mit der Reichsregierung die erforderlichen Abänderungsanträge vertreten, die auf Grund der Verhandlungsergebnisse in unserer Entschließung mit enthalten sind. Wir behalten uns vor, nach dem Erscheinen der Notverordnung, in der wir eine Berücksichtigung unserer Forderungen erwarten, falls es uns erforderlich erscheint, eine neue Beratung zu beantragen."

Der Haushaltsausschuß beschloß nach längerer Debatte, die Abstimmungen am Dienstag vorzunehmen.



Die polnischen Greueltaten in Oberschlesien

Ein mißhandelter Deutscher namens Mandrysch

einer auch nach unserer Ueberzeugung sehr bedenklichen Auslegung der Verordnungen für das arbeitende Volk gefährlichere Folgen nach sich ziehen kann, als die Eröffnung der Aussicht auf ein Regierungssystem im Sinne der Hitler und Hugenberg. Möglich, daß es schließlich die bürgerlichen Parteien sein werden, die, des Kämpfens müde, der Herrschaft nationalsozialistischer Ideen den Weg bereiten. Aber auch wer an diese Eventualität glaubt, hat sich die Frage vorzulegen, ob die Sozialdemokratie das Recht hat, die Bürgerlichen auf diese Bahn zu stoßen oder ihnen einen billigen Vorwand für ihr Betreten zu geben.

Reichsreform und Schule

Prof. Völcker von der Pädagogischen Akademie hat seine Verfassungsfeier-Rede über „Reichsreform und Schule" nun auch als Sonderdruck erscheinen lassen (im Verlage von Julius Beltz in Langensalza). Erst nachdem sie im Druck vorliegt, kann sie genauer geprüft werden und der allgemeinen Diskussion des wichtigen Themas Dienste leisten. Völckers Hauptgedanken seien im folgenden kurz wiedergegeben.

Der Verfasser fragt, wie weit das gegebene Staatsrecht die Schaffung eines Reichsvolksschulgesetzes erlaubt. Die politische Zerrissenheit des Reiches bereitet hier Schwierigkeiten, die erst die Reichsreform beseitigen kann. Die Reichseisenbahnen, die Sozialpolitik und die Ansätze zur Sozialisierung, besonders aber die Entwicklung der Reichsfinanzen fördern den Reichsschulgedanken. Andererseits betonen manche Länder, z. B. Mecklenburg-Strelitz, scharf ihre unabhängige Staatlichkeit. Dieselbe Partei ist oft im Reichstag unitarisch, in den Landtagen föderalistisch. Das Reich und das zwei Drittel davon umfassende Preußen haben verschiedene Gesetze. Diese Verhältnisse erzeugen ein verwaltungsrechtliches Chaos. Die ganz kleinen Länder sind unfähig, ihr Schulwesen zu organisieren. Für den einzigen Ausweg erklärt V. die Einverleibung Preußens in das Reich. „Reichsbehörden und Preußische Staatsbehörden müssen in irgend einer Form, über die Sachverständige sich einigen mögen, zusammenfallen." Andere Staaten hätten das Recht, sich anzuschließen. Unitarisch heißt nicht zentralistisch. Die kulturpolitischen Abteilungen des Reichsministeriums des Innern müssen vereinigt werden und die kleinen Unterrichtsverwaltungen in Nord- und Mitteldeutschland aufsaugen. Aber es soll keine Schablone geben, die Verwaltung muß dezentralisiert sein und darf die pädagogische Initiative nirgend hemmen. Auch die Schule hat schon die Schüler für die „deutsche Frage" zu interessieren. Eine vom Staate hervorgerufene einheitliche Weltanschauung, nach französischem Vorbilde, ist in Deutschland eine Unmöglichkeit, ist auch keine Bedingung der Statsgesinnung. F. L.

Frick gegen die Nazis

Der Kampf gegen die Bürgersteuer

Weimar, 1. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Nationalsozialisten haben im thüringischen Landtag die Bürgersteuer abgelehnt. Nicht als überzeugte Gegner, sondern aus demagogischen Gründen. Frick selbst entlarvt das Treiben seiner Freunde am Montag mit einer Verlautbarung des Amtlichen Nachrichtenblattes, in der er den Gemeinden die Bürgersteuer empfiehlt. Er fühlt sich bereits als Kommissar des Reiches zur Durchführung der Bürgersteuer, noch bevor er zu einem derartigen Amt überhaupt ausersehen ist.

Die Wahlen im Landesteil Eutin

Eutin, 1. Dezember. (Drahtmeldung.) Bei den gestrigen Wahlen zum Landesausschuß des oldenburgischen Landesteiles Lübeck, die ruhig verlaufen sind, wurden gewählt: 3 Bürgerliche (9), 7 Sozialdemokraten (9), 1 Kommunist (0), 7 Nationalsozialisten (0).

Senkung der Postgebühren

Berlin, 1. Dezember. (Drahtmeldung.) Im Reichspostministerium sind die Vorarbeiten wegen Senkung der Postgebühren jetzt soweit gefördert, daß demnächst der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost mit der Vorlage befaßt werden wird.

Das amtliche Ergebnis

Bremer Bürgerschaftswahl

Bremen, 1. Dez. (Drahtmeldung.) Nach dem amtlichen Endergebnis stellt sich die Stimmenzahl und Sitzverteilung für die neugewählte Bremische Bürgerschaft wie folgt:

Sozialdemokraten 62 555 Stimmen, 40 Sitze; Deutschnationale 11 461, 6 Sitze; Zentrum 4238, 2 Sitze; Kommunisten 21 679 Stimmen, 12 Sitze; Deutsche Volkspartei 25 271 Stimmen, 15 Sitze; Deutsche Staatspartei 8337 Stimmen, 5 Sitze; Wirtschaftspartei 3362 Stimmen, 2 Sitze; Haus- und Grundbesitz 8730 Stimmen, 5 Sitze; Nationalsozialisten 50 702 Stimmen, 35 Sitze; Konservative Volkspartei 1894 Stimmen, 1 Sitz; Christlich-Sozialer Volksdienst 1389 Stimmen, keinen Sitz. Kommunistische Opposition 799 Stimmen, keinen Sitz. Gültige Stimmen 202 025, ungültige 1637. Wahlberechtigt waren 259 730 Personen.

Professur für Minister Bredt. Wie die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei mitteilt, hat die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Marburg beschlossen, beim preußischen Innenministerium die Wiederberufung des bisherigen Reichsjustizministers, Professor Dr. Bredt, in seine alte Stelle zu beantragen.

Nr. 281. 12. Jhrag. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Dienstag, den 2. Dezember 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Kleine Streiflichter

Es geht um die Preissenkung

Es ist in letzter Zeit so furchtbar viel von Preissenkung geredet und geschrieben worden, und es ist auch zweifellos das Bemühen des Kabinetts Brüning und der ihm nahestehenden Presse, die Bevölkerung glauben zu machen, als habe sich schon so etwas Aehnliches wie eine Preissenkung zugunsten der breiten Massen ausgewirkt, und als seien weitere Preissenkungen zu erwarten. Es ist zu verstehen, wenn die Kaufmannschaft bemüht ist, demgegenüber vor Optimismus zu warnen, hat doch auch der Landtagsabgeordnete Erich Kuttner in der von uns schon behandelten SPD.-Versammlung ganz mit Recht erklärt, daß diese Preissenkung vorläufig eine „rein papierene" sei, d. h. also, daß praktische Auswirkungen von ihr noch nicht viel zu spüren seien. Der **Verein selbständiger Kaufleute** hatte seine Vertreter von Gelsenkirchen-Buer kürzlich ins Hans-Sachs-Haus geladen, um dort einmal mit den Vertretern der Presse über das Problem der Preissenkung zu sprechen. Es sprachen Vertreter der verschiedensten Branchen, des Einzelhandels, und durch ihre Reden zog sich wie ein roter Faden: „Wir haben unsere Preise schon vor dem Eingreifen der Regierung soweit herabgesetzt, wie nur eben möglich. Wir machen zum Teil sogar Notverkäufe, um unsere Betriebe im Gang zu halten, wir wissen nicht, wie lange wir die gesenkten Preise überhaupt werden halten können, und wir können die Bevölkerung nur davor warnen, in der Hoffnung auf weitere Preissenkungen mit dem Einkauf ihres notwendigen Bedarfs zu warten."

Von einem der Pressevertreter wurde darauf erwidert, daß die Regierung Brüning das Pferd am Schwanz aufgezäumt habe. Denn es sei eben falsch gewesen, Schiedssprüche mit katastrophalen Lohnsenkungen zu sanktionieren, ehe von der Großindustrie (Kohle und Eisen) eine bindende Verpflichtung zur Senkung der Großhandelspreise vorgelegen habe. Ferner sei die Kaufmannschaft in ihrer Preisgestaltung ja durch die sogenannten Markenartikel gehemmt, die ja nur zu ganz bestimmten Preisen abgegeben werden dürfen, wenn sich der Verkäufer nicht in die Gefahr begeben will, Konventionalstrafen zu zahlen. Es wurde der Kaufmannschaft zugesichert, daß die Presse mit Interesse und Objektivität die weitere Entwicklung der Dinge und die sich daraus für die Kaufmannschaft ergebende Situation verfolgen und behandeln werde.

*

Ist das System?

An anderer Stelle unseres Blattes berichten wir heute, daß in das Büro der Arbeiterwohlfahrt ein Einbruch verübt worden ist. Es dürfte sich allmählich herumgesprochen haben, daß Gelder dort niemals aufbewahrt werden. Es kann sich also u. E. nur um eine Tat handeln, die von politischem Haß eines fanatischen Gegners diktiert wurde. Es scheint System darin zu liegen. Denn auch die jüngste Demolierung der Scheiben unserer Volksbuchhandlung sind auf den Haß verhetzter Menschen zurückzuführen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß der berüchtigte Krauskopf allem Anschein nach auch diesmal wieder als Täter in Frage kommt. Allerdings hatte er sich zu seiner letzten „Großtat" noch einen „Mitarbeiter" mitgenommen, denn es waren mehrere Personen, die, als die Scheiben klirrten, vom Fenster wegstürzten. Krauskopf wird nun Muße genug haben, über seine Taten nachzudenken. Denn er ist jetzt festgesetzt worden, einmal, weil Verdunkelungsgefahr vorliegt, und zum anderen, weil verhindert werden soll, daß noch weitere Untaten von ihm verübt werden.

*

Vom Steuerdiktat

Wir berichteten bereits darüber, daß wir durch diktatorische Verfügung des Regierungspräsidenten in Münster nun auch in Gelsenkirchen mit der Bürgersteuer und der Gemeindegetränkesteuer „beglückt" werden. Beide Steuerarten waren im Stadtparlament abgelehnt worden. Sie werden sicherlich niemandem dadurch schmackhafter werden, daß sie jetzt unter Ausschluß der städtischen Selbstverwaltung einfach zur Einführung gelangen. Die Dinge liegen aber so — und darauf muß mit allem Nachdruck hingewiesen werden —, daß der Landtag nicht beschlossen hat, diese Steuern müssen in den Gemeinden zur Einführung gelangen, sondern es ist beschlossen worden, sie können eingeführt werden. Der Regierungspräsident also ist es, der hier als Diktator auftrat, indem er aus einer Kannvorschrift eine Mußvorschrift machte. Hoffentlich gelingt es im übrigen, bei den Abänderungen der Notverordnungen zu erreichen, daß wenigstens bei der so ungeheuer unsozialen Bürgersteuer weitgehende Befreiungen eintreten.

*

Herr Sawitzki, wie wird Ihnen?

Durch Herrn Sawitzki, seines Zeichens kommunistischer Stadtverordneter, hatte die RGO., die sogenannte revolutionäre Gewerkschaftsopposition, für Samstag vormittag die Belegschaft der beiden Werke von Küppersbusch zu einer Belegschaftsversammlung in das Lokal Heining eingeladen. Es wurde in einem Flugblatt ausdrücklich betont, daß sich dort unser Genosse und Gewerkschaftskollege Muschowski, der Vorsitzende des Arbeiterrates, „verantworten" solle. Aus der Versammlung konnte jedoch nichts werden, da bei Heining ein einziger, ein ganzer Mann erschien. Es wurde deshalb erneut die Versammlung für Montag morgen einberufen, und es hätte doch nun, zumal infolge Feierschicht, jeder Arbeiter zum Besuch dieser Versammlung Zeit gehabt hätte, mit einem vollen Saal gerechnet werden müssen. Aber weit gefehlt! Von einer Belegschaft von 2200 Mann waren im ganzen 5 Arbeiter erschienen. Drei von ihnen gehörten in den Betrieb, einer war betriebsfremd, und der fünfte war der Betriebsratsvorsitzende, unser Genosse Muschowski, der sich gar zu gerne „verantwortet" hätte; aber angesichts dieses Viermännerkollegiums, das sich auch nach langem Warten nicht vergrößerte, natürlich verzichtete. Ihre Parolen ziehen nicht mehr, Herr Sawitzki! **Wie wird Ihnen, Herr Sawitzki?** Z—r.

...r Menschen auf einem Mo...rrad

Sie haben noch Glück gehabt!

Am Montagnachmittag befuhr ein Motorrad, auf dem drei erwachsene Personen und ein Kind Platz genommen hatten, die Bochumer Straße oberhalb der Bahnhofsunterführung. Als der Führer des Rades den Versuch machte, ein vor ihm fahrendes Auto zu überholen, stürzte das Rad. Die Beifahrer trugen zum Teil nicht unerhebliche Verletzungen davon. Dennoch wurde ein ernsterer Unglücksfall vermieden.

Das Elend der Obdachlosen

Unhaltbare Zustände im Städtischen Asyl für Obdachlose

Wie kann trotz der Finanznot geholfen werden? / Ein Vergleich mit Herne

Schön sind wohl die Verhältnisse in unserem Städtischen Obdachlosenasyl und in den für die obdachlosen Familien zur Verfügung gestellten Wohnungen nie gewesen, aber was sich da jetzt herausgebildet hat, ist ein so krasses Elend, eine solche Kulturschande, daß die schwerhörigste Behörde sich nicht mehr dem Schrei nach Abhilfe verschließen konnte. In dem kleinen Ausschuß des Wohlfahrtsausschusses hat die Vertreterin der SPD., Frau Vorreiter, das Elend der Obdachlosen in Gelsenkirchen geschildert, und es ist den Vertretern der SPD. gelungen,

den Bau von 200 Zimmern für Obdachlose durchzusetzen.

Auch die Städtischen Asyle werden nun endlich gründlich renoviert und von Ungeziefer gesäubert werden.

Wohnungslos werden, das ist das größte Schreckgespenst für alle in Not geratenen Familien, und heute ist die Zahl derjenigen, die in die größte Not geraten, ungeheuer groß. Die Miete kann nicht mehr gedeckt werden. Monat auf Monat summt sich auf — eines Tages ist das Räumungsurteil gefällt, und die Möbel werden auf die Straße gesetzt. Wohin nun? Selbst wenn Wohnungen leer wären, kein Hauswirt nimmt Mieter, die die Miete nicht einigermaßen sicherstellen können. In anderen Fällen — es sollen bereits 10 Prozent sein! — ist es die unheilvolle Trunksucht der Männer, die die Familie aus jeder Wohnung heraustreibt. Sind sie nüchtern, so mögen es mitunter gute Menschen und Familienväter sein, packt sie der Teufel Alkohol, so kennen sie keine Grenzen, schlagen alles kurz und klein und müssen endlich durch die Polizei zur Ruhe gebracht werden. Kein Hauswirt, kein Mitbewohner will sich das auf die Dauer gefallen lassen. Ende: Räumungsklage — die schon sowieso so schwer geplagte Familie, die Frau und die Kinder sind die Leidtragenden. Das Obdachlosenasyl ist auch hier die letzte Zuflucht. Dann ist noch die glücklicherweise sehr kleine Gruppe derjenigen, die ihre Wohnung leichtsinnig aufgegeben haben, weil irgend jemand ihnen vorgeschwatzt hat, wenn sie im Obdachlosenasyl wären, dann bekämen sie eine rote Karte und könnten sich leicht eine Wohnung nach Wunsch besorgen. Wenn sie dann wirklich im Obdachlosenasyl sind, dann merken sie zu ihrem Schrecken, daß sie nun erst recht keine Wohnung bekommen, weil kein Hauswirt eine Familie, die aus dem Obdachlosenasyl kommt, aufnehmen will.

Alle diese Wohnungslosen, — ob es sich nun um asoziale Mieter oder um durch wirtschaftliche Not um die Wohnung gekommene Familien handelt, müssen von der Obdachlosenpolizei untergebracht werden. In einer Schule auf der Josefinenstraße ist ein

Obdachlosenasyl für Frauen und Kinder

eingerichtet. Wir können nur annehmen, daß dieses Asyl nur als ganz vorübergehender Aufenthalt für Tage oder höchstens einige Wochen gedacht ist, denn sonst würde man nicht die Familien trennen und die Männer gesondert in einer Baracke unterbringen. In zwei großen Räumen sind die Frauen und die Kinder untergebracht. Leider hat nicht einmal eine Mutter mit ihrem Kind einen eigenen Raum — das wäre doch schon die geringste Forderung —, es sind nur durch Zwischenwände eine Art Boxen hergestellt. In jedem solchen abgeteilten Raum wohnen zwei Mütter mit ihren Kindern. Keinen Augenblick, weder am Tage, noch in der Nacht, sind die Frauen einmal allein und unbeobachtet. Etwa acht Frauen mit 16 bis 18 Kindern, es können auch manchmal noch mehr sein, hausen hier zusammen. Nie kann ein Wort gesprochen werden, das andere nicht hören, nie ein Handgriff getan, den andere nicht sehen! Und dieses „Wohnen" ist nicht einmal ganz billig, es ist fast so teuer, wie ein wirkliches Zimmer. Das Bett kostet monatlich 4,50 RM, zwei Betten 7,50 RM, das Bett des Mannes in der Baracke muß auch extra bezahlt werden, es kommt also eine kleine Wohnungsmiete heraus, ohne daß so etwas wie eine Wohnung überhaupt da ist! Gekocht wird in einem Nebenraum.

Drei zweiflammige Gaskocher für acht Familien!

Jede Hausfrau wird sich vorstellen können, daß nun „holder Friede, süße Eintracht" in dieser Küche herrschen wird, wo immer einer warten muß, bis der andere seinen Topf vom Feuer hat. Die Gasmünze muß natürlich jede Familie auch selbst besorgen, dazu kommen noch 4,50 RM Kohlengeld im Monat. Da die allermeisten Familien Fürsorgeunterstützungsempfänger sind und sonst die Kohlen geliefert bekämen, ist auch dieser **Kohlenabzug ungerechtfertigt.**

Gewiß, es ist uns bekannt, daß es sehr schwer ist, diese obdachlosen Familien unterzubringen, aber ursprünglich ist es wohl doch so gedacht gewesen, daß diese Familien nur ganz vorübergehend in dem Asyl sind, höchstens vier bis sechs Wochen, nun aber sind einige Frauen schon dreiviertel Jahre hier und haben noch keine Aussicht, herauszukommen!

Und in diesem Milieu wachsen Kinder auf.

Vor allen Dingen muß das ganze Haus einmal renoviert werden. Ein frischer Anstrich kann doch wahrhaftig die Welt nicht kosten, die Räume würden dann nicht mehr so entsetzlich trostlos wirken. Nachdem sich nun der Wohlfahrtsausschuß damit beschäftigt hat, wird das ja wohl endlich geschehen.

Bei den Männern, die in einer neu errichteten Baracke wohnen, war es etwas besser, als bei den Frauen, vielleicht, weil sie nicht den überfüllten Eindruck machte.

Im Wohlfahrtsausschuß ist nun beschlossen worden, diese Baracke so umzubauen, daß

Einzelzimmer

geschaffen werden. Auch das ist schon eine Erleichterung.

In der Küche müssen noch einige Kochstellen eingerichtet werden, außerdem muß die Küche besser eingerichtet werden.

Für die dort untergebrachten Familien hat eine gründliche

Wirtschaftsfürsorge

einzusetzen. Wenn die Trunksucht des Mannes der Grund ist, weshalb die Familie stets wieder ihre Wohnung verliert und ins Asyl zurückkommt, so ist die Trunksucht des Mannes **genau so zu behandeln wie eine andere Krankheit,** und der Mann in einer Trinkerheilanstalt unterzubringen. Frau und Kinder können dann in geordnete Verhältnisse zurückgeführt werden.

Verschuldeten Familien ist so weit zu helfen, daß es ihnen möglich ist, wieder in eigener Wohnung in geordnete Verhältnisse zu kommen.

Wir haben so viele Fürsorgerinnen — sie sind fast alle mit „Gesundheitsfürsorge" beschäftigt. Viel helfen können sie den Kranken aber nicht, da ja doch keine Mittel vorhanden sind. Es wäre viel besser, einige Fürsorgerinnen würden mit **Familien- und Wirtschaftsfürsorge** betraut und könnten sich dieser Familien annehmen.

Die städtischen Wohnhäuser für obdachlose Familien

auf der Josefinenstraße machen, von außen gesehen, einen freundlichen Eindruck,

— innen ist die Hölle!

Vom Flur aus kommen wir in ein Zimmer — es macht zuerst den Eindruck eines Möbel-Trödelladens. Der ganze Raum ist mit Möbeln gefüllt, nur der Eingeweihte vermag einen Weg hindurchzufinden. Im Bett liegt — es ist gegen Mittag — ein Mann. Er hat ständig Nachtschicht und muß am Tage — zu schlafen versuchen! Manchmal gelingt es ihm auch, nämlich, wenn das Wetter gut genug ist, daß die fünf Kinder draußen sein können! In einem Winkel steht ein Herd, auf dem die Frau kocht. Der Raum ist feucht, schlecht gelüftet, die Möbel, die an und für sich ganz gut sind, verkommen. Aber das ist noch nicht alles! Der Raum ist zugleich der

Durchgang für eine andere Familie,

die nebenan einen ebensolchen Raum hat; auch da wohnt eine Familie mit fünf Kindern. Jetzt sind allerdings zwei von den Kindern im Krankenhaus, es ist nämlich Diphtherie unter den Kindern ausgebrochen! Kein Wunder! „Die Kinder holen sich ja alle Krankheiten draußen im Sandkasten, nicht einmal der wird gereinigt und erneuert," erzählen uns die Mütter.

Aehnliche Zustände wie in diesen Häusern herrschen in den anderen. Wer mag eigentlich auf den verheerenden Einfall gekommen sein, in die Zweizimmerwohnungen, die für eine kinderreiche Familie schon zu klein sind, zwei kinderreiche Familien hineinzustecken? Uns scheint die Sache so zu liegen: Die Leute haben — zum Teil, nicht alle — alte Mietschulden, und nun besteht irgendein Bürokrat darauf, daß sie so lange nur ein Zimmer bekommen, bis sie die alten Mietschulden abgedeckt haben! Welcher gesundheitliche und sittliche Schaden — auch halb erwachsene Burschen und Mädchen hausen mit hier — durch diese Taktik angerichtet wird, und ob die Stadt nicht durch Krankenhauskosten, Gefährdetenfürsorge usw., die aus diesem Wohnelend heraus entstanden sind, stärker belastet wird, als durch die paar Reichsmark alter Mietschulden, einmal darüber nachzudenken, ist nicht Sache dieser Beamten — sie bestehen wie Shylock auf ihrem Schein, der ein Schuldschein ist, und für sie

ist die Hauptsache, daß die Debet- und die Kreditseite stimmen.

Wir empfehlen, einmal in die Amtsstuben das Wort Schillers aufzuhängen: „Gewiß ist satt essen und warm wohnen nicht alles, aber erst muß der Mensch satt sein und warm wohnen, ehe er sich bessern kann!" In diesen Wohnungsverhältnissen ein guter und edler Mensch zu bleiben oder zu werden — das soll erst einer vormachen. Die Menschen hier haben seit langem die Behörde nur um eines angefleht: „Brecht wenigstens eine Tür durch, damit wir zu unserem Zimmer einen eigenen Eingang haben!" Nicht einmal dieser bescheidene Wunsch ist erfüllt worden.

Erst jetzt, nachdem die SPD.-Vertreter im Wohlfahrtsausschuß energisch diese Forderung erhoben haben, wird es möglich werden, für jedes Zimmer einen eigenen Eingang zu schaffen. Es darf aber dann trotzdem nicht etwa ein Einzelzimmer mit einer kinderreichen Familie besetzt werden.

*

Ein Beispiel aus unserer Nachbarstadt Herne

Gewiß liegen die Finanzverhältnisse der Stadt Herne nicht besser, als die der Stadt Gelsenkirchen. Aber die Sparsamkeit so bis zur größten Knauserei zu treiben, das ist dort doch noch nicht Brauch. Wir haben uns auch dort die Obdachlosenunterbringung angesehen. Ehemalige Ledigenheime von Zechen sind in Wohnungen umgewandelt. Die Familien werden nicht getrennt. Jede Familie hat zwei kleine Zimmer, einen Wohnraum und einen Schlafraum. Da die Zimmerchen sehr klein sind, wird man in nächster Zeit Wände durchbrechen und so für jede Familie einen großen Wohnraum und einen kleineren Schlafraum schaffen. Trotzdem in nächster Zeit umgebaut wird, hat es doch jetzt noch auf die Farbe gereicht, um Flure und Treppen hell und freundlich anzustreichen. Größte Sauberkeit herrscht überall, in den Wohnungen und auf Treppen und Korridoren.

Jedes Heim hat einen Kindergarten,

in dem von einer städtischen Kindergärtnerin die im Heim wohnenden Kinder, die vorschulpflichtigen sowie die schulpflichtigen, beaufsichtigt werden. Die Kinder bekommen sogar ein warmes Frühstück, Kakao und Brötchen, und

die Stadt Herne bezahlt das!

Weiter: Es ist eine Wochenstube im Haus. Jede Wöchnerin kommt in dies saubere Stübchen, in dem ein großes, weißbezogenes Bett, Tisch, Sofa und Waschtisch stehen. Die Wöchnerin wird von der Frau des Hausmeisters gepflegt, und sie bekommt auch die ganze Verpflegung aus der Küche des Hausmeisters. Auch das bezahlt die Stadt Herne lediglich aus Menschenliebe, ohne dafür von der Wochenhilfe etwas einzubehalten.

Eine besondere Abteilung ist für obdachlose Wanderer eingerichtet. Ein geheizter Raum, warme Decken, am Morgen Kaffee und Brot, ohne Bezahlung.

Da nun auch in Gelsenkirchen daran gegangen werden soll die Lage der Obdachlosen zu bessern, wäre es gut, wenn sich die zuständigen Stellen einmal an der viel kleineren Stadt Herne ein Beispiel nehmen würden und manches Gute, was dort der sozialdemokratische Beigeordnete Hölkeskamp — er hat das zuständige Dezernat — geschaffen hat, auch bei uns übernehmen würden. M. Z.

*

In diesem Zusammenhange möchten wir auch einmal auf

die Herner Volksküche

hinweisen. Die Einrichtung der Volksküche ist in Herne noch niemals aufgegeben worden. Gekocht wird in dem neuen Altersheim, das Essen wird an Ledige für 20 Pfennig ausgegeben, dafür dürfen sie essen, soviel sie wollen. Sie sitzen sogar an weißgedeckten Tischen, bekommen einen ordentlichen, weißen Teller, das Essen steht auf dem Tisch, wie daheim auch, und jeder kann zulangen, solange es ihm schmeckt. Die Familien, die ihr Essen abholen, bekommen einen Liter für 20 Pfennig.

Da auch bei uns in nächster Zeit wieder Volksküchen eingerichtet werden, um wenigstens den Ledigen Gelegenheit zu geben, sich einmal am Tage sattzuessen, sei hier auf das Beispiel von Herne hingewiesen.

Trotz der stark gesenkten Preise
als Weihnachtsgeschenk noch 10% Rabatt
KAMPHAUS G. m. b. H.
(Außer Markenartikel) **Angezahlte Waren werden gern bis zum Feste zurückgestellt** Das führende Spezialgeschäft für Haus und Küche

Einbruch in das Büro der Arbeiterwohlfahrt

Es ist noch nicht lange her, seit im Büro der Arbeiterwohlfahrt im August-Bebel-Haus die Tür erbrochen wurde. Obgleich damals der Einbrecher nichts erbeutet, hat es schon wieder einen von der Zunft gereizt, gerade diesem Büro einen nächtlichen Besuch abzustatten. In der Nacht vom Freitag auf Samstag stieg ein Einbrecher über die hohe Mauer, die das Grundstück umgibt, gelangte so in den Hofraum und schlug ein Fenster des Büroraumes ein. Dann erbrach er den Schreibtisch und den Aktenschrank. Da aber niemals Geld im Büro aufbewahrt wird, war die Beute äußerst gering, es fielen ihm nur einige Wäschestücke, die zufällig im Schrank lagen und an Bedürftige ausgegeben werden sollten, in die Hände. Der Dieb hat sehr deutliche Fingerabdrücke und Fußspuren hinterlassen, und es dürfte daher der Kriminalpolizei nicht schwer werden, ihn zu fassen. Der Einbrecher muß auch das Haus genau gekannt haben, sonst hätte er nicht gerade das Fenster des Büroraumes eingeschlagen.

Zweieinhalb Jahre Zuchthaus für Heinrich Sauerwald

In Essen wurde gestern vormittag der berüchtigte Gelsenkirchener Einbrecher Heinrich Sauerwald, der schon etwa 13 Vorstrafen hat, wegen Rückfalldiebstahls zu weiteren 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Verurteilung stieß Sauerwald Drohungen gegen die Polizeibeamten aus.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie. Es wird an die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse erinnert.

Buerscher Gerichtstag

Ein unverbesserlicher Rückfalldieb.

Angeklagt wegen schweren Rückfalldiebstahls war der Erwerbslose G. aus Horst.

G. hatte am 30. September dieses Jahres dem bei seinen Eltern in Logis gehenden S. aus einem unverschlossenen Koffer 100 RM gestohlen. S. war auf der Zeche beschäftigt und hatte sich nach und nach die 100 RM zusammengespart.

Der Angeklagte G. war erwerbslos geworden und konnte deshalb schlecht mit ansehen, daß sich S. so allerhand leisten konnte, wohingegen er sich mit der Stempelunterstützung begnügen mußte.

Da G. wußte, daß G. Geld gespart hatte, stahl er am 30. September die 100 RM und verbrachte sie in Essen mit zweifelhaften Frauenzimmern. Der Angeklagte war geständig.

Das Gericht versagte dem Angeklagten mildernde Umstände, zumal er wegen Diebstahls im März eine Gefängnisstrafe von einer Woche mit Bewährung bekommen hatte. Er wurde mit einem Monat Gefängnis, Zahlung der Kosten und Widerruf der Bewährungsfrist verurteilt.

*

Das gefundene Fahrrad im Pfandhaus versetzt.

Im Oktober 1929 fand Herr D. aus Buer ein Herrenfahrrad. Dieses Rad gehörte, wie sich später herausstellte, dem Schlossermeister E. aus Buer. Gegen D. war bereits Klage erhoben wegen Fundunterschlagung. In der Verhandlung gab D. an, daß er ja doch nicht der Schuldige sei, sondern seine Frau, so daß dieser Termin vertagt werden mußte.

Nunmehr stand Frau D. wegen Unterschlagung vor Gericht. Es wurde ihr zur Last gelegt, das ihr nicht gehörige Rad im Pfandhaus Buer versetzt zu haben.

Frau D. bestritt die Tat nicht, will aber die Tat aus Not begangen haben. Zu ihrer Verteidigung wies sie darauf hin, daß ihr Mann lange Zeit im Krankenhaus gelegen habe und sie mit ihren fünf Kindern nichts zu essen gehabt habe.

Das Gericht erkannte die Notlage der Frau D. an und ließ äußerste Milde walten.

Es bestrafte die Frau kostenpflichtig zu sechs Tagen Gefängnis. Die Strafe soll Frau D. aber nicht verbüßen, wenn sie sich innerhalb dreier Jahre gut führt.

*

Ein schwerer Rückfallbetrüger.

Am 4. September dieses Jahres erschien der sich jetzt in Untersuchungshaft befindliche und zur Gerichtsverhandlung vorgeführte Bergmann A. Sch. in der Wohnung der Kriegerwitwe Frau E. in Buer. Sch. ist bereits vierzehnmal vorbestraft. Der Frau E. schwindelte der gerissene Junge vor, er wäre jetzt gerade mit einem Flugzeug aus Gefangenschaft gekommen. Er wollte ölos der Frau E. die Mitteilung machen, daß ihr Mann noch lebte, und daß er sich noch in Kriegsgefangenschaft befinde. Der schlaue Gauner hatte sich nach den Familienverhältnissen der Frau erkundigt und dabei festgestellt, daß Frau E. noch Verwandte in Königsteele hat. Der Frau E. redete er vor, er könnte ihren Mann retten und aus der Gefangenschaft befreien. Dieses kostete aber viel Geld, denn die Aufseher müßten bestochen werden. Er käme jetzt gerade von Elberfeld, und die Fahrt koste ihn ja auch Geld. Unter all diesen vorgebrachten Märchen versuchte dieser gemeine Verbrecher, von der Frau Geld zu bekommen. Die Frau E. war aber auch keine von den ganz Dummen. Sie ging auf nichts ein, sondern machte auf dem schnellsten Wege Anzeige. Und so hatte sich nunmehr dieser gemeine Mensch wegen mehrfachen Rückfallbetruges vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten.

Sch. machte zu seiner Rechtfertigung geltend, er habe aus Not gehandelt und habe Hunger gehabt.

Der Staatsanwalt nahm den Angeklagten scharf unter die Lupe und beantragte ein Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust als erforderliche Sühne.

Das Gericht sah den Fall etwas milder an und bestrafte den Angeklagten kostenpflichtig zu 6 Monaten Gefängnis. Der Haftbefehl soll aufrechterhalten bleiben.

Graf Adolf von und zu Hitlersleben

Im Herrenhaus vornehmster Art

Hitlers Luxus-Limousine, die von vielen bestaunt worden ist, hat manche verwirrte Köpfe zum Nachdenken über die feudalen Gewohnheiten dieses „Arbeiter"führers gebracht. Wir wollen den Unzufriedenen, die auch zahlreich in der NSDAP. selbst anzutreffen sind, helfen. Die Sache verhält sich folgendermaßen:

In regelmäßigen Abständen veröffentlicht der „Völkische Beobachter" die Namen der national„sozialistischen" Ortsgruppen, die ihren **Sonderbeitrag für das Haus der Reichsparteileitung der National„sozialistischen" Partei** in München abgeliefert haben. Die Ablieferung erfolgt **nur zögernd.** Man murrt in den Kreisen der national„sozialistischen" Mitglieder darüber, daß Hitler für seine Repräsentationsbedürfnisse einen Palast in der vornehmsten Straße von München zu einem märchenhaften Preise gekauft hat.

Es handelt sich in der Tat nicht um ein Bürohaus, sondern um einen Palast, um das ehemalige Palais Barlow, das nun den Namen Hitler-Haus bekommen hat. Der „Völkische Beobachter" lobt besonders den herrschaftlichen Charakter des Hauses:

„Das Hitler-Haus ist wohl das schönstgelegene und in seiner Ausstattung schönste aller Parteiheime, denn Baukunst, Vorhalle, Treppenhaus und Raumanordnung sind die eines Herrenhauses vornehmster Art."

Der herrschaftliche Charakter und das Herrenhaus vornehmster Art sind das, was Hitler (nicht seine „Arbeiter"partei) braucht. In seinen Reden vor den national„sozialistischen" Anhängern tobt er gegen die „Luxus- und Prachtbauten" der „Juden und Bonzen". Er und seine Freunde können sich z. B. nicht genug tun in der Hetze gegen die Zweckbauten der Krankenkassen. Mit Vorliebe stellen sie die Not der Erwerbslosen den Kosten öffentlicher Zweckbauten gegenüber. Nur, wenn es um den eigenen Parteipalast geht, denkt man plötzlich nicht mehr an die Not der Zeit, an die gebotene Einfachheit und Zurückhaltung, sondern nur noch an die herrschaftliche Repräsentation. Mitten im schlimmsten Notwinter des Volkes!

Hitler kann seinen Charakter als Emporkömmling nicht verleugnen. Weil seine Partei von den Generaldirektoren der Schwerindustrie bezahlt wird, fühlt er sich selbst als Generaldirektor, und seine einzige Sehnsucht ist es, zu repräsentieren wie ein Generaldirektor. Das Lob des „herrschaftlichen Charakters" offenbart die Seele des Emporkömmlings.

Der innere Widerspruch zwischen den Reden der nationalsozialistischen Führer und ihren feudalen Sehnsüchten wird den national„sozialistischen" Anhängern durch das Hitler-Haus, das „Herrenhaus vornehmster Art", sinnfällig vor Augen gebracht. Daher fließen die Extrabeiträge für das Hitler-Haus nur stockend, daher der moralische Druck, der auf die mit der Ablieferung zögernden Ortsgruppen im „Völkischen Beobachter" ausgeübt wird, daher auch das Murren und Grollen in den Reihen der National„sozialisten". Daher auch die Riesenhonorare, die Hitler für einen Vortrag verlangt. 3500 Reichsmark für einen Abend, davon muß ein Erwerbsloser fast drei Jahre leben! Politische Hochstapler pflegen sich immer selbst zu entlarven!

Wenn er nicht oberster Chef einer „Arbeiter"partei wäre, würde der Schloßherr sich bald Adolf von und zu Hitlersleben nennen. Aber warten wir ab — bis zum dritten Reich!

Achtung, Referenten u. Funktionäre der Partei!

Am Mittwoch, dem 3. dieses Monats, abends 8 Uhr, findet im August-Bebel-Haus eine Zusammenkunft aller rednerisch tätigen Kräfte innerhalb der Partei statt.

Der Vorstand bittet um vollzähliges Erscheinen. Diese Zusammenkünfte werden in Zukunft jeden ersten Mittwoch im Monat, abends 8 Uhr, stattfinden. Es ist wünschenswert, daß sich alle Parteigenossen, die in den Arbeiterorganisationen führend tätig sind, an diesen Zusammenkünften beteiligen.

Der Vorstand. J. A.: Brüntink.

Essener Strafkammer

Ein Betrugsprozeß mit internationalem Einschlag

Ein Betrugsprozeß, der eine gewisse internationale Note aufweist, spielte sich vor der Strafkammer in Essen ab. Die Betrogenen waren Ausländer, vermutlich Türken oder Rumänen, möglicherweise auch Franzosen. Auf alle Fälle waren es ausländische Kaufleute, die in Paris unter französischem Namen eine Handelsfirma betreiben. Diese Leute waren verpicht auf Kruppschen Edelstahl, und zwar hatten sie es abgesehen auf die sogenannten „Widea"-Stahlplättchen, die die Firma Krupp aus ihren Nirosta-Edelstahl herstellt. Sie traten zunächst in Beziehung zu der Firma Zapp in Düsseldorf, die Generalvertreterin der Firma Krupp ist. Die Firma Zapp lehnte ab. Schließlich knüpfte der Korrespondent Bernhard Leiser aus Düsseldorf Verhandlungen mit den Ausländern an. Leiser ist als Korrespondent bei mehreren deutschen Werken tätig gewesen und beherrscht mehrere Sprachen. Zuletzt war er bei der Firma Zapp beschäftigt und hatte die Korrespondenz mit den französischen Kunden der Firma zu führen. Leiser erklärte sich bereit und imstande, die Ausländer zu beliefern. In Wirklichkeit war er dazu gar nicht in der Lage. Aber er lockte die Ausländer nach Essen und erklärte ihnen, daß eine Kiste mit 45 Kilogramm Stahlplättchen gegen Barbezahlung bereitstehe. Die Verhandlungen fanden in einem Essener Hotel statt. An ihnen nahm auch der Kaufmann Hommes aus Düsseldorf teil, der den Vertreter der Firma Krupp spielen mußte. Die Ausländer zahlten den geforderten Kaufpreis von 12 500 RM und dann entfernte sich der falsche Vertreter der Firma Krupp, angeblich um die Kiste herbeischaffen zu lassen. Als er nicht zurückkehrte, entfernte sich auch Leiser, angeblich um an den Fernsprecher zu gehen und den Vertreter der Firma Krupp zu veranlassen, sich zu beeilen. Aber auch Leiser kam nicht zurück. Nun saßen die Betrogenen allein da. Aus der Beute erhielt Hommes 800 RM für seine Mitwirkung an dem Schwindel, das andere Geld steckte Leiser in seine Tasche und fuhr nach München. Die geleimten Ausländer erstatteten Anzeige und so kam es, daß Leiser zu einem Jahre und sein Hilfershelfer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Theater / Musik

Heute Hannah-Spohr-Tanz

Heute tanzt Hannah Spohr, die ausgezeichnete Dortmunder Tänzerin und Tanzregisseurin, mit großer Gruppe in der hiesigen Stadthalle. Die temperament- und phantasievolle Künstlerin hat ein geschmackvoll zusammengesetztes, reichhaltiges Programm aufgestellt, das einige genußreiche, aus dem Alltag hinausführende Stunden verbürgt. Beginn 20.15 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr. Eintrittskarten zu 3,30 RM, 2,20 RM, 1,10 RM im Städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), in den bekannten Verkaufsnebenstellen und eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse in der Stadthalle.

Um den Jugendgruppen der Vereine für Jugendpflege im Stadtgebiet den Besuch des Tanzabends zu ermöglichen, werden Tribünenplätze zu 75 Pfennig ausgegeben. Die Ausgabe dieser Eintrittskarten erfolgt im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, gegen Abgabe einer Bescheinigung des Vorstandes über Namen des Verbandes und Zahl der angeforderten Karten.

Eine Traktat vom Wort

Die hohe Bedeutung des Wortes, seine schöpferische Kraft sein bis an den Rand mit Sinn gefüllt sein, seine klare Ausdruckskraft haben im Laufe der Jahre außerordentlich viel Wandlungen erfahren. **Im Munde der ungezählten Menschen, die sich seiner bedienten wie eines toten Gegenstandes, verlor es viel von seinem Wert, von seiner einstmaligen starken Bedeutung. Es wurde aller zarten und bedeutsamen Geheimnisse beraubt, es wurde abgegriffen und charakterlos wie eine Münze, die durch Millionen Hände gegangen ist. Bis dann wieder ein Dichter kam, der das Wort zart und liebevoll hütete, der bis auf den Grund seiner Schönheit niedertauchte und dies ans Licht hob, der es wieder mit Sinn, Geheimnis und Süßigkeit füllte und die schöpferische Kraft des Wortes in die Helle der Kunst entrückte.**

Wohl nirgends ist das klare, einfache, warme, dem Pathos entrissene Wort mehr am Platze, als vor dem Mikrophon. Der Rundfunk ist die Stätte, der Hüter des Wortes, das hier vor allem seine wirksame, beschwingende, anfeuernde, mitreißende Kraft erweisen soll. Nichts ist ja empfindsamer für ein unechtes Wort, als das Mikrophon. Sensibler als die feinste Membrane gibt es die leer-pathetischen, die kalten, nicht erlebten Strömungen wieder und läßt im Hörer kein lebendiges Gefühl aufkeimen.

Wie wundervoll und eindringlich ist das Kinderwort vor dem Mikrophon! Wie schafft es gleich die Atmosphäre des Kindlich-klaren, des Gläubigen, des Erlebnisstarken, eine Atmosphäre, die sich unbedingt dem Hörer mitteilt. Weil eben das unverbildete, ganz und gar naturhafte Kind das rechte Wort für seine Erlebnis- und Gefühlswelt findet, das einfache, mit Sinn und Wärme gefüllte, wenn auch manchmal stammelnde und ungeschickte, aber niemals unwahre Wort. Und so, wenn das Wort aus wirklichem Erlebnis oder starkem Gefühl geboren ist, trägt es auch die feinen Schwingungen des Verständnisses vom Sprecher zum Hörer, schafft das Mitgehen, das Miterleben, das für den Genuß jeder Rundfunkdarbietung unerläßlich ist.

Wie lebendig beispielsweise wirkt die Unterhaltung zweier oder mehrerer Menschen vor dem Mikrophon, wo das Wort ständig aus der Situation geformt ist, — nicht kalt und nüchtern liest jeder Gesprächspartner seine Rede und Gegenrede, die sorglich vorbereitete, vom Papier! — nein, die Klingen des Geistes werden gekreuzt, die Funken stieben. Da füllt sich das Wort von selbst mit Sinn und Bedeutung. Da lebt es, da wirkt es, da ist es selbst wie eine herrliche, blitzende Klinge, die vorstößt zu neuen Erkenntnissen und — das ist das Wichtige — diese Erkenntnisse dem Lauschenden ohne große Mühe vermittelt. Sicher haben auf diese Weise viele Hörer schon Stunden reinen Genusses erlebt. Und wie sehr schafft das Wort bei Sportübertragungen die Atmosphäre des Kampfes, der menschengefüllten Hallen und Plätze! Denken wir an Boxkampf- oder Fußballübertragungen! Aus der Menge der Zuschauer steigt das erregte, leidenschaftlich hervorgestoßene oder geflüsterte Wort als gewaltiges Summen an das Ohr des Hörers vor dem Lautsprecher. Und dies ungeheure Summen ist wie mit Spannung und Leidenschaft geladen. Schon ist die notwendige Stimmung für den Hörer geschaffen. Hinzu kommt dann die Stimme des Reporters, der allerfeinstes Auffassungsvermögen besitzen muß und die Kraft, dem Geschauten das richtige, zündende, das einzig mögliche Wort zu geben, der in diesen Minuten die Gabe des Dichters haben muß, das Geschaute, Erlebte so zu sagen, daß es im Herzen der Hörer lebendig wird.

Auch bei allen anderen Uebertragungen, sei es aus Bergwerken, von Hochöfen oder anderen industriellen Betrieben, seien es Uebertragungen von großen politischen oder kulturhistorischen Feiern, oder erlebt der Hörer Augenblicke von welt- oder kulturgeschichtlicher Bedeutung an seinem Lautsprecher, — immer ist es das einfache, warme und darum zum Herzen gehende Wort, das den Kontakt schafft zwischen Sprecher und Hörer. Es kommt nicht darauf an, mit Worten wie mit blitzenden Bällen zu jonglieren und zu blenden, sondern die Seele des Hörers zu erfassen und sie zu füllen mit dem erlebnisvermittelnden Wert.

Nicht nur das im Augenblick des Erlebens intuitiv geschaffene Wort hat im Rundfunk seine Geltung. Auch das im Vortrag, im Hörspiel, im Gedicht, in der Novelle festgelegte, aber auserwählte Wort ist im Rundfunk wesentlich. Es kommt nur darauf an, daß das Wort wahrhaftig ist, klar, eindeutig und von allen Schlacken befreit. Und darauf: Daß es von dem Vortragenden schlicht und mit Wärme gesagt wird ohne jene falsche Routine, die nie kläglicher wirkt, als vor dem unbestechlichen Mikrophon. Dann kann das Wort seine ursprüngliche Sendung erfüllen: Zu erschüttern und mit Wohlklang zu begnaden, Tiefen der Seele zu erhellen, Menschen zu verbinden.

Anne Honekamp.

Nr. 281. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Dienstag, den 2 Dezember 1930.

Paim hatte noch mehr auf dem Kerbholze

m Gladbeck, 1. Dezember.

Der ehemalige Markenkontrolleur Gustav Paim, dessen Prozeß wegen Ermordung seiner zukünftigen Schwiegermutter, der Witwe Kleine-Lasthues, vom Schwurgericht in Essen vertagt worden ist, hatte sich in Abwesenheit vor dem Gladbecker Schöffengericht wegen Unterschlagung zu verantworten. Er hatte ein Motorrad auf Abzahlung gekauft, später dann aber das Rad zum Preise von 500 RM weiter verkauft, obwohl es ihm nur unter Eigentumsvorbehalt überlassen war. Er wurde, da er bereits mehrfach vorbestraft ist, zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt.

Folgenschwere politische Ausschreitungen

In ein Lokal in der Altstadt von Düsseldorf, in dem die Hitler-Jugend eine Versammlung abhielten, drangen Freitag abend Kommunisten ein und verwüsteten die Gasträume. Als das Ueberfallkommando alarmiert wurde, ergriffen die Kommunisten die Flucht. Die Nationalsozialisten zogen darauf in geschlossenem Zuge zur inneren Stadt. Hier kam es zu schweren Schlägereien mit den Kommunisten. Dabei wurden drei Nationalsozialisten und vier Kommunisten durch Messerstiche erheblich verletzt und mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Wegen Widerstandes gegen Polizeibeamte und verbotenen Waffenbesitzes wurden mehrere Personen festgenommen.

Schwere Ausschreitungen bei einer Versammlung der NSDAP.

In einer am Samstagabend in Mülheim abgehaltenen Versammlung der NSDAP., in der der Redakteur der „Neuen Front" einen Vortrag über das Arbeitslosenproblem hielt, kam es zu schweren Ausschreitungen zwischen anwesenden Mitgliedern der KPD. und Anhängern der Hitlerjugend. Von einer Galerie wurden Stühle in die Versammlung geschleudert, wodurch zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Polizei mußte mit dem Gummiknüppel eingreifen, stellte die Ruhe bald wieder her, so daß Zilkens seinen Vortrag zu Ende führen konnte. Im Anschluß an die Versammlung kam es verschiedentlich zu Reibereien auf der Straße zwischen den beiden Parteien, wobei wiederum mehrere Personen verletzt wurden.

Die Nationalsozialisten bewaffnen sich immer wieder

In unserem Dortmunder Parteiblatt lesen wir:

Die Nationalsozialisten veranstalteten am Samstag und Sonntag in Holzwickede eine Bezirkstagung, an der die Dortmunder SA.-Leute geschlossen teilnehmen wollten. Zu diesem Zwecke versammelten sich die Mitglieder der Sturmabteilung der NSDAP. am Samstagabend gegen 19 Uhr in dem Restaurant „Zum Stadttheater" in der Kuhstraße in Dortmund. Die SA.-Leute fuhren mit einem Lastkraftwagen kurz nach 19.30 Uhr ab. Der Dortmunder Polizeipräsident hatte vorsorglich angeordnet, daß dieser Transport nach Waffen zu durchsuchen ist. Diese Durchsuchung wurde auf dem Westfalendamm gegen 20 Uhr durchgeführt. Durchsucht wurden alle 46 Teilnehmer. Zunächst fand man, von einem Falle abgesehen, keine Waffen. Als die Polizeibeamten sich jedoch den Lastwagen näher ansahen, fanden sie in einem Versteck

5 Schußwaffen (Pistolen und Revolver) mit 34 Schuß Munition, 5 große Messer und ein kleines Messer, zwei Gummiknüppel, eine große Zange und einen größeren Schraubenschlüssel.

Alle Waffen und Werkzeuge wurden von der Polizei beschlagnahmt. Die Teilnehmer wurden von der Polizei festgenommen und zum Polizeigefängnis nach der Steinstraße in Dortmund transportiert, wo alle bis zum Sonntagabend in Schutzhaft verblieben. Diese Schutzhaft war im Interesse der öffentlichen Sicherheit notwendig. Der Waffenfund auf dem Auto beweist, daß die Nationalsozialisten die Absicht hatten, in Holzwickede erneut Gewalttätigkeiten zu begehen, was unbedingt verhindert werden mußte. Bei der Waffendurchsuchung wurden von einem Nationalsozialisten die Hoheitszeichen des Deutschen Reiches beschimpft.

Ein Silberstreifen im Bergbau

Wiederinbetriebnahme einer Grube. — 600 Bergleute finden wieder Beschäftigung.

Wie wir zuverlässig hören, ist geplant, die Grube Eisenzecher Zug in Eiserfeld am 8. Dezember wieder in Betrieb zu setzen. In Anbetracht der ziemlich sicher zu erwartenden endgültigen Genehmigung der Zentralverwaltung des Hoesch-Konzerns in Dortmund werden die Maßnahmen zur Wiedereinstellung der auf 600 Mann zu bringenden Belegschaft bereits jetzt getroffen.

Die Frage der Gehaltskürzungen bei den westdeutschen Kommunen

Zu obigem Thema erfahren wir aus dem Kölner Rathaus folgendes:

Ueber die berührten Dinge hat der Vorstand des Deutschen Städtetages bestimmte Richtlinien ausgegeben, denen sich die Chefs sämtlicher Kommunen angeschlossen haben mit Ausnahme des Oberbürgermeisters Dr. Jarres (Duisburg), der mit Rücksicht darauf, daß er einen Ministerposten bekleidete, auf seine Bezüge bestand. Oberbürgermeister Bracht (Essen) ist insofern von dem Standpunkte des Deutschen Städtetages abgewichen, als er, wie er erklärte, mit Rücksicht auf die speziellen Verhältnisse in Essen einen eigenen Standpunkt eingenommen hat und nicht in dem Sinne, wie dieser in Pressenachrichten verstanden worden ist. Er hat selbst zugegeben, daß er von den Richtlinien des Städtetages abgewichen ist und auf dem Standpunkte steht, die Beigeordneten sollten das nicht tun, jedenfalls nicht in gesetzlichem Sinne. Eine Kürzung der Gehälter aus wirtschaftlichen Gründen erkennen wir als notwendig. Wir sind dafür, daß sie so schnell wie möglich durchgeführt wird und auch die Oberbürgermeister einen freiwilligen Verzicht üben. Ein freiwilliger Verzicht auf gesetzliche Bezüge ist nach dem Preußischen Gesetz aus wohlerwogenen Gründen unstatthaft. Dadurch bleibt natürlich unberührt, was jeder einzelne, der ein festes Einkommen hat, zu karitativen Zwecken tut. Es ist eben eine Gewissensfrage, was jeder für einen wohltätigen Zweck tun will.

Rätselhafte Lustmorde im Industriegebiet

Sexualmord an einer Greisin / Das Verbrechen an Lina Kiekuth / Vergewaltigung oder Leichenschändung?

Die Kriminalität des Ruhrgebiets ist seit Jahrzehnten gekennzeichnet durch einen ungewöhnlich hohen Prozentsatz von bisher unaufgeklärten Lustmorden.

Jetzt schon wieder stehen die Untersuchungsbehörden vor solch einem in grauenhaftes Dunkel gehüllten Sittlichkeitsverbrechen, dessen bisher noch rätselhafte Urheberschaft Zeugnis gibt von schrecklicher Verwirrung menschlichen Gefühls- und Trieblebens. Wie schon berichtet, fanden am 9. September zwei Frauen die über 60 Jahre alte Hofbesitzerin Lina Kiekuth in ihrer Wohnung in West-Herbede an der Ruhr, Kirchstraße 4, ermordet auf. Die Leiche, deren Kleider zerrissen waren, lag mit gespreizten Beinen auf dem Rücken. Die Untersuchung ergab einwandfrei, daß an der Greisin ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden war. Da Spuren irgendeines Kampfes zwischen dem Mörder und dessen Opfer nicht vorhanden waren, neigt man zu der Vermutung, daß hier ein Fall in ebenso höchstem Maße widernatürlicher wie scheußlicher Leichenschändung vorliegt.

Die Bemühungen der Kriminalpolizei, die sich zunächst darauf beschränken mußte, alle Personen, die in sittlicher Beziehung bereits mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen waren, einer fortgesetzten Prüfung zu unterziehen, schienen plötzlich Erfolg zu haben, denn am 14. November wurde in Bonn der landwirtschaftliche Arbeiter und Bärenführer Max Werner unter dem Verdacht der Täterschaft festgenommen. Nach Zeugenaussagen soll sich der Verhaftete zur Zeit der Begehung des Mordes in West-Herbede aufgehalten haben. Wie wir jedoch erfahren, kommt Werner als Täter nicht in Frage.

Ob und wann dieser jüngste Lustmord geklärt werden wird, ist eine Frage, die man kaum im positiven Sinne beantworten möchte. Sind doch, wie schon eingangs kurz angedeutet worden ist, Fälle ähnlicher, ebenfalls bisher unaufgeklärter Sexualverbrechen im Ruhrgebiet keineswegs selten. Erinnert sei in diesem Zusammenhange an die vielen rätselhaften Frauen- und Mädchenmorde, die, als Sittlichkeitsverbrechen ohne weiteres erkennbar, sich serienweise in diesem Lande des Rauches, der Arbeit und krasser sozialer Gegensätze ereigneten.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, zur Zeit des Beginns intensiver Einwanderung rassefremder und zum großen Teil zweifelhafter Elemente in den westlichen Industriebezirk, war es, als dessen Bevölkerung, vor allem die Bochums und seiner Umgebung, plötzlich durch eine fast ununterbrochene Reihe von Lustmorden, begangen an Kindern, Mädchen und Frauen, in große Erregung versetzt wurde. Der erste nachweisbare Fall ereignete sich in Bochum im Winter des Jahres 1882. Ein zwölfjähriges Mädchen kehrte eines Sonntagsmorgens nicht mehr vom Kirchgang zurück. Einige Monate später wurde an einem Feldwege unter einer Hecke eine bestialisch verstümmelte und teilweise verweste Mädchenleiche gefunden. Ohne weiteres ergab der Leichenbefund den Tatbestand eines Lustmordes. Ein bei der Leiche liegender Rosenkranz und ein Gebetbuch wurden als die dem vermißten Mädchen gehörigen Gegenstände erkannt. Unter ähnlichen Umständen verschwanden kurze Zeit darauf zwei Mädchen und eine Frau. Die in gleicher Weise verstümmelten und geschändeten Leichen wurden später gefunden. Eine auf der Wittener Straße in Bochum wohnende Hebamme wurde einige Wochen danach, nachdem sie nachts von einem unbekannten Manne angeblich zur Geburtshilfe gerufen worden war, als Leiche mit durchschnittenem Halse in einem Kornfelde aufgefunden. Wiederum ergab der amtliche Befund den Tatbestand eines Sexualverbrechens. Auch im Stadtteil Grumme ereigneten sich kurz hintereinander sechs an Mädchen begangene Tötungsdelikte, die sich gleichfalls zweifelsfrei als Lustmorde erwiesen. Unter fast gleichen Umständen, wie die Gutsbesitzerin Kiekuth, wurde damals in Altenbochum die Witwe Lina Munscheid in ihrer Wohnung das Opfer eines Lustmordes.

Endlich wurde um die Jahrhundertwende der Besenbinder Schiff aus Stiepel unter dem dringenden Verdacht, die entsetzlichen Bluttaten begangen zu haben, verhaftet, zum Tode verurteilt und in Essen hingerichtet. Trotzdem ereignete sich nach wie vor in der Folgezeit eine weitere Reihe von Lustmorden unter denselben Umständen, wie den oben geschilderten. Auch diese Bluttaten sind niemals aufgeklärt worden.

Aus letzter Zeit sei noch zwei weiterer ähnlicher Fälle Erwähnung getan. Vor nahezu drei Jahren wurde in einem Kornfelde bei Herten ein fünfjähriger Knabe durch Messerstiche ermordet aufgefunden. Die Vermutung, daß es sich bei diesem Knabenmord um einen Akt von Tötung auf konträr-sexualer Basis handle, hat sich in kriminal-psychiatrischen Kreisen immer mehr verdichtet. Auch diese Bluttat harrt noch der Aufklärung, ebenso, wie die, die an dem unglücklichen Abiturienten Daube in Gladbeck verübt wurde. Ohne Zweifel liegt hier in gleicher Weise ein Lustmord vor, der von einem sexuell-widernatürlich Veranlagten begangen worden ist.

In die Reihe dieser Fälle gehört auch das an dem Kinde Friedel Guttmann in Recklinghausen begangene Verbrechen. Friedel Guttmann, neun Jahre alt, kehrte vom Besuch einer im Krankenhaus liegenden Schwester nicht mehr nach Hause zurück. Erst Monate später, im Hochsommer dieses Jahres, wurde ihre Leiche von einem Landwirt gefunden, der seine Kornfelder mähte. Nachforschungen der örtlichen Kriminalpolizei und der „Zentralen Mordkommission Düsseldorf" blieben ohne jedes Ergebnis. Verhaftungen wurden zwar vorgenommen, konnten aber nicht aufrechterhalten werden. Ein gegen den Vater des Kindes lautgewordener Verdacht erwies sich als grundlos. Bis zur Stunde harrt die traurige Tat, die alle Kennzeichen eines Lustmordes aufweist, der Aufklärung.

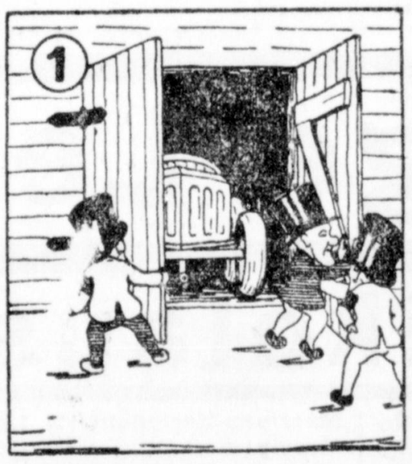
Eines der schauerlichsten Verbrechen, das viele Anzeichen eines Sittlichkeitsdeliktes trägt, wurde an der Ehefrau Müller aus Mülheim (Ruhr) begangen. Die gänzlich zerstückelte Leiche wurde in einzelnen Teilen aus Ruhr und Rhein geborgen. Die Ermittlung des mutmaßlichen Täters gelang, doch reichten die gegen ihn sprechenden Indizien zu einer Ueberführung nicht aus. —

Hierher gehört auch der Fall der Prostituierten Marie Papenhoff aus Bochum, der jetzt wieder, wie schon berichtet, durch die Inhaftnahme eines unter Verdacht der Täterschaft stehenden jungen Mannes erneutes Interesse fordert. Der Haftbefehl wurde inzwischen wieder aufgehoben, die Ermittlungen werden jedoch fortgesetzt. Auch hier besteht nach wie vor der Verdacht, daß die P. nach vollzogenem Notzuchtsakt im Alkohol- und Sexualrausch erwürgt und danach in die Fluten der Emscher geworfen worden ist.

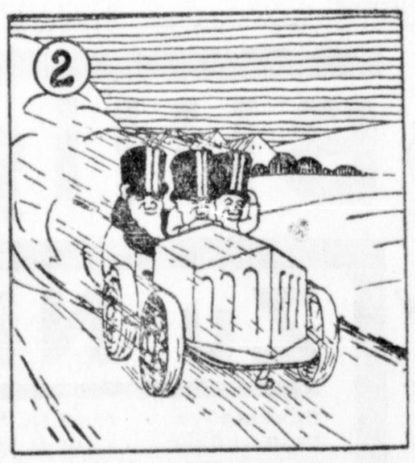
Für unsere Kinder

FLICK FLOCK FLAUM

EINE ZWERGENGESCHICHTE IN BILDERN UND VERSEN



Flick, Flock, Flaum, die Erben
konnten nicht verderben,
repariert das Auto fand
man sogar in seinem Stand.



Flugs ging's mit Gebrause
nach dem Krause-Hause,
zu dem alten treuen Freund,
der so gut es einst gemeint.



Er sollt sie besuchen,
Kaffee gäb's und Kuchen.
Da hat Krause ganz beglückt
unsre Drei ans Herz gedrückt.



Diesmal gab's im Herzen
keine Trennungsschmerzen,
fröhlich ging's, und mit Gebraus,
wieder aus dem Dorf hinaus.

Die Umgemeindungen im Regierungsbezirk Münster

Von Regierungspräsident Dr. Amelunxen.

Abgesehen von den Umgemeindungen im Best Recklinghausen durch das Neugliederungsgesetz vom Juli 1929, sind in den letzten Jahren in dem nicht vom Bergbau beherrschten Teil des Regierungsbezirks Münster zahlreiche Umgemeindungen durchgeführt worden.

Diese Umgemeindungsarbeit ist jetzt im wesentlichen abgeschlossen!

Ziel der Umgemeindungen war, die durch die Entwicklung überholte Abgrenzung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden den vorhandenen oder für die Zukunft schon vorgezeichneten Verhältnissen anzupassen. Dadurch sollten vielfache Hemmungen und unproduktive Belastungen kommunaler Verwaltungsarbeit beseitigt werden. Für die Bevölkerung sollten wesentliche Erleichterungen geschaffen werden. Den Wünschen der Bevölkerung wurde in weitest gehendem Maße Rechnung getragen. Historisch Gewachsenes sollte nur bei unabweisbarer Notwendigkeit geändert werden. An vielen Stellen hatte eine sorgfältige Prüfung der Verhältnisse zu folgen. Aber nur bei einem kleinen Teil der geprüften Vorgänge erwies sich eine Aenderung als tatsächlich geboten.

Bei dieser Gesamtbereinigung durfte an berechtigten Wünschen auch von Stadtgemeinden auf Erweiterung ihres Bezirks nicht vorübergegangen werden. Häufig war es notwendig, die kommunalen Grenzverhältnisse von Städten zunächst zu regeln. Von der endgültigen Feststellung ihres Bezirks hing die Neuabgrenzung benachbarter Landgemeinden und Aemter ab. Viele Städte des Bezirks unterscheiden sich ihrer Struktur nach von größeren Landgemeinden sehr wenig. Infolgedessen kann bei Erweiterung solcher Landstädte von einer ungerechtfertigten Aufsaugung ländlicher Gebiete durch strukturell anders geartete Gemeinwesen bei ruhiger Beurteilung nicht gesprochen werden. Einer Anzahl von Städten des Bezirks, die mit Ansprüchen auf Nachbargebiete hervortraten, ist von vornherein eröffnet worden, daß Anträge nach Lage der Verhältnisse keine Aussicht auf Erfolg hätten. Insbesondere wurden nach sehr eingehender Prüfung der vorgebrachten Erweiterungswünsche die Städte Ahlen und Bocholt abschlägig beschieden.

Die Erweiterungsanträge der Städte **Dülmen, Stadtlohn, Lüdinghausen, Coesfeld und Haltern** wurden dem Bezirksausschuß zur Entscheidung vorgelegt. Das geschah zum Teil erst, nachdem der Umfang der begehrten Bezirksvergrößerungen wesentlich eingeschränkt war. In sämtlichen Fällen war im öffentlichen Interesse die Grenzveränderung dringend geboten! Dies hat der Bezirksausschuß anerkannt. Auch der Provinzialrat hat, soweit er überhaupt angegangen wurde, bereits sämtliche Fälle verabschiedet.

In der Stadt Dülmen war das Stadtgebiet im Süden durch die bisherige Grenze viel zu sehr eingeengt. Der Gemeinde fehlte die Möglichkeit zu weiterer Entwicklung, zu vorausschauender Grundstückspolitik und zur Aufstellung einer die künftige Besiedlung vorbereitenden Planung. Bei dem einsichtigen Verhalten aller Beteiligten gelang es, eine vertragliche Regelung herbeizuführen. Das Kirchspiel Dülmen trat an die Stadt Gebiete in Größe von 275 Hektar und die Stadt dafür Flächen von 65 Hektar, die nicht zu ihrer natürlichen Entwicklungsrichtung lagen, an das Kirchspiel ab.

Die Notwendigkeit einer Erweiterung der Stadt Stadtlohn war schon im Jahre 1925 grundsätzlich anerkannt worden. Maßgeblich waren für die Vergrößerung, wie sie nunmehr erfolgt ist, allein siedlungspolitische Gründe. Wegen des zu engen Stadtbezirks hatten sich in Stadtlohn ganz ungewöhnliche Siedlungsverhältnisse entwickelt, die in der Besiedlungsdichte und in der hohen Zahl der durchschnittlich auf einem Hausgrundstück wohnenden Personen zum Ausdruck kommen. Die durchschnittliche Besiedlungsdichte auf einen Hektar des Wohngebietes betrug 182 Personen. Das ist für eine kleinere Landstadt sehr hoch. Im Stadtkern ist der vorhandene Siedlungsraum bei einer Bevölkerungsdichte bis zu 600 und mehr Personen auf den Hektar sehr stark ausgenutzt, ebenso in dem anschließenden Gebiet, das teilweise schon in größerer Entfernung von der Ortsmitte gelegen ist. Hier beläuft sich im Wohngebiet die Siedlungsdichte bis auf 350 Personen.

Wegen des geringen Raumes des Stadtgebietes und der dadurch bedingten hohen Bodenpreise konnte bisher auch nicht ein einziger Grünplatz von der Stadt freigehalten werden!

Der neuangelegte Friedhof liegt bereits im Erweiterungsgebiet. Bei der Errichtung städtischer Wohnbauten im Bezirk der Nachbargemeinde Wessendorf waren der Stadt große Schwierigkeiten erwachsen. Der Antrag auf Ansiedlungsgenehmigung lief in einem Falle bis zum Oberverwaltungsgericht.

Die schulärztliche Untersuchung hatte in Stadtlohn die hohe Zahl von 8,3 Prozent krüppelkranker Kinder ergeben!

Dieser hohe Prozentsatz und die große Zahl der Tuberkulosekranken sind nicht zuletzt auf die engen Wohnverhältnisse zurückzuführen. Die Stadt ist jetzt von 178 Hektar um 480 Hektar auf 660 Hektar vergrößert worden. Der Bevölkerungszuwachs beträgt nur 467 Einwohner.

Die Erweiterung der Stadt Lüdinghausen erfolgte nach Norden und Westen. Die Eingliederung von Flächen im Norden war aus siedlungspolitischen und städtebaulichen Gründen unabweisbar. Die Gemeindegrenze lief mitten durch ein einheitliches Siedlungsgebiet. Sie ließ Straßenzüge, die verkehrsmäßig zum Ortsnetz der Stadt gehören, außerhalb des Stadtgebietes. Infolgedessen lagen auch die Wohnsiedlungen an diesen Straßenzügen in der Landgemeinde Lüdinghausen, obgleich ihre Bewohner in ihren Lebensbeziehungen mit der Stadt eng verbunden, und die Siedlungen auf die in der Stadt gelegenen Versorgungsbetriebe angewiesen sind. Auch die Kanalisation kann nur von der Stadt aus erfolgen. Das Gebiet mußte daher schon jetzt städtebaulich von der Stadt in jeder Beziehung in ihre Planungen einbezogen werden. Die Erweiterung nach Westen war notwendig, weil hier am Rande der Stadt eine Anzahl gewerblicher Betriebe entstanden war, die der Stadt hohe Lasten verursachten, ohne daß die Stadt an der Steuerkraft dieser Betriebe nennenswert beteiligt war. Bei den trotz sparsamer Wirtschaftsführung unhaltbaren Fehlbeträgen, mit denen die Stadt jährlich abschloß, war dieser Zustand unhaltbar. Durch Zahlung eines laufenden festen Zuschusses des Amtes an die Stadt ohne Grenzveränderung konnte ein Ausgleich nicht gefunden werden. Das Amt Lüdinghausen und seine Gemeinden, die von 13 521 Hektar 185 Hektar verlieren, bleiben voll leistungsfähig. Sie geben die Steuerkraft ab, auf die die Stadt billigerweise schon längst Anspruch hat.

Bei der Stadt Coesfeld ist nur eine Abrundung des Gebietes erfolgt. Diese war vom Gesichtspunkt gesunder städtebaulicher Entwicklung, namentlich im Osten an der Wildbahn und nach dem Stadtpark zu, notwendig. Sie war notwendig auch im Süden und Westen, wo die siedlungsmäßige Entwicklung über das Stadtgebiet hinaus vorgetrieben war.

Hier gehörten Häuser der einen Straßenseite zur Stadt, der anderen zur Landgemeinde!

Gleichzeitig war eine Ausweitung des Stadtgebietes im Südwesten und im Norden geboten, wo das Stadtgebiet durch die augenblickliche Grenze stark eingeengt wird. Bei der Erweiterung wurde großer Wert darauf gelegt, daß gewerbliche Unternehmungen, sofern es irgendwie mit dem neuen Grenzverlauf vereinbar war, der Landgemeinde belassen wurden, um ihr nicht unnötig steuerlichen Rückhalt zu entziehen. Die Stadt, die bisher bei rund 11 300 Einwohnern 680 Hektar groß war, gewinnt rund 750 Einwohner und etwa 405 Hektar. Amt und Landgemeinde Coesfeld bleiben leistungsfähig.

Die Halterner Stadterweiterungsfrage hat besonders viel Staub aufgewirbelt. Die alte Abgrenzung der Stadt war durch die Entwicklung, und zwar durch die Schaffung großer Anlagen des Wasserwerks Gelsenkirchen (Pumpwerk, Brunnen, Filterwerke, Stausee) unmittelbar am Rande der Stadt und in ihrem Bezirk in einer Weise überholt, daß sie im Allgemeininteresse nicht aufrechterhalten werden konnte. Es müssen schließlich auch grundsätzliche Gegner solcher Grenzveränderungen einsehen, daß die gemeindlichen Grenzen, die Gebiete zusammenfassen sollen, an deren Gesamtentwicklung die Gesamtbevölkerung besonders interessiert ist, nicht völlig unabänderlich sein können!

Wenn, wie bei Haltern, die Grenze ein Gebiet durchschneidet, das wegen der dort neu geschaffenen Anlagen (Stausee) einheitlich aufgeschlossen werden muß, wenn eine Kommune (Stadt Haltern) auf Grund ihres früheren Eigentums an einem größeren Teil dieses Gebietes sich in kommunalpolitisch richtiger Einstellung weitgehende Nutzungsrechte daran vorbehalten hat, wenn das Gebiet unmittelbar an die Stadtgemeinde anschließt und mit deren Entwicklung eng verknüpft ist, wenn ferner umfangreiche städtische Grünflächen dort liegen, die für die Ausgestaltung der Gegend als Erholungsgebiet nicht entbehrt werden können, und wenn schließlich schon bei Beginn der Verhandlungen über die Aufschließung der Gegend die Interessengegensätze zwischen den beteiligten beiden Kommunen zu scharfen Meinungsverschiedenheiten führen, die einheitliche Maßnahmen schwer gefährden, so ist es für die Staatsbehörde selbstverständliche Pflicht, die Regelung zu treffen, die im öffentlichen Interesse geboten ist! Die Eingemeindung des Stausees gebietes zur Stadt Haltern war daher unvermeidlich. Von anderer Seite wurde die Bildung von Zweckverbänden zwischen den Halterner Gemeinden an Stelle der Grenzveränderung angeregt. Wie bei den scharfen Gegensätzen Zweckverbände, die gerade gleichgerichtete Interessen zur Voraussetzung haben, praktisch arbeiten sollten, wenn ihre Gründung überhaupt möglich gewesen wäre, vermag wohl niemand zu übersehen!

Neben diesen Stadterweiterungen war die Prüfung darauf gerichtet, inwieweit durch Zusammenlegung von Aemtern und Gemeinden eine Vereinfachung der Verwaltung sich erzielen ließ. Die vorhandenen zahlreichen Personalunionen zeigten, daß die augenblickliche Gliederung nicht sehr zweckmäßig war. Die Aufrechterhaltung der Personalunionen mit ihren mehrfachen Amtsvertretungen, mit den nicht seltenen Streitigkeiten über die Verteilung der Amtslast und mit der besonderen Schwierigkeit der Wahl eines gemeinsamen Bürgermeisters bedeutet überall da eine unrationelle Ueberorganisation, wo eine Trennung der verbundenen Aemter für lange Zeit nicht in Frage kommen kann.

Zu kleine Aemter haben für die Bevölkerung sehr fühlbare Mängel. Die Verwaltungskosten stehen meist in einem Mißverhältnis zu den Gesamteinnahmen, wie Ausgaben des Amtes und der Gemeinden.

Sie belasten in ungerechtfertigter Höhe den Steuerzahler!

Sie verhindern eine Senkung der Steuerzuschläge oder die Durchführung notwendiger Aufgaben, namentlich auf dem Gebiete des Schulwesens oder Wegebaues. Infolgedessen bleibt die Entwicklung des Gebietes zurück.

Bei Abgrenzung der Aemter muß den Wegeverhältnissen und Entfernungen zur Amtsverwaltung weitgehend Rechnung getragen werden!

Dieser Grundsatz ist bei den Reformen im Bezirk Münster gewissenhaft befolgt worden! An Personalunionen kamen im Kreise Tecklenburg zur Auflösung Brochterbeck und Tecklenburg unter Zusammenfassung ihrer Gemeinden zum Amt Tecklenburg, Riesenbeck und Bevergern unter Zusammenfassung zum Amt Riesenbeck, Hopsten und Schale unter Vereinigung zum Amt Hopsten, Mettingen und Recke unter Vereinigung zum Amt Mettingen.

Die Auflösung der Zwergämter ist durch das Ausscheiden höher bezahlter Verwaltungskräfte, insbesondere des Bürgermeisters, bedingt, da die Vereinigung erst dann eine fühlbare Entlastung für die Bevölkerung bringt. So wurden mit dem Freiwerden der Bürgermeisterstelle aufgehoben das Amt Havixbeck unter Anschluß der Gemeinde Havixbeck an das Amt Nottel und das Amt Ennigerloh unter Vereinigung der gleichnamigen Gemeinde mit dem Amt Neubeckum.

Bei dem nur aus einer Gemeinde bestehenden Amt Havixbeck betrugen die persönlichen und sächlichen Verwaltungskosten über 72 Prozent der Realsteuereinnahmen.

Das zeigt klar, daß die Amtsverwaltung auf einem viel zu kleinen Gebiet aufgezogen war.

Schon in diesem Jahr konnte die Grundvermögenssteuer bei der Gemeinde Havixbeck um 40 Prozent und den übrigen, dem Amt Nottel angeschlossenen Kommunen um 15 Prozent niedriger gehalten werden, als es bei Erhaltung Havixbecks als selbständiges Amt möglich gewesen wäre!

Nach endgültiger Umstellung des Amtsverwaltungsapparates wird das finanzielle Ergebnis noch weit günstiger sein. In dem um Ennigerloh vergrößerten Gebiet des Amtes Neubeckum (jetzt Amt „Ennigerloh-Neubeckum" genannt) wird sich



Billige Lebensmittel!

Zu Nikolaus

Spekulatius	Pfund 80, 50 Pf	Marzipan-Kartoffeln	Pfd. 1,25
Pfeffernüsse	Pfund 60, 50 Pf	Marzipanteile	St. 20, 10, 3 St. 25 Pf
Braune Nüsse	Pfund 50 Pf	Apfelsinen	8 St. 50, 10 St. 45 Pf
Printen	Pfund 85 Pf	Aepfel	3 Pfund 1,00
Spitzkuchen	Pfund 1.00	Kranzfeigen	Pfund 28 Pf
Vollmilch-Schokol. Tafel à 100 Gramm	25 Pf	4 Tafel Sortiment Vollm., Vollm.-Krok., Haselnuß Speise	100
Lebk.-Nikolaus	2 St. 25, 3 St. 25 Pf	Haselnüsse	Pfund 60 50 Pf
Schok.-Nikol.	St. 25, 6 Stück 25 Pf	Walnüsse	Pfund 80 50 Pf
Lebkuchen	3 Pakete 25 Pf	Erdnüsse	Pfund 40 Pf
Lebk.-Herzen	3 Stück 10 Pf	Paranüsse	Pfund 1,00
Hexenhaus	Stück 25 Pf	Krachmandeln	Pfund 68 Pf

Edamer Käse	20% Pfund 68 Pf	Bratheringe	Liter-Dose 88 Pf
Holländer Käse	40% Pfund 85 Pf	Hering in Gelee	Liter-Dose 95 Pf
Tilsiter Käse	vollfett Pfund 1,-	Rollmops	Liter-Dose 95 Pf
Allg. Schweizerkäse	Pfd. 1,40	Rollmops i. Rem.	1/1 Ltr.-Dose 95 Pf
Camembert	vollfett 5/6 Schachtel 75 Pf	Oelsardinen	5 Portions Dosen 1,-
Molkerei-Butter	Pfund 1,68 145	Wildkaninchen	i. Fell ca. 3-3½ Pfd. schwer Pfd. 55 Pf
Gelbe Erbsen	Pfund 20 Pf	Plockwurst	Pfund 1,35
Braune Bohnen	Pfund 18 Pf	Zervelatwurst	Pfund 1,35
Voll-Reis	Pfund 19 Pf	Bierwurst	Pfund 1,10, 95 Pf
Mischobst	Pfund 38 Pf	Kochmettwurst	Pfund 95 Pf
Sultaninen	Pfund 40 Pf	Streichmettwurst	Pfund 1,25
Kakao	Pfund 50	Hasen	im Fell Pfund 85 Pf
Karotten	geschnitten 1/1 Dose 28 Pf	Vierfrucht-Marmel.	Pfund 45 Pf
Jg. Erbsen	mittelf. 1/1 Dose 65 Pf	Aprikosen-Konfitür	Pfund 60 Pf
Jg. Erbsen	m. Karotten 1/1 Dose 65 Pf	Apfel-Gelee	1-Pfund-Glas 50 Pf
Gem. Gemüse	fein 1/1 Dose 80 Pf	Rhein. Apfelkraut	2-Pfd.-Eimer 1,-
Gemüse-Erbsen	1/1 Dose 50 Pf	Pflaumenmus	i. Milchtopf 850 gr 1.20

Frisch-Fleisch

Suppenfleisch	Pfund 90 Pf	Schw.-Bauch	o. B. Pfd. 90 Pf
Bratenfleisch	Pfund 1.00	Schinken	Pfund 95 Pf
Roastbeef	Pfund 1.30	Kotelletten	Pfund 1.05
Fr. Gehacktes	Pfund 95 Pf	Speck mit Flomen bratfertig	Pfund 85 Pf
Kalbsragout	Pfund 1.20	Hammelragout	Pfund 1.10
Kalbsrücken	Pfund 1.40	Hammelrücken	Pfund 1.30
Kalbskeule	Pfund 1.50	Hammelkeule	Pfund 1.40

Wurstwaren

eigener Fabrikation

Blutwurst	Pfund 60 Pf
Leberwurst	Pfund 60 Pf
Polnische	Pfund 1,00
Fleischwurst	Pfund 1,10
Schweinebacken	ger. Pf. 1,10
Durchw. Speck	ger. Pfd. 1,20

A. ALTHOFF BUER

Täglich vorm. von 11-12.30 u. nachm. von 3-7 Uhr spielen De Hittepetits im Erfrischungsraum

Nr. 281. 12. Jhrag. Viertes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Dienstag, den 2. Dezember 1930.

Haarsträubende Zustände in einer Molkerei

Trotzdem nur gelinde Geldstrafen.

Mit dem wichtigsten menschlichen Nahrungsmittel kann nicht sorgsam genug verfahren werden. Dieser Grundsatz sollte allseitig anerkannt werden. Aber daß es noch längst nicht so ist, beweist eine Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht in Münster.

Ein Molkereipächter in Gronau, mit Namen Paul Klingebiel, stand dort vor einigen Tagen unter der Anklage der Nahrungsmittelfälschung. Neben ihm saßen seine Nichte Brunhilde Klingebiel und der Kutscher Jakob Kluve.

Herr Klingebiel wusch sich z. B. aus Bequemlichkeitsgründen die Füße in Eimern, die im Betriebe der Molkerei verwandt wurden. Der Knecht Jakob Kluve machte besonders an heißen Tagen aus dem Spülbottich der Molkerei eine Badeanstalt.

Den Vogel aber schoß Fräulein Brunhilde ab, die Molkereigeschirre in Utensilien verwandelte, die man in der Regel nur nachts gebraucht. Obendrein wusch sie in einem großen Emailletopf, der zur Herstellung von Kakao-Milch, die in Frühstückspausen der Gronauer Schulen getrunken wurde, diente. Bekleidungsstücke, deren Verwendung und Beschmutzungsmöglichkeiten wir hier nicht nennen wollen!

Der Staatsanwalt bezeichnete die Zustände in der Molkerei des Herrn Klingebiel als „unglaubliche und haarsträubende Mißwirtschaft", „wie sie ihm in seiner längeren Praxis noch nicht vorgekommen sei"! Und trotzdem erhielt Herr Klingebiel statt der beantragten sechs Monate Gefängnis nur 300 RM Geldstrafe, und die beiden Nebenangeklagten bekamen 100 RM Geldstrafe! **Das ist eine Strafe, die kein Mensch verstehen kann!**

Eine solche Strafe schreckt vor der Wiederholung solcher Zustände nicht ab. Im Gegenteil, es trägt dazu bei, daß weiterhin die größte Gleichgültigkeit in der Behandlung der Milch Platz greift.

Wie gemeldet wird, hat der Staatsanwalt gegen das Urteil Berufung eingelegt. Das ist recht so. Hoffentlich fällt die Berufungsinstanz ein Urteil, das der Sachlage und dem empörten Rechtsempfinden des Publikums Rechnung trägt!

Preisabbau und Milchhandel

Die Händler haben nur Hohn.

Am vergangenen Mittwoch tagte in Düsseldorf eine Versammlung des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Milchhändler, die zu dem Preisabbau Stellung nahm. Es wurde eine Entschließung angenommen, die in der Hauptsache folgendes besagt:

Die westdeutsche Milchhändlerschaft erbrachte lange vor dem Ersuchen der Reichsregierung auf Preissenkung den Nachweis, daß die von ihr genommene Handelsspanne nur den notwendigsten Ausgleich darstellt. Sinkender Milchverbrauch, zunehmende Verluste und wachsende soziale und steuerliche Mehrbelastung erschweren dem Milchhandel die Existenz. Der Milchhandel darf im Interesse der Volksgesundheit verlangen, daß ihm nicht Untragbares zugemutet wird. Sobald ein Unkostenabbau erfolgt, wird er, wie immer, auch ohne öffentlichen Druck von sich aus das Mögliche zur Senkung der Preise beitragen.

*

Aus der Entschließung geht hervor, daß der Milchhandel nicht gewillt ist, den Preisabbau mitzumachen. Er sagt: Erst Unkostenabbau, dann wird er von sich aus das Mögliche zur Senkung der Preise beitragen. Diese schöne Argumentation hat er dem großen Vorbild, der Großindustrie, abgesehen.

Wie die wahre Geistesverfassung der Milchhändler aussieht, zeigte das Benehmen auf der Tagung bei den Ausführungen eines Vertreters des Vereins „Volkshilfe", einer Verbrauchervereinigung. Trotzdem Redefreiheit zugesichert war, wurde der Redner der „Volkshilfe", ein Ingenieur Meerbeck aus Sterkrade, dauernd durch höhnische Zurufe unterbrochen und ihm schließlich das Wort entzogen!

Daraufhin verließen seine Anhänger den Saal. Die Milchhändler folgten. Der Ingenieur Meerbeck soll dann derart getreten worden sein, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte! Von den Milchhändlern wird der Fußtritt bestritten.

Aber mag dem sein, wie ihm will, auf alle Fälle zeigt die Entschließung der Milchhändler, daß sie nicht gewillt sind, von ihrer hohen Verdienstspanne abzugehen.

Das beweist ihre „soziale" Einstellung.

Geben Sie Ihre Postsachen rechtzeitig auf!

Sie ersparen sich und der Post dadurch manche Unannehmlichkeit!

Trotz fortgesetzter Aufklärung über die Vorteile einer frühzeitigen und möglichst gleichmäßigen Einlieferung der Postsachen ist das Ziel des glatten Abflusses der aufgelieferten Post unter Ausnutzung der dargebotenen Beförderungsgelegenheiten bisher nur unvollkommen erreicht worden. Vielfach werden die Postsendungen immer noch erst nach Geschäfts- und Büroschluß aufgeliefert. Dadurch werden nicht nur manche gute Absendungsmöglichkeiten verpaßt, sondern es entsteht auch in den Abendstunden großer Andrang an den Schaltern und eine starke Anhäufung von Sendungen, deren Bearbeitung die Bereitstellung unverhältnismäßig vieler Beamten erfordert. Anderseits ist die volle Auswertung der Kräfte in den übrigen verkehrsschwachen Stunden des Tages öfter nicht möglich. Es gelingt infolgedessen nicht immer, alle Unzuträglichkeiten, die aus der späten Auflieferung entspringen, fernzuhalten. Unvermeidlich bleiben: das Warten des Publikums an den Schaltern, die Ueberanstrengung des Personals durch Ueberhastung, wodurch zahlreiche dienstliche Versehen entstehen können, und nicht zuletzt die beklagenswerte Ueberlastung der Bahnposten in den Abend- und Nachtzügen. Außerdem besteht die Gefahr, daß trotz aller besonderen Vorkehrungen die großen Massen von Sendungen innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit bis zum Abgange der wichtigen Abend- und Nachtverbindungen nicht restlos aufgearbeitet werden können. Verzögerungen sind dann unausbleiblich und Beschwerden der Versender die natürliche Folge. Für Sendungen, die beispielsweise in Berlin am nächsten Morgen in die erste Zustellung kommen sollen, ist hier 18 Uhr Schlußzeit.

Um eine möglichst wirtschaftliche Gestaltung der Betriebseinrichtungen zu erzielen und den Unzuträglichkeiten zu begegnen, die sich aus der übermäßigen Anhäufung der Sendungen in den Abendstunden für die Post wie für die Postbenutzer ergeben, wird empfohlen, die Auflieferung der Postsachen, je nach der Fertigstellung, gleichmäßig auf den ganzen Tag zu verteilen oder doch wenigstens einen erheblichen Teil der Sendungen wesentlich früher als bisher aufzuliefern. Massensendungen müssen unbedingt in den Vormittags- und den zeitigen Nachmittagsstunden eingeliefert werden.

Arbeiter-Sport

Jahrestagung der Handballer des 13. Bezirks

Am Sonntag, dem 23. November, fand die Jahrestagung der Handballer in Recklinghausen statt, die einen guten Verlauf nahm. Genosse Saatkamp eröffnete die Tagung mit einem „Frei Heil!" und gab folgende Tagesordnung bekannt: 1. Geschäftsbericht; 2. Referat unseres Turnspartenleiters Wohlgemuth über Organisationsarbeit; 3. Wahlen; 4. Verschiedenes.

Der Geschäftsbericht zeigte, daß der 13. Handballbezirk einen Aufschwung genommen hat, der zu großen Hoffnungen berechtigt. Wenn wir so fortfahren, werden wir im nächsten Jahre wohl einen größeren Erfolg zu verzeichnen haben! Hatten wir im vorigen Jahre 13 Handballmannschaften, so haben wir heute schon 24. Turnerinnen im vorigen Jahre 4 Mannschaften, heute 15. Spiele im vergangenen Jahre Handball 145, jetzt 270! — Turnerinnen 34, jetzt 163. Ein Erfolg, der sich sehen lassen kann!

Das nun folgende Referat des Turnspartenleiters, Genossen Wohlgemuth, über „Organisationsarbeit" wurde mit großer Spannung entgegengenommen. Kurz und sachlich wurde den Teilnehmern das Nötige mit auf den Weg gegeben. Auch die Unfallgefahren wurden angeschnitten.

Die nun folgende Diskussion brachte noch manche Erläuterung und Anregung, die sich vorteilhaft für die Vereine auswirken dürften.

Punkt 3: Wahlen. Zum Wahlleiter wurde der Genosse Wohlgemuth bestimmt. Als Handballleiter wurde wiederum Genosse Saatkamp, ebenso einstimmig als Berichterstatter der Genosse Chudziak gewählt. Die Wahl des Schiedsrichterobmanns regelt die Schiedsrichtervereinigung. Beisitzer: Genosse Stegmann und Steinbach. Protestkommission: Nieblich, Breitkopf, Behrendt, Naroska, Kroschel, als Ersatz: Schulz.

Unter Punkt „Verschiedenes" wurden noch einige Sachen erledigt.

Nach einer Dauer von 3½ Stunden schloß der Handballleiter die arbeitsreiche Tagung. Anwesend waren von 22 elf Vereine mit 17 stimmberechtigten Mitgliedern.

Die SASI. rüstet zum Olympia in Wien 1931

England.

Der englische Arbeitersportverband beabsichtigt zum 2. Olympia der Sozialistischen Arbeitersportinternationale 14 Fußballspieler, 8 Radfahrer, 8 Sportler, 4 Sportlerinnen, 4 Schwimmer, 2 Tennisspieler und eine Tennisspielerin zu entsenden. Ein Olympiakomitee hat die Vorarbeiten eingeleitet. Die Kosten der Expedition sind mit 1000 Pfund Sterling (20 000 RM) veranschlagt. Der Generalrat des englischen Gewerkschaftskongresses hat sofort 50 Pfund Sterling bewilligt.

Ungarn.

Die ungarischen Arbeitersportvereine haben ein Olympiakomitee berufen und rechnen in Wien mit einer Beteiligung von 250 Sportlern. Die Sportler sollen sich zusammensetzen aus Leichtathleten, Hand- und Fußballspielern, Schwimmern, Turnern, Radfahrern und Ringern.

Tschechoslowakei.

Der Verband der tschechoslowakischen Arbeiterturnvereine (Sitz Prag) und der deutsch-böhmische Arbeiter-Turn- und -Sportverband (Sitz Aussig) führen die Werbung für Wien gemeinsam durch. Das Interesse für das 2. Arbeiter-Olympia ist in der Tschechoslowakei groß. Werbeveranstaltungen, Film, Radio, Vorträge, Pressenachrichten und Hausagitation stehen im Dienste der Sache. Die zwei großen Kreise Teplitz und Karlsbad des deutsch-böhmischen Verbandes führen einen Wettbewerb durch, wer die meisten Olympiafahrer aufbringt. Nach der gegenwärtigen Lage im deutsch-böhmischen Verband ist von diesem eine Teilnehmerzahl von 2500 bis 3000 zu erwarten.

Die Fuß- und Handballspiele am Sonntag

Ueber sämtliche Spiele haben wir in unserer Montagsnummer schon so ausführlich berichtet, daß eine Wiederholung als unverantwortliche Raumverschwendung anzusehen wäre.

Die Redaktion.

Bezirksnachrichten und sonstige Mitteilungen

13. Fußballbezirk.

Um die Bezirksmeisterschaft.

Gladbeck-Zweckel gegen Röhlinghausen.

Schiedsrichter: Wolf (Herne). Platz: „Vorwärts", Gelsenkirchen. Anstoß: 14 Uhr. Umkleidelokal: Gewerkschaftshaus, Gelsenkirchen, Essener Straße.

*

Arbeitersportkartell, Ost-Erkenschwick.

Sonntag, den 7. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale Tillmann, Rapen, eine Sitzung des Sportkartells Ost-Erkenschwick statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen werden die Delegierten ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand. J. A.: Hustiak.

*

Spielverein Haltern 26.

Freitag, 5. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal eine Gesamtvorstandssitzung statt. Die Genossen werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

*

Rasensport 23, Dorsten.

Mittwoch, 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Gustav Spleiter: Spielersitzung. Das Erscheinen sämtlicher Sportgenossen und -genossinnen ist erwünscht. Diejenigen Genossen, die unsere Weihnachtsfeier vorbereiten sollen, werden nach der Spielersitzung zu einer Besprechung eingeladen. Ferner bitten wir, daß die Sportgenossen und -genossinnen, die einen Preis zu unserer Verlosung stiften wollen, das Mittwoch abend dem Vorsitzenden mitzuteilen.

*

Rasensport 23, Dorsten.

Obengenannter Verein sucht für den 14. und 21. Dezember für die 1., 2. und Damenhandballmannschaft Spiele auf eigenem Platz. Anmeldungen gehen an den Geschäftsführer Peter Brünker, Dorsten, Lindenfelder Straße 11, Mittwoch abend in der Spielersitzung ab 8 Uhr oder telefonisch Amt Dorsten 422.

*

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Heute (Dienstag), den 2. dieses Monats, um 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Sehr wichtiger Heimabend! Alle Mitglieder sind verpflichtet, zu erscheinen.

Schwere Strafen für Brandstifter

Dortmund.

Vor kurzem entstand ein erhebliches Schadenfeuer auf dem Schulte-Röddingschen Gut in Dortmund-Derne. Ein 18jähriger landwirtschaftlicher Arbeiter, der eine liebelose Jugend hinter sich hat, und dem es infolge des zu frühen Todes seiner Eltern nicht vergönnt war, den Kaufmannsberuf zu erlernen, legte das Feuer an.

Urteil: Ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus.



München.

In den letzten Jahren ereigneten sich nicht weniger als sieben Brände im Ober- und Osterwarngau. Mitte und Ende August dieses Jahres brannte es wiederum zweimal. Doch jetzt wurde der Täter in der Person des Knechtes Max Knabl gefaßt. Dem Schwurgericht vorgeführt, gab K. an, er habe häufig den unwiderstehlichen Drang in sich verspürt, Anwesen anzünden zu müssen. Wenn das Feuer ordentlich brannte, weckte er die Hausbewohner, alarmierte die Feuerwehr durch Läuten der Glocke in der Kirche und half dann eifrig beim Löschen, „weil das bei uns so Brauch ist", wie er sagte.

Urteil: 6 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust.

Hirschberg.

Um ihre Unterschlagungen und Urkundenfälschungen im Gemeindeamt Altreichenau zu verdecken, legte die Bürogehilfin Johanna Feist in Altreichenau im Amtszimmer Feuer an. Wegen ihrer Taten hatte sie sich nunmehr vor dem Schwurgericht zu verantworten. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit sah das Gericht von einer Ehrenstrafe ab und verurteilte sie zu 1½ Jahren Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Stettin.

Weil er glaubte, zu wenig Lohn bekommen zu haben, zündete der Landarbeiter Franz Wieck mehrere Getreidediemen seiner Dienstherrin in Marnitz an.

Strafe: Ein Jahr und drei Monate Zuchthaus.

Nürnberg.

Der 19jährige Knecht Martin Kraft aus Rossendorf zündete in der Nacht vom 27. zum 28. August dieses Jahres in Rossendorf zwei gefüllte Scheunen an, weil die Bauern von Rossendorf immer auf die Knechte schimpften. Durch die Brandlegung entstand ein Schaden von 70 000 RM. Die Strafe lautete auf 3 Jahre Zuchthaus bei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für 3 Jahre.

Kassel.

Der Maschinist Bremer aus Dassensen, Kreis Einbeck, erhielt von seinem Dienstherrn Koch den Auftrag, zwei ihm gehörige veraltete, aber gut versicherte Dreschsätze in Brand zu stecken. Diesen Auftrag erledigte Bremer, ging aber noch weiter und steckte noch weitere zwei Dreschsätze des Koch in Brand. Hierbei wurde das Anwesen des Landwirts Meyer in Blankenhagen ein Raub der Flammen.

Das Schwurgericht in Göttingen verurteilte in einer Revisionsverhandlung den Bremer zu 2 Jahren Zuchthaus. Koch erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Ratibor.

Zu 2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus bei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre verurteilte das hiesige Schwurgericht den 61jährigen Auszügler August Selzer, der die Besitzung seines Sohnes am 11. Juli dieses Jahres vorsätzlich in Brand gesteckt hatte.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Seemannslos / Der Schiffsfriedhof in der Nordsee

SPD. Vor dem furchtbaren Sturm an der Wasserkante in der Nacht vom letzten Sonntag zu Montag ist die Schiffahrt rechtzeitig gewarnt worden. Alle Schiffe sind in Cuxhaven geblieben. Nur die „Luise Leonhard" ist in See gegangen. Der Kapitän ist tot; er kann sich nicht mehr verteidigen. Wer hat das Schiff trotz furchtbaren Wetters in See beordert? Etwa die Reederei? Nordwestwind mit Windstärke 12 voran veranlassen jeden vernünftigen Kapitän, nicht aus der Elbe auszulaufen, weil diese gerade bei solchem Wetter außerordentlich gefährlich ist.

„Luise Leonhard" ist mit Mann und Maus untergegangen. Ihr Untergang ist eine der schrecklichsten Schiffskatastrophen, die sich jemals in der deutschen Bucht ereignet haben. In dieser Bucht liegt der Groß-Vogelsand. Eine ungeheuer große Sandbank von gut 10 Seemeilen Länge und beträchtlicher Breite, die — parallel zum Elbfahrwasser laufend — sich zwischen den Feuerschiffen „Elbe I" und „Elbe II" befindet. Fast noch kein Herbst ist vergangen, ohne daß dieses gefürchtete Riff der Schauplatz eines Schiffsunglück war. Nicht umsonst nennen die Seeleute den Groß-Vogelsand den Schiffsfriedhof; denn ungezählte Schiffswracke sind in den steinharten Sand des Riffs eingewaschen und versunken. Ein Massengrab für Schiffe und Seeleute! Auch jetzt ragt wieder nach der Katastrophe noch ein Wrackteil aus dem Sand. Bald wird jedoch die unerbittliche See ihr Zerstörungswerk vollbracht und die letzten Ueberreste der „Luise Leonhard" in den Sand eingebettet haben.

„Luise Leonhard" hatte Kainit geladen. Im schweren Nordweststurm brach die Ruderkette. Das Schiff wurde steuerlos. Bei dem Versuch, vor dem Backbord Anker zu treiben und damit das Schiff vor der haushohen Brandung des Groß-Vogelsand zu retten, brach die Ankerkette. Damit war das Schicksal des Schiffes besiegelt. Steuerlos trieb es auf das Riff, wo die gewaltige Brandung in wenigen Stunden das Schiff vollkommen zertrümmerte, so daß der Bergungsdampfer „Hermes" am nächsten Tag Mühe hatte, die Wrackteile aufzufinden. Die gesamte Besatzung: der Kapitän, 3 Steuerleute, 3 Ingenieure, 1 Assistent, 1 Koch, 1 Steward, 1 Messe- und 1 Küchenjunge, 6 Matrosen, 1 Leichtmatrose, 1 Schiffsjunge, 1 Zimmermann, 6 Heizer und 3 Trimmer, alles ist vom Orkan erschlagen und von der See verschlungen worden. Die Katastrophe ist um so schrecklicher, als sie seit langer Zeit wieder die erste in der Nähe der deutschen Küste war, bei der die gesamte Besatzung ihr Leben verlor, während es in den letzten Jahren wiederholt gelang, wenigstens den größten Teil der gefährdeten Besatzungen zu retten. Als die Funkmeldung der „Luise Leonhard" in Cuxhaven eintraf, eilten sofort der Bergungsdampfer „Hermes" und das Motorrettungsboot „Ferdinand Laisz", unterstützt von dem Tonnenleger „Neuwerk" zu Hilfe. Der Bergungsdampfer kam auch trotz himmelhoher See bis auf etwa eine Seemeile an das Wrack heran. Alle Mühe war jedoch umsonst. Um 11 Uhr nachts wurden zum letzten Mal die Flackerfeuer von „Luise Leonhard" gesichtet. In stockdunkler Nacht und in dem schweren Sturm fehlte den Rettern jeder Anhaltspunkt. Sie mußten daher unverrichteter Dinge umkehren. Als sie am Montag morgen wiederkamen, war das grausige Drama zu Ende. Von den 30 Menschen keine Spur mehr. Seemannslos! —

*

Auch dies Jahr wird die Zahl der Todesopfer in der Seeschiffahrt der des Vorjahres kaum nachstehen. Nach dem Jahresbericht der See-Berufsgenossenschaft sind 1929 nicht weniger als 22 Schiffe verloren gegangen: davon 10 durch Strandungen, 1 durch Zusammenstoß, 9 durch Untergang bei schwerem Sturm, 1 Schiff ist verschollen; 1 Schiff, der Segler „Pinnas", ging bei Kap Horn unter und wurde im sinkenden Zustand von der Mannschaft verlassen. An dem Gesamtverlust waren die Fischdampfer stark beteiligt. So ist der Fischdampfer „Carl Adolf" aus Wesermünde mit 20 Mann Besatzung in der Nordsee geblieben; Fischdampfer „Berlin" ist mit 13 Mann Besatzung von einer Reise in das Weiße Meer nicht mehr zurückgekommen. F. D. „Leine" aus Emden mit 13 Mann Besatzung ist von einer Fangreise nach der Barent-See nicht zurückgekehrt. Ferner gingen die Frachtdampfer „Deister" mit 24 Mann und „Stolpmünde" mit 8 Mann Besatzung unter. Mit einem französischen Bagger im Schlepp eines deutschen Dampfers kenterten 5 Mann deutsche Besatzung und ertranken. Mit einigen kleineren Motorseglern gingen 3 bis 4 Mann Besatzung unter. Insgesamt haben 140 Seeleute durch solche Unfälle ihren Tod gefunden. Tödliche Unfälle überhaupt passierten 233 gegenüber 179 im Vorjahr. Auf 1000 Versicherte entfielen 3,44 tödliche Unfälle gegenüber 2,72 im Jahr zuvor.

Nach dem Fischereijahrbuch für das Jahr 1929 waren im Berichtsjahr in der Hochseefischerei 4363 Mann und in der Heringsfischerei 2219 Mann, insgesamt 6582 Mann Besatzung vorhanden. Bringt man nun die 66 Todesfälle zu der Gesamtbesatzung in Beziehung, dann ergeben sich auf 1000 Versicherte 10:03 tödliche Unfälle. Berücksichtigt man nur die Besatzungszahl der Fischdampfer, da in der großen Heringsfischerei im Berichtsjahr keine tödlichen Unfälle erfolgten, dann ergeben sich auf 1000 Versicherte 15,13 tödliche Unfälle.

Diese Zahlen beweisen bei einem Vergleich mit den tödlichen Unfallziffern in den übrigen Gewerben, daß die Seeschiffahrt und vor allem die Hochseefischerei die meisten Menschenopfer fordert. Wenn daher irgendwo schärfste Kontrolle über die Innehaltung der Unfallverhütungsvorschriften angebracht ist, dann in der Seeschiffahrt. Unabhängige Organe müssen unter Leitung der des Staates jedes in See gehende Schiff daraufhin prüfen, ob es seefähig ist. Von der Entscheidung solcher Organe müßte es auch abhängig gemacht werden, ob bei Sturmmeldungen ein Auslaufen zu verantworten ist oder nicht.

Kommunisten und Konsumvereine

Seit 10 Jahren versucht die oberste Heeresleitung der kommunistischen Partei, ihre politischen Anhänger in die Konsumgenossenschaften zu dirigieren, damit die kommunistische Partei politischen Einfluß auf die Leitung dieser Vereine erhält. Alles zerschlagen — das soll „Einheitsfront" sein!

Die Bestrebungen der KPD., die heutigen Konsumgenossenschaften nach politischen und speziell kommunistischen Richtlinien auszubauen, finden bei 99 Proz. aller Konsumvereinsmitglieder keinen Anklang. Lehrreich ist es, auf welche Weise und mit welchen Mitteln die „Geistes"-Zentrale der KPD. in Moskau die Einheitsfront in den Konsumvereinen herstellen will. Hierzu folgendes:

Auf einem kommunistischen Genossenschaftskongreß in Moskau wurden folgende Befehle herausgegeben:

„Der Kongreß der kommunistischen Internationale und deren Exekutiven verlangt von jetzt an kategorisch, daß die Beschlüsse des dritten, vierten und fünften Weltkongresses der kommunistischen Internationale zur Arbeit der Kommunisten in den Genossenschaften nicht auf dem Papier stehen bleiben, sondern auch durchgeführt werden. In den Genossenschaften muß systematisch kommunistische Arbeit geleistet werden und die besteht in der Eroberung der bestehenden Konsumgenossenschaften. Die Sozialverräter müssen entlarvt und entfernt werden und die Konsumgenossenschaften den Klassenzielen des revolutionären Proletariats dienstbar gemacht werden.

Die Genossenschaftsbewegung muß in allen Ländern von den Kommunisten unter Aufsicht der kommunistischen Parteileitung unter Obhut genommen werden. Nur kommunistische Elemente dürfen in den Diensten der Genossenschaften beschäftigt werden. Die eroberten Konsumvereine müssen gezwungen werden, materiell teilzunehmen an den Parteikämpfen der kommunistischen Partei dadurch, daß sie aus ihren verfügbaren Mitteln besondere Fonds bilden und mit ihren Warenlagern wie auch für jede andere Weise der kommunistischen Partei beistehen. Die westeuropäische faschistische Bewegung darf die kommunistische nicht abschrecken von der Eroberung der Genossenschaften, sondern sie müssen kühner als bisher mit den übrigen Parteiorganisationen in den Kampf gehen. Auch dürfen sie keine Bedenken tragen, bei Bedarf Waffen anzuwenden zur Verwirklichung ihres Zieles. Falls öffentliche Tätigkeit unmöglich ist, muß heimliche Tätigkeit von kleineren Gruppen betrieben werden. Die kommunistische Partei verlangt, daß die Konsumvereine an den wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiter teilnehmen und daß die Konsumvereine die Proviantämter des Proletariats seien. Die Konsumvereine sollen keine Dividenden austeilen, sondern die Dividende einem Fonds überweisen, aus welchem während des Kampfes den Kämpfenden Lebensmittel auf Kredit gegeben werden usw. usw."

Also die Konsumvereine sollen samt und sonders kommunistische Parteifilialen werden. Die verbonzten Sozialverräter werden entfernt. Gehen sie nicht freiwillig, dann mit dem Revolver etwas nachgeholfen. An allen besonderen Stellen werden dann kommunistische Größen wie etwa Margies, Bochum, eingesetzt. Beschäftigt in der Genossenschaft wird nur, wer das kommunistische Parteibuch vorzeigt, alle anderen werden sofort entlassen.

Rückvergütung gibt es ebenfalls nicht mehr. Diese Millionen fließen in einen Fonds, aus dem die „kämpfenden" Kommunisten, wie bei den „Nazis" die Jünglinge der Sturmabteilung, bezahlt werden.

Eine Frage: Waren die in Moskau anwesenden Geistesgrößen der KPD. mit so wenig Ueberlegung ausgestattet, daß sie selbst an die Ausführung dieses Unsinns glaubten, oder machen sie es hier ebenfalls wie die ihnen geistes- und wesensverwandten Nazis, die auf dem Standpunkt stehen, daß man dem Proleten immer etwas radikales vorreden und vormachen muß?

Das Bild der Bekämpfung der Konsumvereine wird aber dann erst vollständig, wenn man Gelegenheit hat, in einer Versammlung einen kommunistischen Redner zu hören, der nach vorstehenden Richtlinien arbeitet. Hier werden die schwierigsten Probleme der Wirtschaft frei von jeder Sachkenntnis spielend erledigt. Bei diesen Rednern trifft das Wort Lenins zu, daß er auf einem Metallarbeiter-Kongreß sagte: „Unsere Wirtschaft muß von kommunistischen Rednern befreit werden. Unsere kommunistischen Redner sind zwar tüchtige Kerle, aber von wirtschaftlichen Dingen verstehen sie absolut nichts.

Ebenfalls interessant zu lesen sind auch die Einladungen, die zum Besuch der sogenannten genossenschaftlichen Oppositionsversammlungen auffordern. Hier heißt es: „Hunger bei vollen Scheunen! Hungerlöhne, Wucherpreise, Ausbeutung! Was tun die Konsumvereine dagegen? Nichts! Die Konsumvereine müssen sofort in den Dienst des proletarischen Klassenkampfes gestellt werden. „In diesen Oppositionsversammlungen soll bewiesen werden, daß die Konsumvereine mitschuldig am Elend seien." Diese eigenartige kommunistische Haltung, die Konsumvereine für Dinge verantwortlich zu machen, an denen sie schuldlos sind, erinnert an eine Zusammenkunft einiger Großgrundbesitzer in Ostpreußen, wo über die schlechten Verhältnisse und das schlechte Wetter in diesem Jahr gesprochen wurde und einer sagte: „Ja, haben wir denn in der Republik überhaupt schon einen vernünftigen Sommer gehabt?"

Bekanntlich haben die Zechen und Hüttenwerke mehrfach Werkskonsumanstalten errichtet. Sie wünschen auf möglichst kürzestem Wege die ausgezahlten Löhne dadurch wieder zu vereinnahmen. Ihr Ziel geht dahin, dem Arbeitnehmer jede freie Entschließung ganz zu nehmen, ihn nicht nur im Arbeitsprozeß, sondern auch in Wohnung, Kleidung und Nahrung von den Werken abhängig zu machen. Dieses Bestreben wird von keiner Seite in der Praxis stärker unterstützt als von den Anhängern der „Weltrevolution." Es ist doch eine erwiesene Tatsache, daß in den sogenannten kommunistischen Hochburgen diese Werks-Konsumanstalten ganz besonders florieren, während meistens an denselben Plätzen die von den Arbeitern selbst geschaffenen Konsumvereine nur eine dürftige Existenz finden.

Wissen ist Macht und Dummheit Schwäche. Die Konsumvereinsbewegung baut sich auf Wissen und Erkenntnis auf. Die kommunistische „genossenschaftliche Opposition" dagegen braucht als Fundament und zur Weiterentwicklung das Gegenteil und darum hat sie auch in der Konsumvereinsbewegung keine Erfolge.

Strompreissenkung

Die Preußische Elektrizitäts A.-G. (Preag) kündigt eine Senkung der Strompreise im Durchschnitt von 5 bis 10 Prozent an. Dazu teilt die Preag mit: Um bei der gegenwärtigen ungünstigen Wirtschaftslage eine finanzielle Erleichterung für die Stromabnehmer zu schaffen, wird die Preußenelektra bei den ihr nahestehenden Verteilungsgesellschaften ihres Versorgungsgebietes für einen neuen Tarif eintreten, der so aufgebaut ist, daß er den mittleren Strompreis der versorgten Gebiete weiterhin herabsetzt. Bei Anwendung des geplanten Haushaltstarifes, der z. B. für Koch- und Heizstrom einen Preis von 10 Pfennig je Kilowattstunde vorsieht, wird sich für die Abnehmer im Mittel eine Senkung des Strompreises um 5 bis 10 Prozent und unter Umständen darüber hinaus ergeben.

Anschließend soll eine entsprechende Neuregelung der Stromtarife für landwirtschaftliche Betriebe, das Kleingewerbe und sonstige mittelständische Erwerbsgruppen, insbesondere auch die Einführung eines Sondertarifs für elektrisches Kochen und Heizen erfolgen. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß alle Lieferungsverträge der Preag an industrielle Großverbraucher und Kommunen eine Kohlenklausel enthalten, die bei einer Senkung der Kohlenpreise automatisch eine Strompreissenkung herbeiführt.

Gutes Weihnachtsgeschäft in der Lüdenscheider Industrie

Ueber Erwarten gut hat sich das Geschäft in der Lüdenscheider Industrie durch die Weihnachtsaufträge belebt. Ganz allgemein ist die Beschäftigung weit besser als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Grossisten hatten ihre Läger geräumt, auch sind eine große Anzahl Neuheiten auf dem Markt erschienen, wodurch die Belebung des Geschäftes zu erklären ist. Gut gefragt werden elektrische Apparate für den Haushalt, ebenso schwere Bestecke aus Alpacca und viele Artikel aus Bakelite, das seit einiger Zeit große Mode ist. In der Fabrikation für Innendekoration konnten neue Arbeitskräfte eingestellt werden. Bezüglich der Preise müssen allerdings Konzessionen gemacht werden, die Geschäfte sind aber durchaus rentabel.

Preisvergleiche der Konsumvereine

Was den Konsumvereinen unter Strafandrohung verboten ist, nämlich Vergleiche ihrer Preise mit denen des Privathandels vorzunehmen und die Ergebnisse zu veröffentlichen, das ist doch noch nicht allen untersagt, die der Wahrheit in diesen Dingen nachgehen. So stellt sich wenigstens dabei heraus, daß der Privathandel nur das gute Beispiel der Konsumgenossenschaften nachzueifern braucht, um in Sachen des Preisabbaues ebenso günstig dazustehen, wie jene. Schrieb doch die dem Reichskanzler nahestehende „Kölnische Volkszeitung", die Konsumvereine hätten schon immer ihre Preise den gesunkenen Marktpreisen angepaßt, und gerade die Preissenkungsbestrebungen seien geeignet, die ständigen Vorleistungen der Konsumgenossenschaften bei der Verbilligung der Lebenshaltung unvoreingenommen zu erkennen. Ein anderes Blatt, das Berliner Tageblatt, hat eine Tabelle über Fleischpreise veröffentlicht, die gleichfalls überraschende Unterschiede zugunsten der Konsumvereinspreise aufweist. Wie es in der Reichshauptstadt ist, so ist es nachgewiesenermaßen auch in anderen Orten mit konsumgenossenschaftlichem Einfluß.

Wie im übrigen die Konsumvereine seit Jahr und Tag mit dem Preisabbau vorangegangen sind, das ergibt sich außer den schon vorhanden gewesenen Nachweisen auch durch neue Preisvergleiche innerhalb einzelner großer Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes. So stellte der Konsumverein Dortmund-Hamm für eine Anzahl Bedarfsgüter die Preise vom Juli 1930 und November 1930 gegenüber. Dabei zeigten sich im einzelnen Preisermäßigungen von 5 Proz. bis 66,7 Proz. Vergleiche der Preise von 35 der notwendigsten Lebensmittel vom Oktober 1929 und Oktober 1930 zeigten Preisrückgänge von 5,5 Prozent bis 67 Prozent oder einen Rückgang des Gesamtpreisstandes von 32,60 Mk. auf 26,48 Mk. oder 19 Prozent. Die Konsumgenossenschaft Wuppertal-Barmen verglich von 53 Bedarfsgütern die Preise gleicher Zeit und kam zu ähnlichen Resultaten. Die Konsumgenossenschaft in Bochum verglich die Preise in vorgenannter Zeit von 36 Bedarfsartikeln und stellte dabei einen durchschnittlichen Preisrückgang von 15,80 Proz., nämlich von 26,12 Mk. auf 22,— Mk. fest. Der Konsumverein Düsseldorf hat von 163 Artikeln die Preise vom 1. April 1930 und 17. November 1930 verglichen und dabei eine Preissenkung von 9,92 Mark oder 8,9 Prozent ermittelt. Und um noch ein weiteres Beispiel hinzuzufügen, sei ein Vergleichsergebnis des Konsumvereins in Bautzen mitgeteilt, daß einige 40 wichtige Bedarfsartikel umfaßt und sich auch auf Oktober 1929 und 1930 bezieht. Hierbei zeigte sich ein Gesamtrückgang der Preise von reichlich 16 Prozent oder 6,30 Mark.

Auch aus weiteren Nachweisen, die der Zentralverband deutscher Konsumvereine in Händen hat, geht unzweideutig hervor, daß die Konsumvereine im Preisabbau allen anderen vorangegangen sind.

Unterhaltung und Wissen



Al Capone und seine Vorläufer

Von Howard McLellan N.Y.

Die Anfänge des organisierten Erpresserwesens sind in den Vereinigten Staaten mit dem Gemüsehandel aufs innigste verknüpft. Der New Yorker Gemüsemarkt wird von Florida und Kalifornien mit Artischocken beliefert, die in Italien ein wichtiges Volksnahrungsmittel darstellen, während sie in der amerikanischen Küche seltener verwendet werden. Man findet sie vor allem bei den Gemüsehändlern des italienischen Viertels New Yorks, wo sie, je nach ihrer Größe, zum Preise von 5 bis 15 Cents angeboten werden.

Im Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gelang es einem aus Sizilien eingewanderten Italiener namens Caranovalla, der Mitglied der „Schwarzen Hand" und anderer italienischer Geheimbünde war, die New-Yorker Gemüsehändler durch Drohungen und Gewalttätigkeiten derart einzuschüchtern, daß sie sich



verpflichteten, ihm für jede Artischocke, die ihnen geliefert wurde, 3 Cents zu bezahlen. Da allwöchentlich etwa 50 000 Artischocken ausgeladen wurden, bezog Caranovalla ein für jene Zeit sehr beträchtliches Einkommen, wenn es sich auch nicht mit dem eines Al Capone oder eines anderen „Gangster"-Führers der Gegenwart vergleichen läßt. Wenn ein Händler der Abmachung zuwiderhandelte, konnte er sicher sein, eines Tages seinen Laden demoliert, seine Ware unbrauchbar gemacht vorzufinden oder von Banditen im Dienste Caranovallas überfallen und arg zugerichtet zu werden. Allerdings durfte der Beherrscher des Artischockenmarktes nicht sein ganzes Einkommen für sich behalten; er war gezwungen, es mit dem mächtigen „König" Joe Strapone, dem gefürchteten Tyrannen des östlichen Italienerviertels, zu teilen.

Einige Jahre später wanderte ein Neapolitaner, der auf den wohllautenden Namen Giosuè Galluci hörte, mit seiner Frau, seinem Sohne Luca und seinem jüngeren Bruder Genaro nach Amerika aus und ließ sich als Bäckermeister im New-Yorker Italienerviertel nieder, wo sein schmackhaftes neapolitanisches Landbrot bald großen Anklang fand. Galluci, ein baumlager, riesenstarker Mensch, war unter seinen Landsleuten sehr beliebt. Gelegentlich unterhielt er sich auch mit „King" Strapone. Beliebtestes Gesprächsthema jener Zeit waren die Trusts, die damals die Wirtschaft Amerikas zu beherrschen begannen. Alle Zeitungen mußten zu berichten, wie der kleine Geschäftsmann von diesen Mammutgebilden mitleidslos zermalmt wurde. Auch Galluci war Mitglied der „Schwarzen Hand". Zu seiner Gruppe gehörten die Brüder Lomonte, die mit Gefrorenem, aber auch mit Heu und Getreide handelten, die drei Brüder Vincente, Nicolo und Ciro Terranova und die Brüder Morello, von denen Ignazio in der Unterwelt unter dem Namen „The Wolf" bekannt war. Er beschäftigte sich mit der Einfuhr falscher Dollarnoten aus Italien. Diesen Landsleuten erzählte Galluci von seinen Träumen. Ueberall würden Trusts gebildet, meinte er. Warum sollten nicht auch das Bäckergewerbe, der Speiseeisverkauf, das Kohlen- und Getreidegeschäft im Italienerviertel unter einer Führung — nämlich seiner eigenen — einheitlich organisiert werden? Er wies auch darauf hin, daß täglich neue Landsleute in New York ankamen und gut bezahlte Arbeit suchten. Warum sollte man nicht auch die Arbeitskraft dieser Unerfahrenen „kontrollieren"? Man würde ihnen Arbeit beschaffen, ein wachsames Auge auf ihre Arbeitgeber haben, und jene würden als Entgelt gut und gern einen Teil ihrer Löhne abliefern. Die Messer, Revolver und Bomben des „Trusts" würden schon dafür sorgen, daß seine Anordnungen befolgt werden. Man ließ die vermutlichen Gegner und Konkurrenten Revue passieren und fand, daß man ihrer mit vereinten Kräften leicht Herr werden könnte. An einen kleinen Burschen, einen Sizilianer namens Alfonso Capone, dachte man gar nicht. Der war damals eins der jüngsten Mitglieder einer unter dem Namen „James Street Boys" bekannten Bande, die sich mit armseligen Diebstählen in kleineren Kaufläden beschäftigte. Das einzige wirkliche Hindernis für den „Trust" war der gefürchtete „König" Strapone. Er überrannte alles. Wer ihm nicht gehorchte, wurde eines Tages ermordet, mit abgeschnittener Zunge, Stilettstiche in der Brust, aufgefunden.

An einem schönen Frühlingsmorgen des Jahres 1910 wurde das Hindernis beseitigt. König Joe wurde inmitten seiner Untertanen von einer Pistolenkugel getroffen und starb auf der Stelle. Schon nach wenigen Wochen kam die Antwort. Genaro Galluci, der jüngere Bruder des neuen Führers, wurde aus dem Hinterhalt erschossen. Gallucis Gegenmaßnahme war die Ermordung Caranovallas, die seine Stellung als unbestrittener Gebieter des „Trusts" erst richtig befestigte. Die Brüder Terranova erhielten die „Kontrolle" über das Artischockengeschäft, während die Brüder Lomonte unbeschränkt den Kohlen- und Getreidehandel beherrschten. Galluci blieb die Oberleitung vorbehalten. Er terrorisierte die Arbeiter des Italienerviertels und übte eine einträgliche Kontrolle über Spielhöllen und Freudenhäuser aus. Seinen Untergebenen bezahlte er, wenn sie verheiratet waren, 15 Dollar die Woche, während die Ledigen 10 Dollar erhielten. Dafür durften sie nicht zögern, jedermann, den der Chef ihnen bezeichnete, zu ermorden oder zu verstümmeln. Calluci wurde als Don Giosuè bekannt.

Dann aber nahte der Abstieg. Die Brüder Lomonte und Nicolo und Vincente Terranova, seine mächtigsten Unterführer, wurden ermordet. Die Brüder Morello wanderten wegen Banknotenfälschung in den Kerker. Ja, sogar Don Giosuè wurde des Mordes angeklagt. Er wurde zwar von den Geschworenen freigesprochen und rühmte sich, daß ihn die Angelegenheit „nur" 25 000 Dollar gekostet habe. Aber früher wagemütig und furchtlos, wagte er sich jetzt nur selten und mit starker Bedeckung auf die Straße. Am 17. Mai 1915 saß Giosuè Galluci mit seinem Sohne Luca in einem Kaffeehause, als plötzlich Flintenschüsse abgefeuert wurden und die beiden leblos von ihren Stühlen zur Erde sanken. Die Dynastie Galluci hatte aufgehört zu existieren.

Nur wenige dachten damals an Alfonso Capone, der mittlerweile Führer der James-Street-Bande geworden war. Bei Kriegsausbruch wurde Capone nach Frankreich geschickt, kam jedoch nicht weiter als bis nach Brest. Im Jahre 1919 kehrte er in die Heimat zurück und versuchte, die „Kontrolle" des Zuckerhandels in Brooklyn an sich zu bringen, obwohl er wußte, daß bereits ein Mann namens Wild Bill Lovett von den Zuckerhändlern sehr beträchtliche Tribute erhob. Sicher ist, daß Wild Bill und Al Capone eines Abends in einem italienischen Restaurant in Brooklyn eine Unterredung hatten, in deren Verlauf Bill Lovett dem Konkurrenten einen Kinnhaken als Vorgeschmack künftiger Liebkosungen versetzte und sagte: „Du bist mir arg im Wege, Junge. Ich habe nicht die Absicht, dich in mein Geschäft als Partner aufzunehmen. Entweder schiebst du binnen 48 Stunden ab, oder du wirst von den Leichenträgern fortgeschafft werden. Du verstehst?" Capone verstand. Er reiste noch am nächsten Tage nach Chikago ab: aber während er im Eisenbahnabteil saß, wurde Bill Lovett inmitten dreier seiner treuesten Anhänger ermordet. Dennoch blieb Capone in Chikago. Alles, was Strapone, Galluci und Caranovalla in kleinem Maßstabe getan hatten, wollte er nun in Chikago großzügiger und mit besserer Organisation ins Werk setzen.

Inzwischen schwang sich in New York Ciro Terranova, der einzige Ueberlebende des Galluci-Trusts, zum Beherrscher des Artischockenmarktes auf. Er wurde erst im Jahre 1929 verhaftet, und die unmittelbare Folge war ein sehr beträchtlicher Preissturz dieses Artikels ebenso wie auf dem Zitronen-, Orangen- und Kastanienmarkte. Ebenfalls im Jahre 1929 wurde der letzte der Brüder Morello ermordet. Als Ciro Morello im Polizeiauto zwischen zwei Detektiven saß, schickte sich jemand, den man für einen Bildreporter hielt an, eine Blitzlichtaufnahme des Verhafteten zu machen. Während das Magnesium knallend aufflammte, griff sich Ciro Terranova ans Herz und war in einigen Sekunden verschieden. Der vermeintliche Bildreporter war verschwunden. Die Blitzlichtaufnahme klang einem Pistolenschuß verdammt ähnlich.

Der „Trust" Al Capones ist in seinen Methoden allzu gut bekannt und allzu verzweigt, um hier beschrieben zu werden. Er hat den Erwerbszweigen der Galluci-Dynastie noch den Bier- und Schnapsschmuggel hinzugefügt, der unter seiner Führung erst die heutigen gewaltigen Dimensionen angenommen hat. Man sagt, daß Al Capones Macht in letzter Zeit schmerzliche Einbußen erlitten habe. Durfte man es doch wagen, ihn vor einem Jahre — allerdings nur wegen verbotenen Waffentragens — ins Staatsgefängnis von Pennsylvania zu schicken und seinen Bruder Ralph, den Schatzmeister des Trusts — allerdings nur wegen Steuerhinterziehung (!) —, vor den Bundesgerichtshof von Chikago zu stellen!

Intermezzo

Der Klavierspieler wandte sich auf dem Drehschemel um und sagte: „Bitte, geben Sie Obacht, jetzt kommt ein Intermezzo!" Da reckte Quantsch den Hals aus und fragte neugierig: „Wo denn? Ich sehe ja noch gar nichts!"

EDOUARD PEISSON

Abenteuer in Marseille

Nachdruck verboten. (8. Fortsetzung.)

Hundert Fahrzeuge gehorchen, die Straßenbahnen halten an, die Automobile reihen sich auf.

Bremsgeräusche. Hupen.

Hans nimmt nur Köpfe und Oberkörper wahr. Frauen, Männer, Reiche, Arbeiter. Zur Seite geneigt, blicken sie ihn an.

Ein Hebelgriff schleudert sie wieder vorwärts.

Wieviel Gesichter, und alle verschieden, unempfindlich alle gegen seine Not.

Klingelzeichen.

Die neu einsetzende Querbewegung wirft sie zurück. Sie gehen schubweise zu der Suppe, der mehr oder minder fetten.

Es ist ein Kreislauf.

Häuser ohne Grundfläche, die unaufhörlich aus dem Boden schießen. Geschäftige Passanten, die ihn anstoßen. Fahrzeuge, die halten und weitergleiten. Fahrgäste, die vor- und zurückgeworfen werden.

Gummireifen. Klingeln. Hupen. Rufe. Gespräche.

Sie schneiden Gesichter.

Dann schreiben sich Leuchtbuchstaben in den Himmel: Heute abend in der Oper ...

Der Portier grüßt, lächelt, streckt die Hand aus, kassiert ein.

Hans Müller hat Hunger.

Er läuft und läuft. Er geht rechts, geht links.

Menschenströme ergießen sich in die Kinos. Verlassene Straßen. Fenster schließen sich.

Er läuft und läuft.

Dann eine breite Tür. Er setzt sich nieder, kauert sich zusammen. Er schlägt den Kragen seiner Matrosenbluse hoch, senkt den Kopf.

Das Schicksal selbst lastet auf ihm — wie auf der Bettlerin, die auf einer Stufe den Präfektur träumte.

VI.

Der Saal ist hoch, lang, schmal und über und über mit Kalk geweißt.

Vierzig Eisenbetten stehen auf jeder Seite, die einen schmalen Durchgang in der Mitte lassen. Die Matratzen sind flach, die Decken sind drübergezogen, aufgeschwellt von den Körpern, und die vierzig Kopfkissen sind ausgehöhlt durch die Köpfe der ausgestreckten Männer.

Junge Männer, reife, alte. Vierzig vom Leben Besiegte, die auf ihrer Maske, in tiefen Zügen, das Mal ihrer Niederlage tragen.

Achtzig Augen starren auf die Leuchtbirnen, die von der Decke hängen.

Die schwarze, eckige Silhouette des Bruders entfernt sich. Er bleibt stehen, sagt: „Schlaft", dann dreht er den Schalter um. Dunkelheit.

Und nun beginnt die Nacht der vierzig Obdachlosen. Seufzer, Rülpsen, Krächsen, Husten, wieder Seufzer. Einer wirft sich herum. Eine Matratze knirscht. Schnarchen.

Starre Augen in der Nacht. Dann Tränen. Schnaufen. Husten.

„Du schläfst?"

Hans Müller dreht sich zum Nachbar um, der ihn anspricht.

„Nein."

„Willst du rauchen?"

„Rauchen? Das ist doch verboten."

„Man muß es verstehen. Rauch in dein Tuch. Da."

Er streckt den Arm aus. Man gibt ihm wirklich eine brennende Zigarette.

Der andere raucht gleichfalls. Bisweilen erhellt der Schein den Kopf. Er sieht zwei abgenutzte, tränenschwere Augen, die auf ihn gerichtet sind, und sieht unter einer dicken Pickelnase einen Urwald von struppigen, grauen Borsten.

„Wer bist du?"

„Ich bin Hans Müller. Und du?"

„Mein Name? Ich weiß nicht mehr. Ich bin die Bestie. Ein Name? Wieso? Ein Vorname? Wozu? Ich hab's vergessen. Man nennt mich die Bestie ... Wer bist du, der angeblich Hans Müller heißt?"

„Ein Arbeitsloser. Ich habe Hunger."

„Hast du nicht die Suppe gegessen?"

„Heute abend schon. Aber morgen?"

„Morgen? Du bist ein Kind. Ich werde dich führen. Die Stadt gehört dir!"

Die warme Suppe im Wanst, sind sie losgezogen.

Es ist ein nebliger Wintermorgen. Die Obdachlosen haben sich in alle Winde zerstreut. Werden sie heute ein Stück Brot finden? Geheimnis! Angst!

Die Bestie spricht nicht. Er hat zu Hans Müller gesagt:

„Ich kann mich nicht an dieses Frühaufstehen in der Dämmerung gewöhnen. Aber der Sommer wird kommen. Los, trinken wir die Brühe."

Er schleppt schwere Soldatenstiefel nach, die mit Bindfaden zugeschnürt sind. Er hat den Kragen seiner Tuchjacke hochgeschlagen. Er geht gebeugten Kopfes, schneuzt sich mit zwei Fingern, spuckt mitten auf die Straße.

„Komm doch."

Bisweilen zieht er seine rechte Hand aus der Tasche und bürstet den Haarwald, der ihm den Mund verhängt, zur Nase zurück.

Kuppeln und Türme durchstoßen den Nebel, der über der Stadt lagert. Die Glashalle des Bahnhofs speit die ersten schweigsamen, mißmutigen Reisenden aus. Straßenbahnen rasseln vorüber. Man sieht durch die trüben Scheiben die Fahrgäste über ihre Zeitungen gebeugt.

Die zugeklappten Fensterläden machen die Häuser feindlich. Aber Männer treten in kleine Schankwirtschaften ein, kommen wieder heraus, sagen sich Guten Tag, dann verschwinden sie, und das Pflaster dröhnt von schweren Tritten.

„Und unsere Brühe?"

„Geduld."

Sie gehen durch enge Straßen. Das Wasser im Rinnstein schwemmt die Abfälle fort, die die Hausfrauen zum Fenster hinausgeworfen haben.

Feuchtigkeit und Elend sickern durch die Wände. Leinen mit farbiger Wäsche sind quer über die Straßen gespannt.

Auffällige Lichtreklame schreibt grelle Buchstaben in die fahle Dämmerung: „Hotel"; oder: „Zimmer stundenweise."

Eine Frau mit strubbeligem Haar, die Bluse offen über dürrer Brust, der Rock hochgeschürzt, nackte Beine, die Füße in schwarzen Pantoffeln — so tunkt sie einen Strohbesen ins Wasser des Rinnsteins und scheuert die Türschwelle.

Sie gehen. Die Bestie ist schweigsam. Hans Müller wirft gierige Blicke zur Seite. Er hat Hunger nach allem.

Ein Bäckerjunge, weiß die Hose, weiß die Leinenschuhe, Hemd und Zipfelmütze, überquert die Straße in schnellen, leichten Sprüngen.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenfunk

Die Frau in der Angestelltenversicherung

Dem Reichstag liegt der Entwurf einer Novelle zum Angestelltenversicherungsgesetz vor, und dieser Entwurf enthält Bestimmungen, die von besonderem Interesse für die Frauen sind.

Das am 1. Januar 1913 in Kraft getretene Angestelltenversicherungsgesetz erfaßt alle Angestellten im Deutschen Reich mit einem Einkommen bis 8400 Mark jährlich, mit Ausnahme der dem Reichsknappschaftsgesetz unterworfenen Personen. Um die infolge einer Erkrankung drohende Berufsunfähigkeit eines Versicherten abzuwenden, kann die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ein Heilverfahren einleiten. Die Zahl der Heilverfahrensanträge steigt ständig. Im Jahre 1928 wurden von 65 000 Anträgen ungefähr 38 000 bewilligt. Die stärkere Heranziehung weiblicher Vertrauensärzte sollte sich von selbst verstehen, da die Inanspruchnahme des Heilverfahrens zur Wiederherstellung der Gesundheit durch die weiblichen Versicherten erheblich ist.

Außer dem Ruhegeld bei Arbeitsunfähigkeit und Alter und außer dem Heilverfahren bietet die Angestelltenversicherung auch noch eine Hinterbliebenenrente. Sie zerfällt in Witwen- oder Witwerrente und Waisenrente. Während beim Ruhegeld und beim Heilverfahren kein Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Versicherten vom Gesetz gemacht wird, ist dies der Fall bei der Hinterbliebenenrente. Die Witwe eines Versicherten erhält nämlich — im Gegensatze zur Invalidenversicherung — Witwenrente, auch wenn sie das Alter von 65 Jahren noch nicht vollendet hat oder nicht Invalide ist. Der Witwer einer Versicherten bezieht nur dann Witwerrente für die Dauer seiner Bedürftigkeit, wenn er erwerbsunfähiger Witwer einer Versicherten ist, die den Lebensunterhalt ihrer Familie ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienste bestritten hatte. Waisenrente erhalten nach dem Tode des Versicherten seine Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahre, darüber hinaus in Fällen der Berufsausbildung und bei Gebrechen. Als Kinder gelten auch die unehelichen Kinder einer Versicherten und eines männlichen Versicherten, wenn seine Vaterschaft festgestellt ist. Kinder einer versicherten Ehefrau, die eheliche Kinder des hinterbliebenen Ehemanns sind, erhalten dagegen die Waisenrente nicht, wenn die verstorbene Ehefrau aus ihrem Arbeitsverdienst zum Unterhalte der Kinder nicht beigetragen hat. Die Witwen- und die Witwerrenten fallen mit dem Ablauf des Monats weg, in dem der Berechtigte wieder heiratet. Die Witwe wird mit dem Betrage ihrer Jahresrente abgefunden.

Mit Rücksicht darauf, daß die Hinterbliebenenrente von den Hinterbliebenen der weiblichen Versicherten verhältnismäßig selten in Anspruch genommen wird, die Höhe der Beiträge aber bei männlichen und weiblichen Versicherten die gleiche ist, werden den weiblichen Versicherten gewisse Vergünstigungen gewährt: so wird bei Verheiratung oder Tod ein Teil der Beiträge auf Antrag zurückgezahlt. Die heute noch geltende Bestimmung besagt: Heiratet eine Versicherte nach Ablauf der Wartezeit für das Ruhegeld und scheidet sie binnen drei Jahren nach der Verheiratung aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung aus, so steht ihr ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 geleisteten Beiträge zu. Die Wartezeit dauert 60 Beitragsmonate und muß bei der Heirat zurückgelegt sein, auch wenn das Ausscheiden erst später erfolgt. Für die Frauen hat im Falle der Verheiratung die freiwillige Weiterversicherung an Stelle der Erstattung der Hälfte der Beiträge große Bedeutung: Durch diese freiwillige Weiterversicherung erhalten sie die Anwartschaft aus den bisher geleisteten Beiträgen auf die Leistungen der Angestelltenversicherung aufrecht. Diese freiwillige Weiterversicherung ist wegen des Erlöschens aller Ansprüche aus den erstatteten Beiträgen namentlich dann zu empfehlen, wenn nach der Heirat mit der Möglichkeit einer versicherungspflichtigen Beschäftigung zu rechnen ist. Das Geldopfer wird im allgemeinen tragbar sein, denn für das 2. bis 11. Versicherungsjahr sind mindestens je acht Beitragsmarken, später je vier Beitragsmarken in jedem Kalenderjahr zu verwenden. Wer also elf Versicherungsjahre nachweisen kann und als verheiratete Frau kein eigenes Einkommen besitzt, braucht nur innerhalb eines Jahres vier Beitragsmarken zum Monatsbeitrage von 4 Mark zu entrichten. Allerdings soll nach dem vorliegenden Abänderungsentwurf die Mindestzahl der vier Beitragsmarken auf sechs erhöht werden. Die Frau, die dadurch ihre Ansprüche an die Angestelltenversicherung gewahrt hat, erhält im gegebenen Falle für ihre Person als Rente den Grundbetrag von 480 Mark im Jahr und die Steigerungsbeträge, die im wesentlichen 15 Proz. der seit 1924 entrichteten gültigen Beiträge ausmachen.

Tod und Heirat lösen nach dem Gesetze hinsichtlich der Erstattung der Hälfte der Beiträge bei weiblichen Versicherten die gleiche Wirkung aus; heißt es doch: Stirbt eine Versicherte nach Ablauf der Wartezeit für das Ruhegehalt vor Eintritt in den Genuß eines Ruhegeldes und besteht kein Anspruch auf Hinterbliebenenrente, so ist auf Verlangen die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Tode der Versicherten entrichteten Beiträge zu erstatten. Anspruchsberechtigt sind nacheinander der Ehegatte, die Kinder, der Vater, die Mutter, die Geschwister, wenn sie mit der Versicherten zur Zeit ihres Todes in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben oder von der Versicherten wesentlich aus ihrem Arbeitsverdienst unterhalten worden sind. Der Anspruch verfällt, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode der Versicherten geltend gemacht wird.

Die Zahl der weiblichen Angestellten ist im Steigen begriffen; infolgedessen sind die weiblichen Versicherten stärker an der Vermehrung der Gesamtzahl der Versicherten beteiligt als die Männer. Gleichzeitig zeigt sich eine anhaltende Verschlechterung der Heiratsaussichten des weiblichen Geschlechts. Die Angestelltenversicherung ist eine Zwangsversicherung; die unverheiratete Angestellte muß ihr angehören, auch wenn ein großer Teil des Aufgabenkreises der Angestelltenversicherung die Hinterbliebenenfürsorge, von keinem Interesse für sie ist. Für die schwer um ihre Existenz kämpfende Angestellte würde es eine Verwirklichung ausgleichender Gerechtigkeit bedeuten, wenn sie in den Genuß einer ausreichenden Altersrente mit 60 Jahren an Stelle der noch geltenden Altersgrenze von 65 Jahren geriete.

Der dem Reichstag vorliegende Entwurf einer Novelle zum Angestelltenversicherungsgesetz sieht die Einführung einer Elternrente vor. Die Elternrente soll auch für Großeltern gelten, wenn Vater oder Mutter nicht mehr leben. Sie soll nur gewährt werden, wenn kein Anspruch auf Witwen- oder Witwerrente besteht, nur bei Bedürftigkeit und nur dann, wenn der verstorbene Versicherte den Unterhalt der Eltern überwiegend bestritten hatte. Die Elternrente mit der Vorbedingung der Bedürftigkeit soll die für weibliche Versicherte geltende Bestimmung zum Fortfall bringen, nach der beim Tode weiblicher Versicherter, sofern kein Anspruch auf Hinterbliebenenrente besteht, die Hälfte der Beiträge an Eltern oder Geschwister zurückzuerstatten ist. Diese Bestimmung sollte lieber in sinngemäße Beziehung zur Elternrente gesetzt werden, aber keinesfalls fortfallen. Soll die Angestelltenversicherung für die Frauen einen entschiedenen sozialen Fortschritt bedeuten, so muß durch die Novelle eine Verbesserung in den Leistungen an die weiblichen Versicherten herbeigeführt werden.

Dr. Margot Jarno.

Geschiedene Mütter

Es ist eine psychologische Erfahrung, daß Frauen untereinander sich viel schärfer kritisieren, als das Männer untereinander tun. Gerade wir Sozialistinnen sollten uns gegenseitig zur vertieften Kameradschaftlichkeit und Toleranz erziehen. Eine der heikelsten Fragen, die Frauen untereinander zu wahren Feindschaften bringt (weil die empfindlichste Stelle einer Frauenseele, das Muttergefühl, berührt wird), betrifft geschiedene Frauen, die aus irgendwelchen Gründen ihre Kinder bei dem Vater ließen, so daß nun die zweite Frau des betreffenden Mannes die Erziehung dieser Kinder leitet. Aus den unendlich vielen Fällen, die sich hier ergeben, sei ein von mir selbst erlebtes Beispiel herausgegriffen, das die ganze Tragik erkennen läßt, die vor allem die Kinder der geschiedenen Frauen trifft.

Frau Ilse heiratete einen Mann, den sie von Jugend auf kannte und der, zehn Jahre älter als sie, ihre ganze Entwicklung sehr wesentlich beeinflußt hatte. Im ersten Jahre der Ehe, während der Mann 1918 noch im Felde stand, wurde ihnen ein Kind geboren. Trotz einer gewissen inneren Verbundenheit der Gatten scheiterte die Ehe. Vor der Scheidung versprach Frau Ilse, dem Manne das Kind zu lassen, und er seinerseits wollte es ihr im Falle seiner Wiederverheiratung überlassen. Dieses Versprechen hat er nicht gehalten, und Ilse, die gleichfalls wieder verheiratet ist und ebenso wie ihr Mann auch in der zweiten Ehe Kinder hat, leidet schwer darunter, daß die zweite Frau ihres Gatten nach Möglichkeit ein regelmäßiges Zusammenkommen von Mutter und Kind verhindern will und sogar versucht, das Kind gegen seine Mutter zu beeinflussen. Von einem gerichtlichen Vorgehen hält sie die Liebe zu ihrem Kinde ab, das ja in jedem Falle körperlich und seelisch den Hauptschaden davonträgt. Die zweite Frau zerstört den Frieden des Kindes, indem sie es gegen seine Mutter aufzuhetzen sucht, die doch ihr Kind lieb und der das Kind in tausend Dingen ähnlich zu sein glaubt und wünscht.

Ich will noch ein erschütterndes Erlebnis Ilses mit ihrem Kinde erwähnen, aus dem hervorgeht, wie feinfühlend Kinder sind und wieviel mehr sie verstehen, um was es geht, als die Erwachsenen in ihrem Dünkel oft annehmen. Auf einem Spaziergange, den Ilse an einem der wenigen Tage, an denen sie mit ihrem Kinde zusammen sein durfte, mit ihm unternahm, fand der damals siebenjährige Junge ein vierblättriges Kleeblatt. Er schenkte es seiner Mutter mit den Worten: „Hier, wünsche dir etwas, das aber auch ganz sicher in Erfüllung gehen kann!" Auf die Frage der Mutter, ob denn nicht alles in Erfüllung gehe, antwortete der Junge: „Wenn du dir Reichtum wünschst, dann kannst du vielleicht das große Los gewinnen. Aber wenn wir" —man beachte das „wir" — „zum Beispiel wünschen würden, daß ich immer bei dir sein möchte, dann wird das nicht in Erfüllung gehen, weil darüber noch andere, Vater und vor allem seine Frau, zu bestimmen haben, die es nie erlauben werden". Vor dem Worte „Frau" stockte der Junge; es kam nur zögernd über seine Lippen, denn er sagte ja im allgemeinen „Mutter". Aber er war so zartfühlend, dies Wort zu unterdrücken, um seine Mutter nicht zu verletzen. „Sein Gesicht", erzählte mir seine Mutter, „war indessen ganz blaß und die Augen voller Tränen."

Muß man nicht das tiefste Mitleid haben mit den armen Kindern geschiedener Ehegatten, diesen Kindern, die ständig in einem Aufruhr ihrer Gefühle leben, in dauernder Aufgewühltheit ihrer Seelen vom Vater zur Mutter und umgekehrt hin und her gerissen werden? Nie werden solche Kinder zu einer inneren Ausgeglichenheit kommen können, weil zu früh die tiefsten Probleme der Beziehungen von Menschen untereinander sie berührt haben, Probleme, die zu tief waren, als daß sie sie ergründen und erfassen konnten und die deshalb noch drückender empfunden wurden. Wir alle wissen, daß die Verbitterung, die während einer unglücklichen Ehe in den Partnern lodert, im Laufe der Zeit der ruhigen Erkenntnis weicht, daß auf beiden Seiten Fehler gemacht worden sind. Warum wirkt sich diese Erkenntnis oft nicht im Interesse der Kinder aus? Warum sagt die Mutter dem Kinde nicht: „Wir haben beide Fehler gemacht, aber du darfst den Vater und mich lieb haben und auch die Frau, die jetzt hauptsächlich für dich sorgt, denn sie meint es gut mit dir."

Frauen untereinander. So viele Gegensätze sie auch trennen mögen, so einig und hilfsbereit sollen sie sein in der sie alle einenden Stellung als Mutter! Immer wieder wird nach gangbaren Wegen gesucht, den Kindern geschiedener Ehegatten das Leben zu erleichtern. Man versucht es durch Gesetzgebung, durch Jugendfürsorge, aber hier kann nichts anderes Segen stiften als einzig und allein die Frau. Die Frau erzieht den Mann als seine Mutter; die Frau beeinflußt den Mann als seine Gattin. Hier muß der Hebel angesetzt werden. Die Mutter muß über den Sohn hinweg der Mutter ihrer Enkel helfen. Wenn auch manchmal kleinliche Einstellung Reibereien erzeugt hat, hier muß aus Mutterliebe, aus Menschenliebe zum Kinde alle persönliche Gereiztheit schweigen. Der Mutter und auch dem Vater muß die Liebe der Kinder erhalten bleiben; die Trennung muß dem Kinde leicht gemacht werden, wenn sie schon einmal unvermeidlich geworden ist, damit es mehr frohe, gesunde Kinder und Erwachsene gibt! Nur durch Verständigung von Frauen untereinander wird es gelingen, die zarte Seele des Kindes schonend aus dem Konflikt der Erwachsenen herauszustellen, sie vielmehr darüber zu stellen. Es kommt nicht auf juristische Fragen an; es kommt nicht darauf an, wie man sich zur eigentlichen „Schuldfrage" stellt. Es kommt einzig und allein auf die Ehrlichkeit und Hochsinnigkeit an, mit denen die Ehepartner den Kindern ihr Geschick erleichtern wollen. Und da liegt die Entscheidung ausschließlich in den Händen der Frau.

Susi Bork.

Echte Zigeuner

Die Zigeunerkapelle spielt schmelzende Puhtaweisen. „Sind das aus wirklich richtige Zigeuner?" fragt ein Gast den Wirt. „Und ob!" ruft der Wirt. „Der Cellist ist schon fünfmal wegen Pferdediebstahls vorbestraft . . . !"

Der Zauberladen

Von außen gesehen ist der Zauberladen einem Galanteriewarengeschäft nicht unähnlich. Die Auslage zeigt Gebrauchsgegenstände und Luxusartikel. Aber . . . all diese Dinge haben die Eigenart, etwas anderes zu scheinen, als sie sind. Sie sind wie Menschen; sie zeigen nie ihr wahres Wesen . . .

Vor dem Zauberladen stehen meist unmündige, aber auch ein paar erwachsene Kinder. Es ist ein ganz kleines Geschäft . . . der Laden ist zweigeteilt; hinter einem Vorhang ist die verborgene Werkstatt, die Hexenküche, allwo der Meister die Instrumente fabriziert, kraft deren man ein Zauberkünstler wird. Ein schwarzer Magier. Ein Mephisto sozusagen.

Da ist zu kaufen: ein Würfel, der eigentlich drei Würfel ist; das rote Seidentuch, das durch des Meisters Willen blau wird oder grün, dann die schwarze Kette, aus deren Fesseln man sich leicht befreien kann, wenn man ein Zauberer ist.

Es ist kaum zu glauben, daß all das an Illusionismus im Herzen einer Großstadt zu finden ist! Für mich ist dieser Zauberladen die einzige Illusion der Stadt.

Da ich aus dem Zauberladen trete, begegne ich einer Dame. Sie ist schlank, und ihre Augen sind von Blicken beseelt, die ganz weit hinausziehen. Irgendwohin. Weit fort. Sie spricht etwas, und dann gaukeln ihr Schauen über die lärmumbrandete Straße hinweg. Des Meisters Zauberladen versinkt hinter mir mit all seinen Kunststückchen und magischen Hexereien und sonderbaren Illusionen in fernste Vergangenheit, da sich hier von Angesicht zu Angesicht diese lebende Illusion holder Weiblichkeit auftut. Nämlich wahre Illusion — jeder Wahrheit bar und ledig. Ein Seidentuch, bald rot, bald blaßblau, bald rosafarben. Aber leider nicht nach des Meisters Willen . . .

Unsere lebenden Illusionen sind wohl auch nicht viel mehr wert als jene in dem Zauberladen, — aber — sie lassen sich nicht nach unserem Willen formen; sie formen sich selbst — ganz allein — so ganz sinnlos und planlos — doch meistens entgegen unserem Traum. Eigentlich sind es wohl gar keine Illusionen. Und die einzige ist ein Zauberladen . . .

Frank Arnau.

Der Kinderwagen

Täglich färbten sich die Gärten gelber. Es war bald die Zeit, in der die Nachtfröste einsetzen, um das letzte Zerstörungswerk zu vollenden. Blumen und Kraut fallen zusammen und mischen sich mit dem faulenden Laub unter den Sträuchern. Die nackte schwarze Erde wird sichtbar wie bei einem frisch aufgeworfenen Grabe.

Wenn Emma, auf einen Laut horchend, das Gerassel der Nähmaschine anhielt, fiel ihr Blick auch zufällig auf die Gärten. Sie beobachtete ohne Interesse das tägliche Verfärben und Niedersinken der Natur und war nur verwundert, daß es so still um sie geworden war. Wieder einmal hatte sie geträumt und hatte, während sie an Vergangenes dachte, die Wirklichkeit vergessen. Oft schlich sie auf Zehenspitzen nach der Wohnungstür und sah durch das Guckloch auf die Treppe hinaus. Das dunkle, häßliche Treppenhaus war leer, oder es kam gerade irgendein gleichgültiger Mensch, der wie Emma unbekannt in dieser Mietskaserne wohnen mochte, die abgewetzten Stufen herauf und ging an ihrer Türe vorüber.

Dann beugte sich Emma stumm seufzend wieder über die Heimarbeit herab, und die Maschine begann von neuem ihr endloses Rasseln. Auch ohne den Blick auf die Gärten versuchte die Näherin sich vorzustellen, wie es noch vor einigen Wochen gewesen war, vor einigen Monaten. Eine grüne Welle sommerlicher Pracht hatte sich hier am Rande der Stadt in die Weite gestreckt. Die dürftigen Lauben, die jetzt nackt und schwarz überall in den Gärten hervortraten, waren grün übersponnen. Menschen wirtschafteten mit freudiger Geschäftigkeit zwischen den Beeten. Sie selbst war von einer solchen Welle des Glücks getragen worden; ihr Leben hatte einen Inhalt besessen. Weiter durfte Emma diese Gedanken nicht ausspinnen, nicht etwa bis zum Mai und Juni zurück, als noch die Bäume in weißer Blüte prangten und Rosen- und Akazienduft bis in das geöffnete Fenster ihres kleinen Mansardenheims hereinströmte. Vogelgezwitscher und helles Kinderlachen war um sie her.

Emma sah aber doch wieder auf die Gärten hinaus. Ihre Hand zitterte, als sie den Stoff aufnahm. Ihr Auge suchte schärfer den Gegenstand zu erfassen, der dort in einem der Wege vor einem Zaun stand. Es war ein weißgestrichener Sportkinderwagen, ein kleiner mit tiefem Boden, wie sie ihn selbst einmal besessen hatte. Die Heimarbeiterin sah sich erschreckt um. Schrie da nicht das Kind . . . ? Im nächsten Moment hatte sie sich wieder in der Gewalt. Eifrig rasselte die Maschine eine lange Naht herunter. Sie blickte wieder nach den Gärten hinab, wo noch immer der Kinderwagen stand.

Die junge Frau stand auf; der Kinderwagen erfüllte sie mit namenloser Unruhe. Scharf beobachtete sie, was da draußen geschah: kein Mensch war in den Gärten, keine Mutter, der dieser Wagen gehörte. Warum blieb die Frau die ganze Zeit aus? Man läßt doch ein Kind nicht allein mitten im Freien! . . . Der Himmel war von grauverhängten Wolken verdeckt, die der Wind vor sich hersagte. Manchmal schlug dünner Regen an das Fenster. Auch in den Gärten zauste der Wind die Bäume, und das Laub am Boden wurde von seinem harten Griff aufgewirbelt.

Emma war schon aufgestanden und hatte ein Tuch über die Schultern geworfen. Sie lief schnell die Treppe hinab und sprang über die Pfützen des ungepflasterten Weges. Das Tor vor den Gärten stand offen, und hinten fast am Ende stand der Kinderwagen. Der Regen wischte sich mit dem Schweiß ihrer Haut und rann ihr im Gesicht herab. Sie fühlte es nicht. Sie hetzte die Gärten entlang. Wenn nur das Kind nicht naß werden würde! Als Mutter wußte sie ja, was es zu bedeuten hat, wenn ein solch zartes, kleines Wesen sich erkältet.

In diesem Augenblick vergaß die Frau, daß sie das eigene Kind, ihren kleinen, hübschen Jungen, vor zwei Monaten durch den Tod verloren hatte. Er war an Diphtherie gestorben, obwohl er hier draußen die beste Luft, die beste Pflege gehabt hatte. Aber was gilt ein Kinderleben in der Großstadt, wo täglich, stündlich, in jeder Minute ein Kind neu geboren wird! Was gilt ein vaterloses, ein uneheliches Kind! Hysterisch lachte das junge Weib auf. Jetzt würde sie das Kind wiedererhalten; es stand ja hier draußen im Wind und Regen. Wie hatte sie es nur so lange vermissen können! — —

Emma stürzte mit erhobenen Händen an den Wagen. Ihr Umschlagetuch flatterte wie ein schwarzer Flügel über ihr. Doch ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen, als sie in das Innere des kleinen Kindersportwagens blickte. Der Wagen war leer. — — Ihre Hände tasteten wie suchend das zerrissene Polster ab und wühlten in den grauen Seegrasfasern, mit denen es ausgestopft war.

So fand sie zu später Stunde ein Kleingartenbesitzer, der seine Kaninchen im Stalle noch füttern wollte. Die Frau saß mitten im Schmutz des aufgeweichten Gartenweges und hielt den kleinen, weggestellten Wagen auf ihrem Schoß, während sie mit ihrem Tuche das Innere schützte. Auf sein Fragen und Rütteln antwortete Emma nur mit einem irren Kichern.

Friedrich Natteroth.

im Laufe der Jahre eine Verminderung der Verwaltungskosten in einer Höhe ergeben, die wesentlich mehr als die Hälfte des gesamten Amtsbedarfs des bisherigen Amtes Ennigerloh beträgt. Auf Grund der örtlichen und finanziellen Verhältnisse werden später noch bei geeigneter Gelegenheit zusammenzuschließen sein die Aemter Lotte und Westerkappeln (Kreis Tecklenburg), Hoetmar und Freckenhorst (Kreis Warendorf), Liesborn und Wadersloh (Kreis Beckum), Senden und Ottmarsbocholt (Kreis Lüdinghausen), Wettringen und Neuenkirchen (Kreis Steinfurt), Buldern und Dülmen (Kreis Coesfeld). Außerdem ist eine spätere Vereinigung der Aemter Horstmar und Laer (Kreis Steinfurt) und eine Aufhebung der Aemter Wullen (Kreis Ahaus) und Saerbeck (Kreis Münster) anzustreben.

An kleinen Gemeinden wurden Lütke-Uentrup (Kreis Beckum) und Hausdülmen (Kreis Coesfeld) aufgelöst. Es besteht im Bezirk noch eine größere Zahl von Zwerggemeinden, bei denen von einem kommunalen Eigenleben mangels hinreichender Mittel kaum gesprochen werden kann. Solche Zwerggemeinden haben eine unproduktive Verwaltungsmehrarbeit für die Amtsverwaltung zur Folge. Sie erschweren die Tätigkeit der Verwaltungsbehörden bei der Durchführung von Meliorationsmaßnahmen und der Kulturämter bei Umlegungen. An die Beseitigung der durch Zwerggemeinden vorhandenen Ueberorganisation und der mit leistungsschwachen Bezirken verbundenen Entwicklungshemmungen wird daher für die Zukunft noch an mehreren Stellen im Bezirk gedacht.

Wo Titularstädte mit Landgemeinden gleichen Namens in einem Amt vereinigt sind, sind die gemeindlichen Aufgaben der Titularstadt und des sie umschließenden Kirchspiels häufig schon weitgehend auf den Amtsverband übergegangen. Die Interessenverknüpfung zwischen den Gemeinden ist oft so stark, daß der Weiterbestand der Einzelgemeinden nicht mehr gerechtfertigt ist. Aus diesem Grunde sind die Gemeinden Lengerich zusammengeschlossen worden. Der Stadttitel blieb erhalten.

Die Vereinigung hat sich überaus günstig ausgewirkt!

Eine Gemeindevertretung fiel weg. Ein einheitlicher Bebauungsplan, der bisher auf große Schwierigkeiten bei den beteiligten beiden Körperschaften stieß, wurde möglich. Starke Vereinfachung der Kassenverwaltung durch Beseitigung von Kassen, Büchern und eines Gewerbesteuerausschusses trat ein. Der Geschäftsgang bei der allgemeinen Verwaltung des Amtes wurde wesentlich vereinfacht. Die Zahl der Sitzungen der gemeindlichen Körperschaften und Kommissionen, die sich im Jahre vor der Zusammenlegung auf 104 belief, war im folgenden Jahre auf 52 zurückgegangen. Daß sich daraus auch beträchtliche Einsparungen ergeben, liegt auf der Hand!

In gleicher Weise wie bei Lengerich wird noch bei Westerkappeln, Harsewinkel, Horstmar, Metelen, Epe, Wessum, Ochtrup und anderen Gemeinden die Rationalisierung durchzuführen sein. Auch eine Vereinigung von Sendenhorst Stadt und Kirchspiel erscheint geboten. Leider ist bei Oelde und Freckenhorst nur eine Erweiterung der Titularstädte erfolgt, weil die Kirchspielgemeinden sich in Verkennung der wahren Interessen der Zusammenlegung widersetzten.

Die gesamte Kommunalreform im Bezirk Münster verlangte von allen Beteiligten viel Arbeit! Traditionell Gewordenes ist, wo irgend möglich, erhalten worden. Das wird auch in Zukunft geschehen!

Die allgemeine Finanznot aber, und gerade im Münsterland die schwierigen Verhältnisse der landwirtschaftlichen Bevölkerung, verlangen, daß althergebrachte Verwaltungsgrenzen dort geändert werden, wo sie gesundem Fortschritt hinderlich und für das schlappe Portemonnaie der Steuerzahler unerträglich geworden sind.

Personalien der Lehrkräfte im Regierungsbezirk Münster

Endgültig angestellt sind: die Lehrer: Gerhard Kühnemann in Recklinghausen; Heinrich Dechau in Rheine; Heinrich Wienecke in Recklinghausen; Alons Sauer in Hülsten, Kreis Borken; Walter Gehner in Gladbeck; Johannes Stermann in Holtwick; Josef Nolte in Ventrup; die Lehrerinnen: Elisabeth Harbring in Bocholt; Berta Scheele in Rheine; Sophie Hesselmann in Rheine; Heloise Stübing in Gladbeck; Elfriede Vieper in Gelsenkirchen; Hildegard Stutzmann in Gelsenkirchen und Maria Vietig in Hoetmar.

Es sind ernannt: der Lehrer Franz Drees in Epe zum Rektor daselbst; die Lehrerin Elisabeth Kleist in Bocholt zur Konrektorin daselbst; die Lehrerin Antonia Pricking in Münster zur Konrektorin daselbst.

Versetzt sind: der Lehrer Wilhelm Ottelübbert von Hüls nach Ibbenbüren; der Lehrer Max Sobottka von Ahlen nach Gelsenkirchen und der Konrektor Otto Steiner von Gelsenkirchen nach Schleswig.

Wußten Sie das?

Interessante Tatsachen aus deutschen Landen.

Die Landstraße mit dem stärksten Verkehr ist in Deutschland die von Stuttgart nach Cannstadt führende „Cannstädter Landstraße". Sie wird durchschnittlich täglich von 6200 Fahrzeugen mit einer Belastung von 18 000 Tonnen benutzt.

*

Gegenüber der Stiftskirche von Lauien (Bayern) wird auf dem österreichischen Ufer der Salzach eine „Stille-Nacht-Kapelle" in Form eines Rundtempels an der Stelle errichtet, an der sich früher die Pfarrkirche der Laufener Schiffervorstadt Oberndorf befand. Bekanntlich wurde hier das schönste deutsche Weihnachtslied zuerst gespielt und gesungen.

*

In Bettenhof, einem kleinen Dorfe nördlich von Braunschweig, wurde eine alte holländische Windmühle zu einer Kirche für die reformierte Gemeinde umgestaltet. Der Altartisch dieses eigenartigen Gotteshauses besteht aus einem Mühlstein.

*

Das neue Breslauer Hallenschwimmbad besitzt zwei übereinanderliegende Schwimmbecken. Mit Hilfe einer neuartigen Konstruktion wurde das obere Becken zu einem „schwebenden Schwimmbad" gestaltet, das etwa die Form eines Schiffsrumpfes aufweist.

*

Der Neubau des Stuttgarter Warenhauses Breuninger wird in dem drei Stockwerke umfassenden Untergeschoß von einem Bach durchflossen. Der durch den Stuttgarter Talkessel fließende Nesenbach wird mit einem Gefälle von 5 zu 3 Meter in einer Betonröhre abgefangen. Direkt unter diesem „Bett" des Baches liegt (zirka 12 Meter unter dem Straßenniveau!) das dritte Kellergeschoß.

*

Im Mainzer Stadtpark steht — was selbst den Mainzern wenig bekannt ist — ein japanischer Zitronenbaum (Citus trifoliata), der regelmäßig im Frühjahr blüht und in diesem Herbst besonders reich mit goldgelben Früchten behangen war. Infolge seiner geschützten Lage, in der Nähe eines Gasbehälters, hat der Baum den letzten harten Winter ohne Schaden überstanden.

GELSENKIRCHEN-BUER

Frauengruppen Gelsenkirchen.

Mittwoch ab 3 Uhr: Zusammenkunft im August-Bebel-Haus.

Frauengruppe Buer Mitte.

Donnerstag, den 4. dieses Monats, um 16 Uhr, im Volkshaus: Generalversammlung. Referentin: Genossin Pfeifenbring (Recklinghausen). Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Ortsgruppe Buer-Scholven.

Heute (Dienstag), den 2. dieses Monats, beginnt um 18 Uhr in der katholischen Schule Scholven ein interessanter Lehrgang von Herrn Dr. med. Kenten über: „Erste Hilfe und Hauskrankenpflege."

Die Teilnahme ist kostenlos. Wir empfehlen ihn unseren Frauen besonders.

SAJ — JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Unterbezirk Recklinghausen-Gelsenkirchen.

Freitag, 5. Dezember, im Volkshaus Buer, um 20 Uhr:

Wichtige Unterbezirksvorstandssitzung.

Sämtliche Vorstandsmitglieder des Unterbezirks haben zur Stelle zu sein.

J. A.: Karl Böhm.

*

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Jüngerengruppe.

Achtung! Ausschneiden und aufbewahren!

Donnerstag, den 4. Dezember: Fahrten- und Abenteuerchronik.
Sonntag, den 7. Dezember: Bunter Heimabend.
Donnerstag, den 11. Dezember: Jugend und Alkohol.
Sonntag, den 14. Dezember: Beteiligung am „Lustigen Abend" der Aelterengruppe.
Donnerstag, den 18. Dezember: Was ist Sozialismus?
Sonntag, den 21. Dezember: Lustiger Abend.
Freitag, den 26. Dezember (zweiter Weihnachtstag): Bunter Heimabend.
Sonntag den 28. Dezember: Weihnachtsfeier.
Mittwoch, den 31. Dezember: Silvesterfahrt (Sinsen).
Donnerstag, den 1. Januar: Heimabend.

Erscheint pünktlich zu unseren Veranstaltungen und bringt neue Freunde mit!

*

Achtung! Fahrtenausschuß!

Der Fahrtenausschuß tritt am Dienstag, dem 2. Dezember, um 18 Uhr, zu seiner ersten Besprechung zusammen. Bringt Vorschläge für die Fahrt am 7. Dezember mit!

*

Aelterengruppe.

Unsere Zusammenkunft ist heute (Dienstag), pünktlich um 20 Uhr. Alles muß zur Stelle sein.

*

Achtung für Ueckendorf und Neustadt!

Alle Burschen und Mädel im Alter von 14 bis 18 Jahren kommen heute (Dienstag), um 20 Uhr, zur Sozialistischen Arbeiterjugend in die Almaschule an der Ueckendorfer Straße. Parteigenossen und freigewerkschaftliche Eltern, denkt daran, daß eure schulentlassenen Burschen und Mädel in die Arbeiterjugend gehören! Auf zur Almaschule!

*

Achtung, Heimdienst!

Ab heute tritt der Heimdienst in Tätigkeit, und zwar jeden Abend. Die Liste derjenigen, die Heimdienst haben, liegt bei der Genossin Klemt auf. Den Anordnungen des Heimdienstes ist Folge zu leisten.

*

Sozialistische Arbeiterjugend, Buer.

Heute (Dienstag), den 2. dieses Monats: Sprechchorprobe in der evangelischen Schule, Urbanusstraße 23. Die Jugendgenossen von Erle treffen sich um 19 Uhr an der Post in Erle. Es muß alles zur Stelle sein, da wir tüchtig für die Sonntag-Morgenfeier proben müssen.

KINDERFREUNDE

Kinderfreunde, Gelsenkirchen-Buer

Flötenspieler!

Heute (Dienstag), nachmittags um 3 Uhr, im August-Bebel-Haus: Probe. Bleistift mitbringen!

Gruppe Ueckendorf.

Jungfalken. Unsere Zusammenkunft ist heute (Dienstag), nachmittags um 3 Uhr, in der Almaschule.

Rote Falken. Unsere Zusammenkunft ist heute (Dienstag), nachmittags um 5 Uhr, in der Almaschule.

Gruppe Mitte.

Jungfalken. Unsere Zusammenkunft ist heute (Dienstag), nachmittags um 5 Uhr, im August-Bebel-Haus.

Rote Falken. Unsere Zusammenkunft ist Freitag, nachmittags um 4 Uhr, im August-Bebel-Haus.

Gruppe Rotthausen.

Unsere Zusammenkunft ist heute (Dienstag), nachmittags um 5 Uhr, im Volkshaus.

Für alle Gruppen!

Alle Mitgliedsbücher müssen sofort dem Gruppenhelfer abgeliefert werden! Denkt an die Bezahlung eurer Beiträge!

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor Gelsenkirchen.

Heute (Dienstag), um 20 Uhr: Männerchorprobe im Gewerkschaftshaus, Essener Straße. Die Sangesbrüder werden gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Verkehr

Teilmonatskarten für alle Reichsbahnstrecken erhältlich.

(Die 75-Kilometer-Grenze ist aufgehoben.)

Der Pressedienst der Reichsbahn teilt uns mit:

Die Teilmonatskarte erfreut sich, wie die von Jahr zu Jahr steigende Zahl ihrer Benutzer zeigt, zunehmender Beliebtheit. Da sie zu beliebig häufigen Fahrten während einer Woche von Sonntag bis einschließlich Samstag gilt, so bietet sie nahezu die gleiche Fahrpreisermäßigung wie die Monatskarte auch dem, der nur kürzere Zeit eine Strecke befährt und deshalb von der Monatskarte keinen Gebrauch machen kann. Die Reichsbahn kommt deshalb auch den Wünschen auf weiteren Ausbau soweit wie möglich entgegen. So wurden vor kurzem Teilmonatskarten auch für die 2. Wagenklasse eingeführt und der Uebergang auf Eil- und Schnellzüge gegen Bezahlung des tarifmäßigen Eil- und Schnellzugzuschlages zugelassen.

Da sich in neuerer Zeit die Entfernungsgrenze von 75 Kilometer, bis zu der Teilmonatskarten höchstens ausgegeben werden, als zu eng erwiesen hatte und mehrfach Wünsche auf weitere Ausdehnung laut wurden, hat sich die Reichsbahn bereit gefunden, diese Grenze zu beseitigen. Seit dem 15. November dieses Jahres ab sind nunmehr Teilmonatskarten für alle Entfernungen auf den Reichsbahnstrecken erhältlich.

Es war allerdings auch bisher schon möglich, mehrere aneinander anschließende Teilmonatskarten zu lösen und dadurch sich die Fahrpreisermäßigung auch für weitere Entfernungen zunutze zu machen. Das mehrmalige Lösen und der Gebrauch mehrerer Rahmen mit Lichtbild war aber unbequem. Dazu kam, daß die mit der Entfernung fallende Preistafel nicht voll ausgenutzt werden konnte.

Der Fortfall der Entfernungsgrenze bietet also dem Reisenden, der Entfernungen von mehr als 75 Kilometer zurückzulegen hat, nicht nur größere Bequemlichkeit, sondern sie gewährt ihm auch noch billigere Preise.

Bücher und Zeitschriften

Carl Legien zum Gedächtnis

„Jugendblätter" des Zentralverbandes der Angestellten, Berlin SO. 36, Oranienstraße 40 bis 41, Postbezug vierteljährlich 50 Pfennig.

Die Dezember-Nummer wird mit einer Gedenkrede Rudolf Wissells anläßlich des Todestages Carl Legiens am 28. Dezember eingeleitet.

„Und ist seine Tatkraft, sein Wille an der Grenze, die Dasein und Leben vom Nichtsein trennt, zerflattert, wir wollen uns mühen, daß beides in uns wieder auflebe, um sein Ziel, das ja das unsrige ist, zu erreichen!"

Ueber Wesen und Aufbau der Gewerkschaften werden die jungen Mitglieder in Form eines Kursus unterrichtet. Ganz besonders nimmt sich der Zentralverband der Angestellten der beruflichen Fortbildung seiner jungen Mitglieder an. Gleich drei Aufsätze: „Zinsverlust", „Wer will Reklamechef werden?", „Vom Sinn des Handels" zeugen in der vorliegenden Nummer von seiner Tätigkeit. Noch eine schöne Einrichtung: „Die Aufgaben aus der Berufs- und Gemeinschaftskunde" bieten den Lehrlingen, die nicht in den Uebungsfirmen des Zentralverbandes der Angestellten arbeiten, Gelegenheit zur praktischen Betätigung. Aus dem „Berichterstatter" erfährt man etwas über das stark pulsierende Leben innerhalb der FdA.-Jugend. Im übrigen ist die Zeitschrift reich illustriert, und sie kann nur immer wieder der Jugend aus Handel, Büro und Industrie zum Studium empfohlen werden.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Schallplatten. ● 10.30: Wasserstände ● 12.10: Schallplatten ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Kölner Zeit. ● 13.05: Konzert. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen außer Sa.). ● 17.30: Konzert. ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen, Wetter und Sportbericht. ● 22: Meldungen, Berichte, Sport.

Dienstag, 2. Dezember.

15.50: Kinderstunde. Schwäbische Kindergeschichte. Lieder zur Laute.
16.25: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.35: Studienrätin Dr. Nierhoff: Das Geheimnis des Lebens im Biologieunterricht.
17.15: Konzert. Prof. G. Schumann (Klavier), Kammersänger A. Schützendorf (Bariton). Kompositionen von G. Schumann, Wolf, R. Schumann, Pfitzner, Chopin, Loewe.
18.15: Dir. Thoma: Vieh und Fleisch in der Weltwirtschaft.
18.40: Französische Unterhaltung.
19.25: H. A. H. Schmitz: Der Sinn der Erholung.
19.50: Mexikanische Volkslieder. Schallplatten.
20.30: Sturm im Wasserglas. Komödie in drei Akten von B. Frank.
22.30: Beim Kölner Sechstagerennen.

Deutsche Welle. Dienstag, 2. Dezember.

11.30: Dipl.-Ing. Victor: Maschinen und Qualitätserzeugung (Bodenkultur).
12.00: Französisch für Schüler.
14.30: Kinderstunde: Kunterbunt.
15.00: Frauenstunde: Die Weihnachtskrippe.
16.00: Dr. Berger: Das Problem des Arbeitsunterrichts gesehen vom Standpunkt der Erwachsenenbildung.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Bücherstunde.
18.00: Edwin P. A. Heinze: Was ist beim Kauf eines gebrauchten Kraftwagens zu beachten?
18.30: Prof. Dr. Dessoir: Philosophie der Gegenwart.
19.00: Französisch für Anfänger.
19.30: Oberbürgermeister Prof. Dr. Most: Kraftwagen und Eisenbahn.
20.00: Musikalische Geschichten am Kamin.
20.30: Köln: „Sturm im Wasserglas". Hörspiel von Bruno Frank.
22.20: Berlin: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.



Sie passen ins kleinste Heim

und bringen rechte Behaglichkeit, die hübschen und praktischen, aber billigen Kleinmöbel von

Möbelhaus Frank, Bismarckstraße 136

3 Beweise



aus unserem **billigen**

Mantel-Verkauf

Die Vorteile unseres günstigen Einkaufs sollen restlos unserer Kundschaft zugute kommen

Herren-Anzüge
solide Stoffarten
36.- 24.- 18.50

Herren-Anzüge
aus aparten Kammgarnstoffen
54.- 45.- 33.-

Herren-Anzüge
Ersatz für Maß, prima Verarbeitung
98.- 78.- 62.50

Herren-Modell-Mäntel
feine Velour-Stoffe neueste Stoffarten ..... nur **69.-**

Herren-Mäntel
darunt. die feinsten Berliner Modelle. Wert bis das Doppelte .... nur **88.-**

Knaben-Mäntel
aus modernen Stoffen
24.- 16.- 10.50 bis **3.50**

GG **Goldblum** Gebrüder
Bahnhofstr. 62 · Gelsenkirchen · Schalkerstr. 158/60

Preußische Staatslotterie

Wir erinnern an die
Erneuerung der Lose zur
III. Klasse
Die staatl. Lotterie-Einnehmer
Degenhard Flaskamp Franke

Deckt Euren Bedarf an Büchern in der „Volksbuchhandlung"

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirchen.

Mittwoch, 3. Dez., 1930 — 22 Uhr, in der Stadthalle:
Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses
Sturm im Wasserglas
Komödie v. B. Frank
(Vormietegruppe blau)
Tageskarte: 1, 2, 3, 4 M. Kartenverkauf Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, in den bek. Verkaufsnebenstellen und an der Abendkasse.

Schuhe
gut und **billig**
in großer **Auswahl**
kaufen Sie in der
Schuh-Halle
J. Nußbaum
nur
Kirchstr. 28
Beachten Sie bitte meine 10 Schaufenster!

Wer Sorgen hat, dem fehlt Likör und Korn nie,
Wer aber große hat, dem hilft nur POKORNY

Likörfabrik u. Großdestillation
Drogen-, Kolonial- und Tabakwaren-Handlung
G. Pokorny Nachf.
Inh.: A. u. W. Beidermühle
Vereinstraße 46

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Vogel-Futter
nur das allerbeste.
Göbel, Alter Markt 26
Goldfische, Aquarien



Gilt nicht für Anzeigen: Die bringen Geld!

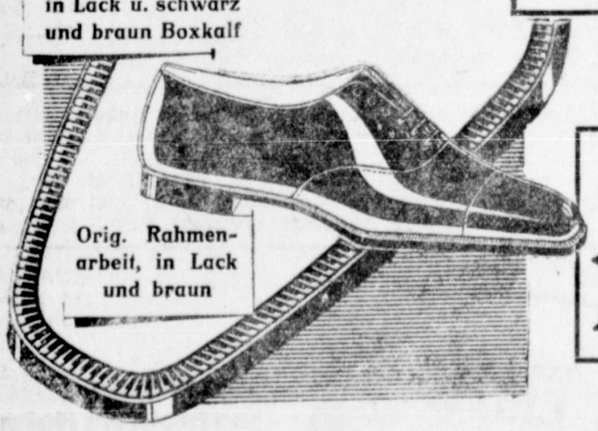
Die beste Reklame ist das Inserat!

Eine Leistung!



mit der wir die Spitze in Qualität und Preiswürdigkeit halten, bilden diese beiden Preislagen.

Rahmen gedoppelt in Lack u. schwarz und braun Boxkalf
12.50 10.90 8.90



Orig. Rahmenarbeit, in Lack und braun
16.50 14.50

Edox-Haus
Bahnhofstr. 25, Ecke Arminstr.

Eilt! Nächste Woche Ziehung!



Kölner Dombau-Geld-Lotterie
10.-13. Debzr.
Höchst- und Hauptgewinne
100 000
60 000
40 000
10 000 usw.
Bar ohne Abzug — Los **3.-** Mk.
Degenhard
Lotterie-Zentrale
Georgshaus

Billige Gardinen

Geschmackvolle, neue

Dekorationsstoffe

Schwedenleinen	neue Streifen, ca. 120 cm breit . . . . . Meter	**1.25**
Landhausgardinen	mit breitem Volant . . . . . Meter	**0.20**
Gitterstoffe	ca. 150 cm breit, arabfarbig Meter	**0.75**
Dekorationsstoffe	K'Seide, moderne Zeichnungen . . . . Meter	**0.95**
Stores	aus modernen Gitterstoffen, mit Einsatz und Franzen . . . . . Meter	**1.75**
Stores	aus modernen Gitterstoffen, mit Einsatz und Franzen . . . . . Meter	**2.95**
Madras-Garnituren	3teilig, 2 Schals mit Behang	**1.95**
Dekorations-Voile	ca. 170 cm breit, neue Dessins	**1.95**
Gitterstoffe	ca. 150 cm breit, mit breiten Seidenstreifen . . . . . Meter	**1.35**
Dekorations-Voile	ca. 100 cm breit, schöne Qualität	**0.75**

Ein großer Posten **Stores**
moderner Gitterstoff, Filetstores und gewebte Sachen, leicht angestaubt oder Musterstores
Serie I **3.50** Serie II **2.50** Serie III **1.95**

Mosbach
Bahnhofstraße 80-82

Das Mörder-Liebespaar

Das brutale Weib und der Verbrecher

Plauen, 1. Dezember 1930.

Dies ist die Geschichte des klassischen Verbrecherpaares. Er, der Mörder, ist jetzt 25 Jahre alt. Er stammt aus Plauen im Vogtland, aus einer achtbaren Familie, genoß gute Schulbildung. Er paßte in keinen Beruf hinein, ging zur Reichswehr. Hier kam es zum ersten Konflikt mit den Gesetzen der Gesellschaft. Der junge Mensch wurde mit Schimpf und Schande davongejagt. Der Anschluß an das Leben war verpaßt. Alle Versuche, sich in die Umwelt einzuleben, mißglückten. Verschiedene Stellungen hatte der junge Mann inne, immer nach kurzer Zeit ging es nicht mehr. Als alle Möglichkeiten erschöpft waren, war dieser Mensch reif für das Reservoir aller Gescheiterten: Fremdenlegion. Zwei Jahre barbarischer Dienst, unmenschliche Strapazen, dann stellte sich eine Krankheit ein. Der junge Mann wurde aus der Legion, die nur gesundes Kanonenfutter brauchte, entlassen. Er reiste nach Straßburg und hier ereilte ihn sein Schicksal.

Das Schicksal trat in Gestalt eines jungen Mädchens auf, dessen Vergangenheit fast über die gleichen Stationen lief. Sie war die Tochter eines Maurers aus Benfeld im Elsaß. Als Kind eine pathologische Lügnerin, als Schulmädchen eine Diebin, weil die Eltern wegen ihrer bescheidenen Verhältnisse den Geltungsdrang dieser werdenden weiblichen Psyche nicht befriedigen konnten. Mit vierzehn Jahren wurde ein größerer Diebstahl entdeckt. Anzeige, Jugendgericht. Der Vater sagte sich in falschem Stolz von dem Kinde los. Das Mädchen wurde in eine Fürsorgeanstalt, die in Frankreich bezeichnenderweise „Maison de correction" heißt, gebracht. Sie führte sich hier gut, wie alle hoffnungslosen Verbrecher, wurde bald entlassen und konnte eine Stellung als Hausgehilfin antreten. Mit der Freiheit waren auch alle Instinkte wieder erwacht. Das Mädchen wollte bessere Kleider haben als ihre Kolleginnen und Altersgenossinnen, wollte elegante seidene Strümpfe tragen und am freien Wochentage in die teuersten Tanzlokale gehen. Statt das Geld zu sparen, wurde es gestohlen. Das Mädchen verlor Stellung um Stellung, blieb bei keiner Herrschaft länger als ein paar Wochen. Mit zwanzig Jahren las das Mädchen in einer Straßburger Zeitung ein Inserat, in dem eine „edeldenkende Dame" gesucht wurde, die sich für einen jungen, ehemaligen Fremdenlegionär „interessiere". Ein kurzer Briefwechsel — dann trafen diese beiden Unglücksmenschen zusammen. Was nun geschah, war Sache des Schwurgerichts.

Das ist die Vorgeschichte des sensationellen Mordprozesses, der sich jetzt in Straßburg abspielte. Der junge Mann heißt Fulle, das Mädchen Scheibel. Beide haben sie Diebstähle ausgeführt und schließlich zusammen einen Chauffeur ermordet.

Die Tat, die durch ihre Folgen noch verschlimmert wurde, geschah in diesem Frühjahr. Das Mörderpaar ging mit teuflischer Ueberlegung vor. Sie suchten in Straßburg einen Taxenchauffeur, der im Aussehen Fulle einigermaßen glich. Sie fanden ihn in der Person des Chauffeurs Ulrich, eines braven jungen Menschen, der von seinem Verdienst seine alte Mutter miternährte. Die Scheibel rief abends den Chauffeur an und bestellte ihn zu einer Spazierfahrt. Nichtsahnend fuhr der Mann das Paar in einen Vorort. Plötzlich ließ die Scheibel den Wagen halten und gab Fulle einen Wink. Ein Schuß krachte, der Chauffeur brach tot zusammen. Die Scheibel wollte die Taschen des Ermordeten ausrauben — da nahte auf der Landstraße ein anderes Auto. In aller Hast warf man die Leiche in den Graben, die Scheibel steckte die elf Mark (!) Kleingeld in ihre Handtasche, Fulle setzte sich ans Volant der Taxe und die Fahrt ging nach Paris. In einem Walde ließ das Mörderpaar den Wagen im Stich und nahm nur mit, was zu barem Geld gemacht werden konnte. Zwei Taschen verkaufte Fulle an einen Althändler. Als dieser Mann später wegen Hehlerei verhaftet werden sollte, starb er vor Schreck. Die alte Mutter des Chauffeurs Ulrich erlag einem Herzschlag, als sie von der Ermordung ihres Sohnes erfuhr. Drei Menschen also brachte das Mörderpaar den Tod. Und sich selbst. Denn die Geschworenen von Straßburg kannten kein Erbarmen. Nach mehrtägiger Verhandlung wurden die beiden Angeklagten zum Tode verurteilt. Ein Gnadengesuch wurde an den Präsidenten Doumergue gerichtet. Es wird nur halben Erfolg erzielen. Frauen werden in Frankreich nicht hingerichtet. Die Scheibel wird ihr Leben im Zuchthause beschließen müssen. Aber mit Fulle wird der Scharfrichter Deibler das letzte Wort sprechen. Unsäglichen Kummer, unbeschreibliche Qualen, unersetzlichen Schaden hat dieses Menschenpaar über andere und über sich selbst gebracht. Ewiges Rätsel der Verbrecherseele! Mit nur ein bißchen Einsicht, Energie und Selbstzucht, mit nur kleinen, rechtzeitig gebrachten Opfern hätten der junge Mann und das junge Mädchen ihr schlimmes Schicksal vermeiden können. Man kann kaum Mitleid mit solchen Menschen empfinden.

Frenzelgericht berät immer noch

Berlin, 1. Dezember. (Drahtmeldung.) Das Potsdamer Schwurgericht konnte am Sonntag seine Beratungen über das Urteil im Frenzel-Prozeß noch nicht abschließen. Der Gerichtshof versammelte sich am Montag am frühen Morgen bereits wieder im Beratungszimmer. Es wurde mitgeteilt, daß die Verkündung des Urteils frühestens nachmittags um 3 Uhr erfolgen könne. Voraussichtlich wird nicht nur das Urteil, sondern auch die Urteilsbegründung dazu in öffentlicher Sitzung mitgeteilt werden. Im Gericht hatten sich zahlreiche Neugierige schon in frühen Morgenstunden eingefunden.

Ein Jahr zwei Monate Zuchthaus.

Potsdam, 1. Dezember. Im Frenzel-Prozeß wurde heute abend in der Berufungsinstanz das Urteil gefällt. Frenzel wurde wegen Blutschande in Tateinheit mit § 176 Abs. 3 entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zu einem Jahr und zwei Monaten Zuchthaus sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt.

Auto stürzt in die Trave - Vier Tote

Lübeck, 1. Dezember. (Drahtmeldung.) Ein schweres Unglück ereignete sich hier gestern nacht, das vier Menschenleben forderte. Ein mit vier jungen Leuten aus Segeberg besetzter geschlossener Personenkraftwagen fuhr unterhalb der Beckergrube in die Trave und ging sofort unter. Einer von den jungen Leuten tauchte noch einmal auf und konnte von der Feuerwehr geborgen werden, doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Erst nach längeren Bemühungen gelang es heute vormittag, die anderen drei Leichen zu bergen.

Rätselhafter Tod

Rottweil, 1. Dezember. (Drahtmeldung.) Ein 33 Jahre alter verheirateter Stuttgarter Ingenieur kam gestern abend unter eigenartigen Umständen ums Leben. Der Ingenieur hatte ein 24jähriges junges Mädchen aus Gailingen in Baden von Donaueschingen mit seinem Kraftwagen nach Rottweil mitgenommen. Als das Fahrzeug auf der Straße zum Stehen kam, krachte plötzlich ein Schuß. Ins Genick getroffen, brach der Ingenieur zusammen. Woher der Schuß kam, ist noch ungeklärt. Das Mädchen wurde vorläufig in Haft genommen.



Die Reichshauptstadt unter Kuratel

Die beiden Staatskommissare: Oberregierungsrat Dr. von Stein (links). Oberregierungsrat Dr. Koppen (rechts).

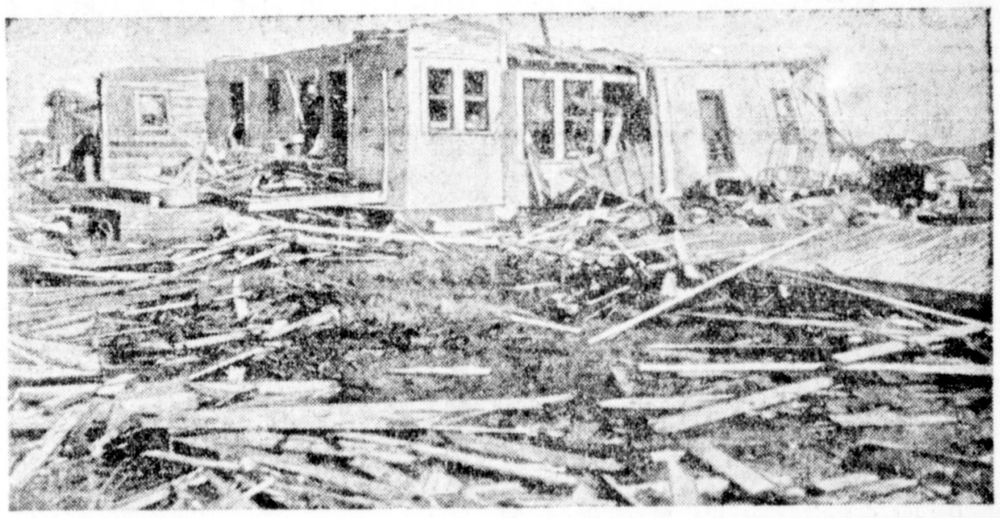
Was ist national!

Die Berliner Polizei hat einen Paukboden ausgehoben, auf dem Berliner Studenten Mensuren austrugen. Die Schlägermensur fällt unter das Strafgesetz, da sie einen Zweikampf mit gefährlichen Waffen darstellt. Die Polizei ist somit gegen Verstöße gegen das Strafgesetz eingeschritten.

Die Rechtspresse nennt dies „feindselige Haltung der preußischen Regierung gegenüber den nationalen Studenten, systematischer Kampf ggen die nationale Studentenschaft".

Man muß daraus den Schluß ziehen, daß national derjenige ist, der gegen die Gesetze des Staates verstößt. Diese Definition ist durchaus zutreffend. Seit langem gilt es im Lager der Gegner der Republik als national, die Gesetze zu umgehen oder zu brechen, sei es nun, daß man sich der Steuerpflicht entzieht oder zum Steuerstreik auffordert, sei es, daß man Bomben gegen Landratsämter wirft, sei es, daß man pöbelt und vor Gericht kneift. Das eine ist so „national" wie das andere.

Die nationalen Herrschaften kommen in sehr interessante Gesellschaft, wenn sie weiterhin darauf bestehen, daß jeder Gesetzesbrecher als „national" angesehen werden muß. Wir werden sie in dieser Gesellschaft lassen.



So wütete der Orkan in Oklahoma

Ein Bild aus dem fast völlig zerstörten Stadtteil Bethany.

MORD IN KLAMPENBORG

Krimina roman von Hermann Reinecke

Urheberrechtsschutz Bimag, Berlin SW. 19.

5) (Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Es war morgens, in aller Frühe.

Die Sonne war soeben aus dem Osten dem Meere entstiegen und überflutete Skagen, die Nordspitze Jütlands, mit einer verschwenderischen Fülle goldener Strahlen. Der Morgennebel entwich über das Meer und nur ein ganz feiner herbstlicher Schleier blieb zurück, der im Verein mit der würzigen Luft vom Meere, der strahlenden Morgensonne und dem Teergeruch des Schiffstakelwerks dem Hafenleben in Frederikshavn eine behagliche Note verlieh.

Reges Leben und Treiben herrschte am Kai. Der Dampfer aus Kopenhagen, der die ganze Nacht hindurch von Seeland kommend unterwegs war, war im frühen Morgen in Frederikshavn angekommen. Nun zerstreuten sich die Passagiere in alle Himmelsrichtungen. Ein Teil war nach Skagen gekommen, um hier die stillen Herbstferien zu verleben. Drei, vier Herren in Knickerbockers und englischen Reisemützen, mit Koffern und Aktentaschen beladen, vermochte man als Kopenhagener Handlungsreisende zu erkennen. Manche verblieben auf dem Dampfer, um zwei Stunden später nach Oslo weiterzureisen. Die Mehrzahl der Passagiere ging an Land, um in den umliegenden Restaurants zu frühstücken.

Frederikshavn war langsam erwacht. Die kleine, putzige Hafenstadt mit ihren niedrigen Häuschen nahm sich von der See her wie eine Spielzeugschachtel aus. Hoch oben auf dem Bahnhofsgebäude flatterte der rotweiß gekreuzte Danebrog im Winde. Die Mehrzahl der Läden und Andenkenverkaufsbuden hatte schon geöffnet und die dem Hafen nächstgelegenen Restaurants und Konditoreien entfalteten Hochbetrieb, um die Frühstücksgäste zufriedenzustellen.

Drei gellende Lokomotivpfiffe von der Südseite der Stadt her verkündeten, daß der D-Zug aus dem Süden angekommen war. Viele Passagiere brächte er diesmal nicht mit. Die internationalen Durchgangswagen Hamburg-Frederikshavn waren so gut wie leer. Der Bahnhofsgastwirt lehnte bequem in der Tür und schätzte mit Kennerblick die Zahlungsfähigkeit der Aussteigenden ab. Nach seinem mißgelaunten Gesichtsausdruck zu urteilen, war heute kein großes Geschäft zu erwarten. Hansen, der Kellner, gähnte verstohlen hinter der Hand und schlenderte durch die leeren Tischreihen, während die beiden Mamsells hinter dem Büfett jeden Augenblick auf das Kommando warteten: „Kaffee servieren!" Heute blieb das Kommando aus. Zuerst schien es dem Wirt, als ob eine gutgekleidete junge Dame aus der zweiten Wagenklasse im Restaurant Platz nehmen wollte, doch dann verschwand sie durch den Haupteingang auf die Straße.

Hansen hatte das Mittelfenster geöffnet und schaute der Dame nach, die, ohne sich umzusehen, geradeswegs hinunter zum Hafen ging. In der linken Hand trug sie eine kleine braune Krokodilledertasche. Sie war gut gekleidet, von großer, vollschlanker Figur, der kleine moderne Pariser Hut ließ an den Seiten fast rein goldblondes Haar hervortreten und ihr Antlitz schien von einem Alter zwischen 25 und 28 Jahren zu zeugen. Darüber konnte man übrigens auch anderer Meinung sein. Die Gesichtszüge ließen auf einen Typ schließen, der dem finnischen Frauentyp näherkommt als dem schwedischen; die graublauen Augen konnten gelegentlich eine lebhafte braune Farbe annehmen.

Jedenfalls behauptete das der Leiter des Hafenpolizeiamtes, als er am Mittagstisch dem Postdirektor von dem Auftritt erzählte, den die junge Dame kurz vor der Einschiffung nach Oslo verursachte. Wie der Sturmwind kam sie dahergefegt und berichtete in atemlosem Tempo, daß man ihr am Hafen ihre Handtasche gestohlen habe. Ihre Augen schossen Blitze; sie stampfte mit dem Fuß auf und verlangte, der Polizeidirektor solle die Passagiere im Hafen untersuchen. Eine Dame, die in der Nähe stand, bemerkte, daß sie bei der Beschwerdeführerin überhaupt keine Handtasche gesehen habe, aber da kam sie bei dieser schön an. Die Beschwerdeführerin legte dem Polizeidirektor ihre Legitimationspapiere vor, einen schwedischen Reisepaß auf den Namen Helga Lindbjerg und ein Papier, das wohl ein Taufschein sein mochte. Der Polizeidirektor zuckte bedauernd die Schultern und erklärte der Dame, daß er nach der Handtasche forschen lassen wolle.

„Wo kann ich Sie erreichen?" fragte er, und setzte den Bleistift an, um eine Eintragung ins Notizbuch zu machen.

Helga Lindbjerg antwortete nicht. Ihre Augen verweilten bei der Paßrevision, die sich wenige Schritte vor ihnen abspielte, und auch der Polizeidirektor blickte hinüber. Der uniformierte Beamte der Staats- und Fremdenpolizei drückte gerade den Ausreisestempel in ein umfangreiches dänisches Paßformular, das eine ziemliche Anzahl Visastempel aufwies, stellte einige belanglose Fragen und reichte den Paß an den Besitzer zurück. Dieser, ein schlanker junger Mann, etwa Ende der Zwanziger, bedankte sich, steckte seine Brieftasche ein, und ließ den Paß am Schalter liegen, während er dem Schiffsbeamten am Landungssteg den Fahrschein zum Knipsen überreichte.

„Hallo!" rief der Paßbeamte, „Herr Söderstorm, Sie haben Ihren Reiseausweis liegenlassen!"

Der Angerufene drehte sich um, nahm dankend seinen Paß in Empfang, steckte ihn in die rechte Brusttasche und betrat die Anlegetreppe zum Dampfer.

In diesem Augenblick sagte Helga Lindbjerg zu dem Polizeidirektor:

„Sie erreichen mich im Hotel Phönix in Oslo!"

Fünftes Kapitel.

Als Thorkild Torup am selben Morgen sein Bureau auf der Staatspolizei betrat, fand er auf dem Schreibtisch den fertigen Bericht über den Einbruch in der russischen Gesandtschaft vor. Der Rapport umfaßte zwei Schreibmaschinenseiten und enthielt eigentlich nichts wesentlich Neues, außer der genauen Aussage des Hausmeisters. Danach hatte dieser das Gebäude abends gegen 11 Uhr abgeschlossen und sich dann zur Ruhe begeben. Der Gesandte und seine Gemahlin waren an diesem Tage nicht unterwegs gewesen, hatten verhältnismäßig früh zu Abend gespeist, danach hatte sich Madame Koslowski für eine kurze Zeit in die Bibliothek begeben und gegen 10 Uhr hatte sich das Ehepaar schlafen gelegt. Der Hausmeister schlief im zweiten Stock und es mochte vielleicht eine Kleinigkeit über Mitternacht gewesen sein, als er durch ein unbestimmtes Geräusch im Hause geweckt wurde. Er stand auf, knipste das elektrische Licht an, öffnete die Stubentür und starrte die Treppe hinunter. Alles war still.

(Fortsetzung folgt.)

Preis-Umwälzung in der Mantel-Konfektion

auf Teilzahlung

Die lang andauernde Wärmeperiode hat die

Mantel-Konfektion

ungünstig beeinflußt. Daher konnten wir große Mengen guter Konfektion

weit unter dem regulären Preis

einkaufen. Dieser Vorteil kommt ausnahmslos unsern Kunden zu.

Jetzt kann jeder kaufen

Kommen Sie zeitig!

Der Andrang wird groß!

Gruppe 1
Mäntel, engl. Stoffart
mit Sattelfutter und großem imit. Pelzkragen in allen Größen
9.00

Gruppe 2
Damen-Mäntel
marine Ottomane, verschiedene Formen mit imit. Pelzkragen
15.00

Gruppe 3
Damen-Mäntel
marine und schwarz Ottomane ganz gefütt. mit Pelzragen 29.-
25.00

Gruppe 4
Damen-Mäntel
eleg. Ausführ. aus gut. Velour-Long mit großem Pelzkragen u. Aermelbesatz ganz gefütt. 39.-
35.00

Reizende Jungmädchen-Tanzkleider aus guter Maroc Seide, in den schönst. Pastelfarben **29.00**

Schicke Kleider aus Wollstoffen, nur letzte Neuheiten **18.00**

Das vornehme Besuchskleid aus Maroc- u. Crêpe de Chine Seide in schwarz und farbig **39.50**

Kaufhaus **Jeöfeing**
Gelsenkirchen Vereinsstrasse 57-61

Anmeldungen für die Sexten der städtischen höheren Lehranstalten, Mädchenrektoratschule und Mittelschulen.

Die für das Schuljahr 1931 erforderlichen Anmeldungen neu eintretender Sextaner[innen] werden werktäglich in der Zeit von **Dienstag den 9. bis einschließlich Samstag, dem 13. Dezember 1930** von den Direktoren — Rektoren in ihrem Amtszimmer zu den nachstehend angegebenen Zeiten entgegengenommen.

Stadtteil Gelsenkirchen:

Gymnasium und Realgymnasium mit gemeinsamem Unterbau bis U III an der Kaiserstr	v. 10—13 Uhr
Realgymnasium an der Hochstraße	v. 11—13 „
Oberrealschule an der Hammerschmidtstraße	v. 11—13 „
Lyzeum und Studienanstalt, Rotthauserstraße 2 4	v. 12—13 „
Knaben-Mittelschule, Viktoriastraße 120	v. 10½—12 „
Mädchen-Mittelschule, Florastraße 56	v. 11—13 „

Stadtteil Buer:

Hindenburg-Gymnasium, Breddestr.	v. 11½-12½ Uhr
Oberrealschule, Essenerstraße	v. 11—13 „
Oberlyzeum, Bochumerstraße	
Anmeldetage von Donnerstag, dem 11., Sonntag, dem 14. Dezember 1930	v. 11—13 Uhr

Stadtteil Horst:

Realprogymnasium	v. 11—12 Uhr
Mädchen-Rektoratschule	
Dienstag und Mittwoch	v. 10—11 „
Donnerstag und Freitag	v. 12—13 „
Samstag	v. 10—12 „

Bei der Anmeldung sind vorzulegen: **Geburtsschein** (evtl. Familienbuch, falls Geburtsschein nicht zu erlangen) **Impfschein** und **Schulabgangszeugnis** der zuletzt besuchten Volksschule. Die Anmeldungen müssen durch die Erziehungsberechtigten persönlich erfolgen. Anmeldungen durch Fernsprecher können nicht berücksichtigt werden.

Der Tag der Aufnahmeprüfung wird bei der Anmeldung bekanntgegeben.

Gelsenkirchen, den 3. Dezember 1930

Die Direktoren der städt. höheren Lehranstalten
Die Rektoren der Rektorat- und Mittelschulen

Plakate, Briefbogen
Briefumschläge
Geschäftskarten
Besuchskarten

DRUCK SACHEN
BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE

Sammelnummer 25841 Ringstr. 33



Grewer kandierter Kaffee

nach altem Rezept mit Kristallzucker geröstet, behält sein feines Aroma wochenlang — Er ist besonders kräftig und sein Aufguß hat die beliebte dunkle Farbe. Auf Wunsch auch Mischung mit hellem Kaffee — Pfund zu RM. 3.-, 2.40 und 1.90 stets frisch erhältlich beim

Kaffee-Grewer, Kreuzstr. 11 — Buer, Marienstr. 12

Der große Andrang
bei der Wieder-Eröffnung
ist der beste Beweis
unserer Leistungsfähigkeit
und unserer Billigkeit

Schulte & Kampmeyer
Gelsenkirchen, Das Fachgeschäft für die Hausfrau, Bahnhofstr. 8.

nur am Neumarkt

Inserieren bringt Gewinn

Balatum
der TEPPICH für JEDERMANN

150/200	200/250	200/300
ℳ 6.30	ℳ 10.50	ℳ 12.60

Heimann-Rottkamp
en gros en detail
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 8 (Alter Markt)
Dortmund, Westenhellweg 73, Rheinischestraße 8, Hansastraße 84
Schwerte, Hörder Straße 15
Herne, Bahnhofstraße 44

Jede Abrüstung abgelehnt

Die Beratungen des Ausschusses vor dem Abschluß

Genf, 1. Dezember. (Drahtmeldung.) Der Vorbereitende Abrüstungsausschuß hat heute die zweite Lesung des Konventionsentwurfes über die Abrüstung beendet und mit der dritten Lesung des Entwurfes und der Beratung der zu den einzelnen Artikeln noch vorliegenden Anträge begonnen. Sämtliche Anträge und Vorschläge im Sinne einer wirklichen Abrüstung wurden abgelehnt. Nach dem augenblicklichen Stand der Arbeiten ist anzunehmen, daß die Schlußsitzung des Ausschusses Anfang der nächsten Woche stattfindet.

Das neue österreichische Kabinett

Wien, 1. Dezember. (Drahtmeldung.) Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, haben die Verhandlungen des heutigen Tages bereits zu einer Einigung geführt. Der Heimatblock dürfte in dem neuen Kabinett nicht vertreten sein. Die Mitgliederliste soll lauten: Bundeskanzler: Dr. Ender, Vizekanzler und Innenminister: Schober, Handel: Heinl, Unterricht: Czermak, Ackerbau: Thaler, Heeresminister: Vaugoin, Finanzen: Winkler. Das Justizministerium wird voraussichtlich einem Großdeutschen zufallen. Für das Außenministerium wird Seipel genannt und für das Ministerium für soziale Verwaltung der Christlich-Soziale Nationalrat Drexel.

Kommissarische Verkündung

der Magdeburger Steuern

Magdeburg, 1. Dez. (Drahtmeldung.) Die für Magdeburg ernannten Regierungskommissare haben entsprechend den Vorschlägen des Magistrats beschlossen, die Grundvermögenssteuer von 250 auf 260 Prozent und die Gewerbesteuer vom Ertrage von 595 auf 645 Prozent zu erhöhen. Im Anschluß daran wird der Regierungspräsident mit Zustimmung des Bezirksausschusses die Erhöhung der Biersteuer und die Einführung der Bürgersteuer entsprechend den Bestimmungen der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 anordnen.

Handels- und Handwerkskammer haben gegen den Spruch des Staatskommissars in Sachen der Magdeburger Steuerfestsetzung sofort Beschwerde beim Bezirksausschuß, beim Regierungspräsidenten und beim Reichsfinanzminister eingelegt.

Zwangseinführung der Bürgersteuer in Görlitz

Görlitz, 1. Dez. (Drahtmeldung.) Der Regierungspräsident in Liegnitz hat mit Zustimmung des Bezirksausschusses die Bürgersteuer in Görlitz mit Wirkung vom 1. Dezember 1930 eingeführt. Die von der Stadtverordnetenversammlung in der Sitzung vom 26. November 1930 beschlossene Biersteuer ist vom Bezirksausschuß genehmigt worden.

Die Krise im englischen Bergbau

London, 1. Dez. (Drahtmeldung.) Im Unterhaus erklärte Bergbauminister Shinwell auf eine Anfrage über die Lage in den Kohlenrevieren: Soweit ich feststellen konnte, ist heute vormittag auf allen Gruben in England und Wales gearbeitet worden. In Schottland arbeiten etwa 18 Prozent der Bergleute. — Die heute in Glasgow zusammengetretene Schlichtungskommission hat sich nach ergebnislosen Verhandlungen vertagt.

Schiedsspruch für die Bielefelder Metallindustrie

Dortmund, 1. Dez. (Drahtmeldung.) In dem Lohn- und Manteltarifstreit in der Bielefelder Metallindustrie wurde ein Schiedsspruch gefällt, der mit Wirkung ab 1. Januar die Akkordrichtlöhne um 5 Prozent und die Stundenlöhne um 3 Prozent senkt.

Schiedsspruch in der Rheinschiffahrt durch die Arbeitgeber abgelehnt

Duisburg, 1. Dez. (Drahtmeldung.) Der am 26. November gefällte Schiedsspruch im Lohnstreit der Rheinschiffahrt, der eine Lohnherabsetzung ab 29. November um 6,2 bis 7 Prozent vorsieht, ist von den Arbeitgebern abgelehnt worden, weil ihnen die Lohnherabsetzung nicht weit genug geht.

Berliner Einzelhandel kündigt Tarife – Vierzigtausend Angestellte betroffen

Berlin, 1. Dez. (Drahtmeldung.) Der Arbeitgeberverband im Einzelhandel Groß-Berlin, dem die großen Modehäuser, die Kaufhäuser und hauptsächlich die kleineren Ladengeschäfte angehören, hat, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, den Tarif für die Berliner Einzelhandelsangestellten zum 31. 12. 1930 zwecks Herabsetzung der gegenwärtigen Tarifgehälter gekündigt. Von dieser Maßnahme werden ungefähr 40 000 Angestellte betroffen werden, die im Berliner Einzelhandel tätig sind.

Hochwasser in Paris

Paris, 1. Dez. (Drahtmeldung.) Die Eisenbahndirektion teilt mit, daß infolge des steigenden Hochwassers der Seine von heute nachmittag fünf Uhr ab der Verkehr auf dem Invalidenbahnhof eingestellt wird. Die Züge werden umgeleitet.

Tornado in Argentinien

Buenos Aires, 1. Dez. (Drahtmeldung.) Ein Tornado suchte verschiedene Orte in den Provinzen Corrientes, Buenos Aires und La Rioja heim. Zwei Personen wurden verletzt und großer Sachschaden angerichtet.

Die Urteilsbegründung im Frenzelprozeß

Dramatische Szenen im Gerichtssaal

Potsdam, 1. Dez. (Drahtmeldung.) Eine Reihe langwieriger und nervenzermürbender Vorbereitungen gingen dem bereits gemeldeten Urteil im Frenzelprozeß, das den Angeklagten bis ins Innerste erschütterte, voraus. Der Angeklagte Frenzel und seine Sekretärin Frau Bell wurden vor der Urteilsverkündung auf Anlaß des Vorsitzenden unauffällig nach Waffen untersucht. Nachdem längere Zeit verstrichen war, wurde Frenzel von einem Justizwachtmeister in das Beratungszimmer des Gerichts geführt, wo er vom Vorsitzenden auf den Urteilsspruch vorbereitet wurde. Nach einigen Minuten kam Frenzel, der sich nur mühsam aufrecht erhalten konnte, mit todblassem Gesicht wieder zurück und ahnte bereits die Schwere des Urteils. Frenzel bat um ein Glas Wasser, das ihm aber vom Justizwachtmeister unter Berufung einer Anordnung des Vorsitzenden verweigert wurde. Als dann das Gericht um ¾11 Uhr unter atemloser Spannung zur Verkündung des Urteils erschien, richtete einer der Verteidiger Frenzels an den Vorsitzenden die Frage, ob der Angeklagte ein Glas Wasser bekommen könnte, eine Frage, die der Vorsitzende Dr. Hellwig unter größter Bewegung aller Anwesenden verneinte. Der Vorsitzende verkündete darauf das bereits gemeldete Urteil. Landgerichtsdirektor Hellwig gab dann eine Begründung des Urteils und beschäftigte sich zunächst mit Gertrud Frenzel, die nach dem Urteil des Sachverständigen Professor Kramer bei der Beobachtung in einem besonderen Heim einen durchaus wahrheitsliebenden Eindruck gemacht habe und die nach dem Urteil des gleichen Sachverständigen keinesfalls eine hysterische oder psychopathische Persönlichkeit sei. Bei diesen Ausführungen des Vorsitzenden rief der Angeklagte in höchster Erregung dazwischen: „Das hat ja Professor Kramer ganz anders gesagt." Es kam zu einem äußerst heftigen Zusammenstoß zwischen Frenzel und dem Vorsitzenden. Frenzel rief: „Heucheln Sie ruhig weiter, Herr Vorsitzender", worauf Dr. Hellwig den Angeklagten in höchster Erregung anschrie: „Wenn Sie sich jetzt nicht zusammennehmen, dann laß ich Sie aus dem Saale entfernen." Zusammenfassend über Gertrud Frenzel kam der Vorsitzende zu der Feststellung, daß nach Ansicht des Gerichts über die Wahrheit der Aussagen der Gertrud kein Zweifel bestehe. Dafür spräche auch, daß Hilde und Gertrud ganz unabhängig voneinander die gleichartigen Beschuldigungen erhoben hätten, und daß sogar Else nach glaubwürdigen Bekundungen ihren Vater belastet habe. Die Untersuchungshaft sei erneut verhängt worden, da angesichts der hohen Strafe Fluchtverdacht vorliege. Der Rest der Kaution in Höhe von 6000 Mk. werde freigegeben, sobald Frenzel die Haft angetreten habe.

Rechtsanwalt Blumenhain erklärte, daß er gegen den Haftbeschluß des Gerichts sofort Beschwerde beim Kammergericht anregen werde.

Auf der Straße hatten sich etwa 1500 Personen angesammelt, die die Nachricht von der Verurteilung Frenzels mit lautem Johlen aufnahmen. Die Polizei säuberte schließlich den Bürgersteig und drängte die Menge ab.

Bullerjahn wieder im Untersuchungs-Gefängnis

Eine überaus seltene Aufnahme aus dem Sprechzimmer des Untersuchungsgefängnisses in Berlin-Moabit. Der Oberlagerverwalter Bullerjahn (links) ist zu neuen Vernehmungen aus der Strafanstalt Brandenburg dorthin gebracht worden, wo er den Besuch seines Bruders (rechts) erhielt, der ihm Zeitungen mitgebracht hatte. Bullerjahn liest, wie unser Bild zeigt, mit großer Gemütsbewegung von seiner Mutter, die sich bekanntlich bei der Hochzeit der Tochter des Generaldirektors von Gontard an der Kirchentür verzweifelt für die Rehabilitierung des Sohnes eingesetzt hat.



Das Kölner Sechstagerennen

Rausch-Hürtgen allein an der Spitze

Köln, 1. Dez. (Drahtm.)

Am Montag abend war die Kölner Rheinlandhalle restlos ausverkauft. Bis um 10 Uhr abends ereignete sich nichts von Bedeutung, abgesehen von zwei Prämienspurts, die hart umstritten waren. Dann setzten aber größere Jagden ein, zunächst jedoch nur Vorstöße schwächerer Mannschaften. Den ersten Rundengewinn konnten Frankenstein-Pijnenburg vollziehen. Es folgten Damm-Schorn, Ehmer-Tietz und Meyer-Oßmella, alle aber ziemlich kampflos. Auch Krewer-Thollembeek, Dinale-Guerra, Gebrüder van Kempen und wieder Frankenstein-Pijnenburg hatten nicht viel Mühe, eine Runde zu gewinnen. Als dann Pit van Kempen und Pijnenburg nochmals vorstießen und auch Rausch-Hürtgen Ernst machten, gab es ein tolles Jagen, bei dem die Führung ständig wechselte. Schließlich war es den Kölnern Rausch-Hürtgen gelungen, sich mit einer Runde Vorsprung allein an die Spitze des Feldes zu setzen, so daß um 23 Uhr folgender Stand bekanntgegeben werden konnte:

1. Rausch-Hürtgen 95 Punkte.

Eine Runde zurück:

2. Gebrüder van Kempen 186 Punkte.

Zwei Runden zurück:

3. Rieger-Kroschel 60 Punkte.
4. Damm-Schorn 56 Punkte.

Drei Runden zurück:

5. Pijnenburg-Frankenstein 105 Punkte.
6. Dinale-Guerra 85 Punkte.
7. Oßmella-Meyer 80 Punkte.
8. Ehmer-Tietz 56 Punkte.

Sechs Runden zurück:

9. Durah-Lemoine 66 Punkte.

Sieben Runden zurück:

10. Krewer-Thollembeek 40 Punkte.

Elf Runden zurück:

11. Dumm-Großimlinghaus 36 Punkte.

Die Spurts hatten folgendes Resultat:

1. Spurt: Durah, Frankenstein, Dinale, Jan van Kempen,
2. Spurt: Schorn, Tietz, Meyer, Durah,
3. Spurt: Durah, Jan van Kempen, Pijnenburg, Rausch,
4. Spurt: Schorn, Tietz, Kroschel, Hürtgen.
5. Spurt: Dinale, Kroschel, Rausch, Ehmer,
6. Spurt: Jan van Kempen, Hürtgen, Dinale, Rieger.

Eine schmutzige Gesellschaft

Russische Fußballer als Sportstars

Erbauliche Dinge weiß der Pressedienst des Arbeiter-Turn- und Sportbundes über die Forderungen revolutionärer kommunistischer Fußballspieler aus Moskau zu berichten. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund muß sich gegen Vorwürfe wehren, die ihm von der KPD.-Zeitung „Klassenkampf" in Halle gemacht werden und in denen behauptet wird, der Bund hätte im Jahre 1927 bei der Vermittlung von Fußball-Treffen zwischen moskowitischen und deutschen Fußballmannschaften ein „gutes Geschäft" gemacht.

Der Pressedienst kann aus den zum Glück jetzt noch vorhandenen Akten feststellen, daß beispielsweise der Vereinsmannschaft von Putilow-Leningrad für jedes Spiel 2160 Mark allein für Fahrgeld und Verpflegung gezahlt werden mußten. An Gesamtunkosten verursachte die russische Ländermannschaft damals rund 26 000 Mark, die vom Bund auf Heller und Pfennig ausbezahlt wurden. In dem von der Bundesleitung nach den Russenspielen 1927 herausgegebenen Grünbuch wird festgestellt:

„Der Gegensatz von „anspruchslos" äußerte sich auf allen Gebieten: Bahnfahrten, Autofahrten, Quartiere, Verpflegung, Spielfeld, Spielball usw. Wenn z. B. in Bremen für zehnstündige Fahrt Bremen—Dresden am Tage ein Schlafwagen verlangt wurde, so kennzeichnet die Frage des Bremer Eisenbahnbeamten, ob es sich um einen Transport von Schwerkranken handelt, die Unmöglichkeit eines solchen Verlangens. Wir sind es nicht gewohnt, daß Lebensbedürfnisse einer reisenden Fußballmannschaft nach dem Wert ihrer sportlichen Qualität verschiedenartig gestellt werden. Unsere Organisation würde bald in einen sehr schlechten Ruf kommen, wenn die komfortablen Ansprüche der bürgerlichen Gesellschaft bei uns zur Anwendung kämen. Das würde auch dem Charakter so manches Spielers nicht zuträglich sein. Auswahlspieler haben nicht das Recht, Sonderstellungen [illegible]nehmen."

Das ist die Meinung eines jeden echten Arbeitersportlers. Die echt „proletarischen" Forderungen sollten dem „Klassenkampf" wirklich Veranlassung geben, das ungewaschene Maul zu halten. Die deutschen Arbeitersportler haben bis auf den heutigen Tag immer noch den Standpunkt vertreten, daß sie aus ihrem Sport auch nicht einen einzigen Pfennig Verdienst ziehen wollen und sie haben ihren Unkostenersatz stets so lächerlich gering berechnet, daß bisher alle Anforderungen in der Lage waren, die Spesen zu decken. Als 1927 das Spiel mit den russischen revolutionären Fußballern in Halle stattfand, hat sich der dortige Rote Frontkämpfer-Bund ebenso klassenbewußt betragen wie die Russen. Dem RFB. waren von der Deutschen Bezirksfußballeitung verbilligte Eintrittskarten gegeben worden. Die Roten Frontkämpfer konnten es mit ihrem Gewissen vereinbaren, daß sie diese Karten öffentlich zu erhöhten Preisen verschachert haben. Als die Sache ruchbar wurde, hat man das protokollarisch festgelegt, so daß es auch von den Leuten im „Klassenkampf" nicht aus der Welt zu streiten ist.

Gemeine Gewinnsucht bei den russischen Spielern wie bei ihren deutschen „Brüdern" — fürwahr, diese Brüder passen unter gleiche Kappen. Ein Glück, daß der Bundestag 1928 das Tuch zwischen sich und den Kommunisten zerschnitt!



„Er" sagt selbst:

Nikolaus-Artikel kauft man nur i/2 Alsbergs-Lebensmittel-Halle!

„Er" empfiehlt als besonders vorteilhaft

Haselnüsse Pfund 85 65 **50** Pfg.

Pfeffernüsse Pfund 60 **50** Pfg.

Walnüsse Pfund 78 65 **50** Pfg.

Gewürzspekulatius Pfund 60 **50** Pfg.

Nikolaus-Beutel gefüllt mit Nüssen, Äpfel, Apfelsine, Pfeffernüssen, Spekulatius, Lebkuchen, Schokolade **95 50** Pfg.

Konfitüren

Alpenbrot	Pfund	0.50
Aachener Printen	Pfund	0.80
Spitzkuchen	Pfund	1.00
Schok.-Pfeffernüsse	Pfd.	1.00
Mandelspekulatius	Pfd.	1.20
Marzipan-Kartoff.	Pfund	1.20
Marzipan-Teile Stück 0.60, 0.50, 0.30, 0.20		0.10
Nikolausfiguren Stück 0.15		0.10
Schokol.-Lebkuchen Paket 0.50, 0.40, 0.25		0.20
Haeberlein-Lebkuchen Paket 0.60, 0.50, 0.30		0.20
Thorner Katharinchen Paket 0.35, 0.30		0.25
Lebkuch.-Herzen Paket 0.40		0.25

Nüsse und Obst

Erdnüsse	Pfund	0.42
Paranüsse	Pfund	1.00
Krachmandeln	Pfund	0.95
Neue Apfelsinen 3 Stück 0.25, 3 Stück 0.20, 4 Stück		0.20
Tafeläpfel	Pfund 0.50, 0.40	0.35
Feigen	Pfund	0.30
Trafikon-Feigen Schachtel 0.95, 0.50		0.32
Blockdatteln	Pfund	0.50
Muskatdatteln Karton 0.75		0.50
Trauben-Rosinen	Pfund	0.95
Leberwurst	Pfund 0.90	0.50
Rotwurst	Pfund 0.90	0.60
Polnische	Pfund	0.95
Bierwurst	Pfund	1.00
Weißwurst	Pfund	1.00
Streichmettwurst	Pfund	1.20
Tilsiter Käse halbfett,	Pfund	0.65
Holländer vollfett	Pfund	0.85
Edamer vollfett	Pfund	0.85
Bayr. Schweizer	Pfund	1.20
Holländer Käse mit Kümmel, vollfett	Pfund	1.20
Molkereibutter I. gesalzen	Pfund	1.45
Feine Molkereibutter ohne Salz	Pfund	1.65
Rollmops od. Kronsild Portions-Dose		0.25
Hering in Gelee 1-Liter-Dose		0.85
Bratheringe	1-Liter-Dose	0.78
Jg. Brechbohnen	1/1 Dose	0.45
Jg. Schnittbohnen	1/1 D.	0.45
Gemüse-Erbsen	1/1 Dose	0.50
Junge große Bohnen 1/1 Dose		0.65
Tarragona	Liter	0.95
Griech. Süßwein	Liter	0.95
Malaga rotgold	Liter	1.25
Original Insel Samos	Liter	1.20

Backartikel

Sultaninen	Pf. 0,65, 0.55, 0.45	0.38
Rosinen mit Stein	Pfund	0.50
Korinthen	Pfund	0.50
Kokos geraspelt	Pfund	0.45
Mandel-Ersatz	Pfund	0.50
Süße Mandeln	Pfund 1.80	1.45
Gehob. Mandeln	Pfund	2.00
Haselnußkerne	Pfund	1.20
Citronat	Pfund	1.20
Citronat geschnitten	Pfund	1.50
Orangeat	Pfund	1.10
Puderzucker	Pfund	0.40

Kolonialwaren

Gelbe Erbsen	Pfund 0.22	0.18
Grüne Erbsen	Pfund	0.20
Linsen	Pfund	0.18
Braune Bohnen	Pfund	0.18
Weiße Bohnen	Pfund	0.19
Vollreis	Pfund	0.19
Hartweizengries	Pfund	0.26
Eierschnittnudeln	Pfund	0.50
Eiersuppen-Einlagen	Pfund	0.50
Kakao stark entölt	Pfund	0.50

Alsberg Gelsenkirchen A.-G.

Sämtliche Bücher liefert die „Volksbuchhandlung", Ringstr. 33

Frauen, nur

Florastraße 4

an der Wiese. **Uner.** Lucia-Gasse 7 (b. Halbetten) sind die Verkaufsstellen der echten, bedeutend verbesserten Kampmanns Patent-Waschmaschinen, Wassermotoren, Wringmaschinen usw. Auch alle anderen gangbaren Sorten sehr billig. Bis 10 Monate Ziel und länger. Die am Fabriklager befindlichen Herde werden zu Ausnahmepreisen verkauft.

Räumungs-Ausverkauf

Der Preisdiktator ist an der Arbeit!

Heute nachmittag 4 Uhr beginnt der Verkauf mit sensationellsten Angeboten. Der letzten Vorbereitungen wegen, heute bis 4 Uhr geschlossen.





Sieburg

Das Kaufhaus von Schalke

Grosse VORRÄTE

Reiche AUSWAHL

Günstigster EINKAUF

BETTFEDERNFABRIK

GEBR. **PASSMANN** A.-G.

GRÖSSTES SPEZIALHAUS DEUTSCHLANDS FÜR OBER-U.UNTERBETTEN, KISSEN, PLUMEAUX

GEGR. 1884

ESSEN VIEHOFERSTR. 58 — GELSENKIRCHEN KREUZSTR. 14

ENGROSHAUS F. WIEDERVERKÄUFER ESSEN KÖNIGSTR. 57.